



WespA

Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

Band 21

Sven Staffeldt, Rolf Thieroff

Oberflächengrammatischer Wald

Syntaktische Baumschule am Beispiel
eines authentischen Textes

WespA

Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

Die „Würzburger elektronischen sprachwissenschaftlichen Arbeiten“ sind ein Publikationsforum für Arbeiten, die am oder in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg entstanden sind. Auf diese Weise werden Forschungsergebnisse schnell veröffentlicht, um die sprachwissenschaftliche Diskussion zu intensivieren. Die Herausgeber sind für jede Reaktion dankbar.

Herausgeber:

Wolf Peter Klein, Matthias Schulz, Sven Staffeldt und Peter Stahl

<http://www.sprawi.germanistik.uni-wuerzburg.de/forschung/wespa>

WespA. Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

Nr. 21 (Juni 2020)

Sven Staffeldt, Rolf Thieroff

Oberflächengrammatischer Wald. Syntaktische Baumschule am Beispiel eines authentischen Textes

ISSN: 1864-9238

ISBN: 978-3-945459-31-7

DOI: 10.25972/OPUS-20561

URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-205614

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch den Online-Publikationsservice der Universität Würzburg.

© Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft

Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Institut für deutsche Philologie
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: +49 (0) 931 / 31 - 856 30
Fax: +49 (0) 931 / 31 - 846 16
www.sprawi.germanistik.uni-wuerzburg.de
Alle Rechte vorbehalten.
Würzburg 2020.

Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: +49 (0) 931 / 31 - 859 06
Fax: +49 (0) 931 / 31 - 859 70
opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de
<https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/>
Deckblattgestaltung: Dagmar Rußner-Blank



Vorwort

Dieses Buch ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung zweier Grammatiker mit einem längeren authentischen Text. Mit diesem Analyseprojekt verfolgen wir zwei Ziele. Zum einen steht die sicher nicht nur akademisch gut etablierte Satz-Grammatik von Peter Eisenberg (Eisenberg 2013) auf dem Prüfstand. Die Frage ist: Gelingt es, sie bei über 100 (zumeist) Sätzen aus der journalistischen Wildbahn so in Anschlag zu bringen, dass damit durchgehend adäquate syntaktische Analysen erzielt werden? Im Ergebnis erweist sich die Grammatik als robustes Analysemittel, das an der einen oder anderen Stelle allerdings auch neuen Analysebedürfnissen angepasst wurde. Zum anderen soll dieses Analysebuch auch zum Einsatz in der akademischen Lehre dienen. In ihm sind zahlreiche kritisch erläuternde Kommentare ebenso enthalten wie Visualisierungen mittels Bäumchen. Es schließt damit an einen Vorgängerband an, in dem derselbe Ausgangstext ebenfalls komplett durchanalysiert wurde. Dabei handelt es sich um den „Würzburger Wald“, der mittlerweile in einer zweiten und nicht nur erweiterten, sondern auch veränderten Auflage vorliegt (vgl. Staffeldt/Zimmermann/Zimmermann ²2016 bzw. digital bereits ²2015). Diese zwei Publikationen bieten nun eine Möglichkeit für Studierende und DozentInnen, zwei grammatische Zugänge anhand umfangreichen Materials im Analyseinsatz zu vergleichen. Dasselbe Prinzip liegt auch dem Band „Syntaxtheorien. Analysen im Vergleich“ (Hagemann/Staffeldt ²2018) zugrunde. Auch dort wird ein allerdings sehr viel kleinerer Text zum Zwecke des Vergleichs aus verschiedenen syntaktischen Analyseperspektiven heraus unter die Lupe genommen.

Wir hoffen, dass das vorliegende Analyselehrbuch, also die hier versammelten Analyse-demonstrationen und die zum Teil abgedruckten tatsächlich über E-Mail-Korrespondenz geführten Diskussionen ihren Dienst tun, wenn es darum geht, sich die Arbeitsweise einer Grammatik zu erschließen oder eigene Analysen mit denen in einem Buch zu vergleichen oder schlicht Grammatik zu genießen, sie zu leben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Syntaktische Grundformen und syntaktische Mittel	1
1.2 Syntaktische Kategorien	2
1.2.1 Markierungskategorien	2
1.2.2 Konstituentenkategorien	4
1.3 Grammatische Relationen	5
1.3.1 Syntagmatische Relationen	5
1.3.2 Syntaktische Relationen	7
1.4 Zusätzliche Kategorien	8
1.5 Das Analyseformat	10
1.5.1 Welche Kategorien, welche Relationen?	10
1.5.2 Einige Bemerkungen zum Passiv	11
2. Der Text	13
3. Analyse der Sätze	17
Satz 1	17
Satz 2	18
Satz 3	18
Satz 4	19
Satz 5	20
Satz 6	21
Satz 7	22
Satz 8	23
Satz 9	24
Satz 10	24
Satz 11	25
Satz 12	26
Satz 13	28
Satz 14	30
Satz 15	32
Satz 16	32
Satz 17	33
Satz 18	35
Satz 19	36
Satz 20	37
Satz 21	37
Satz 22	38
Satz 23	38
Satz 24	39
Satz 25	39
Satz 26	40
Satz 27	41
Satz 28	42
Satz 29	43

Satz 30	44
Satz 31	45
Satz 32	45
Satz 33	46
Satz 34	47
Satz 35	48
Satz 36	49
Satz 37	50
Satz 38	51
Satz 39	53
Satz 40	54
Satz 41	56
Satz 42	57
Satz 43	57
Satz 44	58
Satz 45	59
Satz 46	60
Satz 47	61
Satz 48	62
Satz 49	63
Satz 50	65
Satz 51	67
Satz 52	69
Satz 53	70
Satz 54	71
Satz 55	72
Satz 56	72
Satz 57	74
Satz 58	75
Satz 59	76
Satz 60	77
Satz 61	78
Satz 62	79
Satz 63	79
Satz 64	81
Satz 65	82
Satz 66	82
Satz 67	83
Satz 68	84
Satz 69	85
Satz 70	86
Satz 71	87
Satz 72	88
Satz 73	88
Satz 74	89
Satz 75	91

Satz 76	92
Satz 77	93
Satz 78	93
Satz 79	94
Satz 80	94
Satz 81	95
Satz 82	96
Satz 83	97
Satz 84	98
Satz 85	98
Satz 86	100
Satz 87	101
Satz 88	103
Satz 89	105
Satz 90	106
Satz 91	108
Satz 92	109
Satz 93	110
Satz 94	112
Satz 95	112
Satz 96	113
Satz 97	115
Satz 98	116
Satz 99	117
Satz 100	118
Satz 101	120
Satz 102	121
Satz 103	122
Satz 104	123
Satz 105	123
Satz 106	125
Satz 107	127
Satz 108	128
Satz 109	129
Satz 110	130
Satz 111	131
Satz 112	132
Satz 113	132
4. Analyse der Überschriften und der Autorenzeile	135
Überschrift 1	135
Autorenzeile	135
Überschrift 2	136
Überschrift 3	136
5. Literatur	137
6. Verzeichnis benutzter fachsprachlicher Abkürzungen und Symbole	139
7. Register	143

1. Einleitung¹

Der oberflächengrammatische Ansatz, wie ihn Eisenberg verfolgt, zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass er sich auf die Analyse des Hör- bzw. Sichtbaren beschränkt oder anders ausgedrückt, es werden nur solche Elemente des Satzes berücksichtigt, deren Existenz durch phonische oder graphische Mittel gesichert ist. Dies sind in erster Linie die syntaktischen Grundformen und die syntaktischen Mittel. Aus diesen sind Einheiten höherer Ordnung aufgebaut. Die Markierungskategorien kommen einzelnen Wörtern zu, die Konstituentenkategorien können auch komplexen Einheiten zugewiesen werden. Syntagmatische und syntaktische Relationen runden das Modell ab.

1.1 Syntaktische Grundformen und syntaktische Mittel

Für die Beschreibung der syntaktischen Mittel geht Eisenberg (2013) von den folgenden Grundvoraussetzungen aus: Syntaktische Einheiten sind generell aus syntaktischen Grundformen, den elementaren syntaktischen Einheiten, aufgebaut. Syntaktische Grundformen sind Wortformen (z.B. *viele, Franzosen, frieren*, etwa in dem Satz *Viele Franzosen frieren*), Verschmelzungen (wie *am, im, ins*) und Wortreste (wie *Bier-* in *Bier- und Weingläser*) (Eisenberg 2013: 22). Eine andere Ebene als die Verbindung von syntaktischen Grundformen kennt die Oberflächensyntax nicht.

Für den Aufbau größerer Einheiten stehen genau drei syntaktische Mittel zur Verfügung. Das erste syntaktische Mittel ist die Reihenfolge der Grundformen. Ein Satz wie (1a) kann durch Änderung der Reihenfolge der Wortformen unter anderen die Formen in (1b-d) erhalten. Die vier Sätze in (1) unterscheiden sich in der Form, „weil die auftretenden Wortformen in unterschiedlicher Reihenfolge erscheinen“ (2013: 24).

- (1) a. Auch unsere Gruppe erreichte den Zug nicht.
- b. Unsere Gruppe erreichte auch den Zug nicht.
- c. Den Zug erreichte auch unsere Gruppe nicht.
- d. Unsere Gruppe erreichte den Zug auch nicht.

Das zweite syntaktische Mittel ist die Intonation. So haben in (2a-c) jeweils andere Elemente einen syntaktischen Akzent, und entsprechend weisen auch die Sätze (2a-c) je eine unterschiedliche Form auf (Kursivdruck zeigt den syntaktischen Akzent an).

- (2) a. Auch *unsere* Gruppe erreichte den Zug nicht.
- b. Auch unsere Gruppe erreichte *den* Zug nicht.
- c. Auch *unsere* Gruppe erreichte *den* Zug nicht.

Im „Grundriss“ wird das syntaktische Mittel der Intonation nicht systematisch berücksichtigt, was Eisenberg (2013: 25) als ein Manko bezeichnet, „das vorerst nicht zu beheben ist“.

¹ Dieser Abschnitt ist eine modifizierte und stark erweiterte Fassung von Thieroff (2018: 127-135).

Das dritte und sicher wichtigste Formmittel ist die morphologische Markierung syntaktischer Einheiten. Morphologische Veränderungen des Ausgangssatzes (3a) zeigen beispielhaft (3b-c) (ebd.).

- (3) a. Auch unsere Gruppe erreichte den Zug nicht.
 b. Auch unsere Gruppen erreichten den Zug nicht.
 c. Auch unsere Gruppe erreicht den Zug nicht.

1.2 Syntaktische Kategorien

Kategoriensysteme dienen, so Eisenberg (2013: 13) „der klassifikatorischen Gliederung von Entitäten bestimmter Art“. Klassifiziert bzw. kategorisiert werden Wörter bzw. Paradigmen hinsichtlich syntaktischer Eigenschaften (Wortkategorien), Wortformen bezüglich flexionsmorphologischer Eigenschaften (Einheitenkategorien) und schließlich Konstituenten in Sätzen (Konstituentenkategorien). Wortkategorien und Wortformkategorien (Einheitenkategorien) werden unter dem Label Markierungskategorien zusammengefasst.

1.2.1 Markierungskategorien

Über die grammatischen Kategorien schreibt Eisenberg:

Zu den grammatischen Kategorien gehören sicher die Wortkategorien traditioneller Grammatiken wie Verb, Substantiv, Adjektiv, Präposition, Partikel, Konjunktion, Artikel und Pronomen. Grammatische Kategorien sind dann Mengen von Wörtern. Die Kategorie Substantiv würde eine Klasse von Wörtern umfassen, die sich von denen des Adjektivs, Verbs usw. unterscheidet. (Eisenberg 2013: 13)

Die traditionellen Wortarten bezeichnen jedoch nur eine Gruppe unter vielen Wortkategorien. Die Wörter jeder Wortart weisen eine Reihe weiterer Wortkategorien auf, jedes Wort kann hinsichtlich mehrerer Wortkategorien kategorisiert werden. Ein Beispiel ist die Kategorisierung Genus beim Substantiv: Es gibt solche Substantive, die Maskulina sind, andere sind Neutra, wieder andere Feminina. Die Wortkategorien MASK, NEUT und FEM bezeichnen unterschiedliche Klassen von Substantiven auf dieselbe Weise wie „Substantiv“ eine Klasse von Wörtern bezeichnet. Die Substantive können aber nicht nur hinsichtlich der Kategorisierung Genus klassifiziert werden, sondern auch bezüglich einer weiteren Kategorisierung, die Eisenberg mangels eines überlieferten Terminus „Individualität“ nennt. Gemeint ist damit eine Klassifizierung nach Appellativa (common noun, Kategorie COM), Kontinuativa (mass noun, MAS) und Propria (proper noun, PRP). Eine dritte Kategorisierung ist Numerusfähigkeit – neben den nicht restringierten Substantiven, die Singular- und Pluralformen haben (NRES), gibt es die Singulariatantum (SGT) und die Pluraliatantum (PLT). Wichtig ist, dass jedes Substantiv hinsichtlich aller drei Kategorisierungen kategorisiert ist, d.h., jedes Substantiv weist eine Genus-, eine Individualitäts- und eine Numerusfähigkeitskategorisierung auf. Lediglich die Pluraliatantum sind nicht hinsichtlich Genus kategorisiert. So hat *Haus* die Kategorien NEUT, COM und NRES, *Milch* die Kategorien FEM, MAS und SGT, *Pyrenäen* die Kategorien PRP und PLT.

Wichtig ist auch, dass die Wortkategorien syntaktisch relevant sind. Genus beeinflusst die Form von Artikelwörtern (*das Haus* vs. *die Milch*), Individualität die Möglichkeiten der Artikelwortsetzung (**Haus ist gut* vs. *Milch ist gut*), Numerusfähigkeit, wie gezeigt,

das Vorhandensein von Genus (Pluraliatantum sind genuslos – ein Genus von z.B. *Ferien* ist nicht feststellbar).

Substantive können, wie Wörter jeder anderen Wortart, natürlich auch nach semantischen Gesichtspunkten subklassifiziert werden, etwa in solche, die belebte und solche, die unbelebte Entitäten bezeichnen, in Konkrete und Abstrakta und viele andere mehr. Derartige semantische Unterschiede haben aber (anders als die drei Individualitätskategorien, die ebenfalls mit semantischen Unterschieden korrespondieren), keine syntaktische Relevanz. Belebt, unbelebt, Konkretum, Abstraktum etc. sind mithin keine Wortkategorien. Auch eine Subklassifizierung nach Deklinationsklassen ist möglich, doch sind auch die Deklinationsklassen des Substantivs nicht syntaktisch relevant, mithin sind sie gleichfalls keine Wortkategorien.

Die Wortart Verb weist die Wortkategorien Vollverb, Modalverb, Kopulaverb, Hilfsverb und Halbmodalverb auf. Die Vollverben werden weiter kategorisiert in einstellige, zweistellige, dreistellige und vierstellige, diese wiederum danach, mit welchen syntaktischen Relationen (s. 1.3.2) sie auftreten, und schließlich danach, welche Formen die Ergänzungen haben und ob die Ergänzungen obligatorisch oder fakultativ sind. Damit sind es die Wortkategorien des Verbs, die Valenz und Rektion des Verbs festlegen. „Im Ergebnis“, so Eisenberg (2013: 63), „dürfte es nur kleine Klassen von Verben geben, die hinsichtlich ihrer Valenz vollkommen identisch sind“, d.h., bei den Vollverben verfügt fast jedes Verb über eine unterschiedliche Kombination von Wortkategorien.

Auch die übrigen Wortarten werden hinsichtlich syntaktischer Kriterien weiter nach Wortkategorien kategorisiert. Im nominalen Bereich werden Wörter der Konstituentenkategorie Konomen (vgl. 1.2.2) in die drei Wortkategorien Artikel, Artikelpronomen und Pronomen unterteilt, die Artikel in den definiten und den indefiniten, die Artikelpronomen in Demonstrativum, Indefinitum und Possessivum, die Pronomina in Personal-, Indefinit- und Relativpronomen (Eisenberg 2013: 149). Die Präpositionen werden danach kategorisiert, welchen Kasus sie regieren, sie haben Kategorien wie AKK, DAT, GEN (2013: 182). Die Konjunktionen (im weiteren Sinne) werden in die drei Kategorien der koordinierenden (KOR), der subordinierenden (SOR) und der adordinierenden (AOR) unterteilt (2013: 194).

Es ist hervorzuheben, dass Wortkategorien wie MASK beim Substantiv, VV (Vollverb) beim Verb oder DAT bei der Präposition keinen anderen Status haben als Wortkategorien wie ADJ (Adjektiv) oder ADV (Adverb).

Mit Wortkategorien werden Wörter oder Paradigmen kategorisiert (in den ersten Auflagen hießen sie entsprechend Paradigmenkategorien). Mit Wortformkategorien oder Flexionskategorien, bei Eisenberg Einheitenkategorien, werden hingegen unterschiedliche Wortformen oder Einheiten eines Paradigmas kategorisiert. Die Einheitenkategorien sind nichts anderes als die traditionellen Flexionskategorien. So werden etwa substantivische Wortformen hinsichtlich der Kategorisierung Numerus in Singular- und Pluralformen, hinsichtlich der Kategorisierung Kasus in Nominativ-, Akkusativ-, Dativ- und Genitivformen kategorisiert – Sg, Pl, Nom, Akk, Dat, Gen sind also Einheitenkategorien des Substantivs. Einheitenkategorien des Verbs sind 1., 2., 3. Person, Singular, Plural, Präsens, Präteritum, Indikativ, Konjunktiv, Aktiv, Passiv und weitere Tempuskategorien.

Der Unterschied zwischen Wort- und Einheitenkategorien wird noch einmal deutlich beim Vergleich der Wortkategorie MASK beim Substantiv und der Einheitenkategorie Mask z.B. beim Demonstrativum: Das Wort *Baum* hat Maskulinum als festes Genus, alle Wortformen von *Baum*, d.h. das gesamte Paradigma ist MASK. Hingegen hat *dieser* maskuline, neutrale und feminine Wortformen – in *dieser Baum*, *dieses Blatt*, *diese Wurzel* weisen die Formen *dieser*, *dieses* und *diese* die Einheitenkategorien Mask, Neut und Fem auf.

Bei Satz (4) sind alle Wort- und alle Einheitenkategorien eingetragen. Zur Unterscheidung werden Wortkategorien in Majuskeln notiert, Einheitenkategorien mit großem Anfangsbuchstaben.

(4)

Der	alte	Mann	kommt.
{ART, DEF}	{ADJ}	{COM, MASK, NRES}	{VV, 1ST, NOM}
{Nom, Sg, Mask}	{Nom, Sg, Mask, Pos, Sw}	{Nom, Sg}	{3. Ps, Sg, Präs, Ind, Akt}

Der Unterschied zwischen Wort- und Einheitenkategorien ist nicht trivial. Er ist insbesondere relevant für die syntagmatischen Beziehungen (s. 1.3.1), vor allem für Rektion und Kongruenz.

1.2.2 Konstituentenkategorien

Die Konstituentenkategorien sind überwiegend dieselben wie in anderen Grammatikformaten. Eine vollständige Liste der in der Oberflächensyntax angesetzten Konstituentenkategorien findet sich in Kapitel 6. Wesentliche Unterschiede gegenüber anderen Grammatiken sind die folgenden.

Eine Verbalphrase kennt der oberflächensyntaktische Ansatz nicht. Das Prädikat ist seinen Ergänzungen nebengeordnet, das Subjekt hat keinen syntaktischen Sonderstatus gegenüber den Objekten (zur Begründung Eisenberg 2013: 285f.).

Analytische Verbformen wie Perfekt, Futur, Passiv gehören insgesamt zur Kategorie V, sie bilden also nicht einen von V unterschiedenen Verbalkomplex.

Dem Verbalkomplex anderer Grammatiken vergleichbar ist die Verbalgruppe, die nicht mit der Verbalphrase verwechselt werden darf. Die Verbalgruppe ist beschränkt auf verbale Konstituenten, die ein Modalverb und eine Vollverbform enthalten, welche als verbale Ergänzung des Modalverbs angesehen wird.

In *Er versucht, ihn zu trösten* ist *ihn zu trösten* eine Infinitivgruppe (IGr). IGr gehören nicht zur Kategorie Satz (S).

In *Die Arme verschränkt, stand sie vor ihm* ist *die Arme verschränkt* eine Partizipialgruppe (PtGr). PtGr gehören gleichfalls nicht zur Kategorie S.

Einfache (nicht erweiterte) Konstituenten wie Nomen, Adjektiv, Adverb etc. gehören den Konstituentenkategorien N, A, Adv etc. an, sie sind nicht zugleich Nominalphrasen, Adjektivphrasen, Adverbphrasen etc. NGr, AGr, AdvGr usw. sind also stets mehrgliedrig, d.h., sie bestehen aus mindestens zwei einfachen Konstituenten. NGr, AGr, AdvGr usw. dürfen also nicht NP, AP, AdvP anderer Grammatikformate gleichgesetzt werden.

Artikel, Pronomen und solche Wörter, die sowohl in Artikelfunktion als auch pronominal verwendet werden können, gehören der Konstituentenkategorie Konomen (Kn) an.

Auf der Ebene der Wortkategorien erfolgt eine Differenzierung in Artikel (ART), die nur in Determinierer-Funktion vorkommen, Pronomen (PRO), die nur pronominal verwendet werden können, und Artikelpronomen (ARPR), die, wie etwa das Demonstrativum *dieser*, sowohl Artikel- als auch Pronomenfunktion haben können.

Konomengruppen (KnGr) sind Konstituenten mit einem Konomen als Kern wie etwa *der dort oben; keiner aus Paris; jemand, der es weiß*.

Konjunkionalgruppen sind Konstituenten, die eine der beiden beordnenden Konjunktionen *als* und *wie* wie in *sie als Professorin, ein Mann wie ein Baum* enthalten.

Zur Kategorie S gehören alle Sätze, die ein finites Verb aufweisen.

Zusätzliche Kategorien, die sich bei Eisenberg nicht finden, werden in 1.4 eingeführt.

Wie kann nun das Ansetzen höherer Konstituenten gerechtfertigt werden? Neben den bekannten Konstituententests (Frage-, Pronominalisierungs-, Permutations-, Vorfeldtest; vgl. Pittner (2016: 102ff.)) ergeben sich die höheren Konstituenten auch, zumindest teilweise, durch die grammatischen Relationen, die zwischen ihren Elementen bestehen.

1.3 Grammatische Relationen

1.3.1 Syntagmatische Relationen

Syntagmatische Beziehungen oder Relationen bestehen zwischen Teilen von sprachlichen Ausdrücken untereinander, und zwar auf allen Ebenen des Systems. Speziell in der Syntax bestehen syntagmatische Beziehungen zwischen Konstituenten. (Eisenberg 2013: 30)

Die Oberflächengrammatik kennt vier verschiedene syntagmatische Relationen – Rektion und Kongruenz sowie Identität und Positionsbezug.

Rektion liegt dann vor, wenn eine Wortkategorie einer Konstituente ein Formmerkmal einer anderen Konstituente festlegt. Zu allererst ist dies dann der Fall, wenn eine Wortkategorie eine Einheitenkategorie einer anderen Einheit bestimmt. So weist das Verb *geben* (unter anderen) die Wortkategorien NOM, AKK und DAT auf, und diese Wortkategorien sind dafür verantwortlich, dass eine der Ergänzungen von *geben* im Nominativ, eine zweite im Dativ und eine dritte im Akkusativ stehen muss (*Der Mann gibt dem Jungen den Ball*). Die Wortkategorie NOM regiert also den Nom von *Mann*, die Wortkategorie DAT regiert den Dat von *Junge*, die Wortkategorie AKK regiert den Akk von *Ball*. Auf die gleiche Weise regiert die Wortkategorie MASK bei *Mann*, *Junge* und *Ball* die Einheitenkategorie Mask der Artikelformen *der*, *dem* und *den*. Und analog regieren die Wortkategorien AKK, DAT, GEN der Präpositionen den Kasus des regierten nominalen Ausdrucks: In der PrGr *durch ihn* steht das Pronomen im Akkusativ aufgrund der Wortkategorie AKK der Präposition *durch*.

Der Rektionsbegriff ist aber weiter gefasst und bezieht sich nicht nur auf Einheitenkategorien. Verben regieren nicht nur nominale Einheiten, sondern können auch Sätze regieren, und zwar Sätze unterschiedlicher Form. So regiert etwa *wissen* sowohl *dass*- als auch indirekte Fragesätze (*Er weiß, dass du kommst/ob du kommst*), *behaupten* nur *dass*-Sätze (*Er behauptet, dass du kommst/*ob du kommst*), *fragen* nur indirekte Fragesätze (*Er fragt, *dass du kommst/ob du kommst*) und *tragen* keine Sätze (*Er trägt, *dass du kommst/*ob du kommst*). Auch hier liegen Rektionsbeziehungen vor. Neben der Wortkategorie NOM, die bei allen genannten Verben das Subjekt im Nominativ regiert, hat *wissen* die

Wortkategorien DASS und OB, *behaupten* die Wortkategorie DASS, *fragen* die Wortkategorie OB und *tragen* die Wortkategorie AKK. Es sind diese Wortkategorien, die jeweils die Form der möglichen Ergänzungen des Verbs festlegen.

Im Gegensatz zur Rektionsbeziehung beruht die Kongruenzbeziehung allein auf Einheitenkategorien der beteiligten Konstituenten (Eisenberg 2013: 34). Damit sind Kongruenzbeziehungen seltener als meist angenommen. Eisenberg illustriert dies anhand der NGr *guten Wein* in dem Satz *Sie mag guten Wein*: *guten* kongruiert mit *Wein* in Numerus und Kasus (Sg und Akk sind sowohl bei der Wortform *Wein* als auch bei der Wortform *guten* Einheitenkategorien). Bezüglich des Genus liegt jedoch nicht Kongruenz vor, sondern Rektion: Die Wortkategorie MASK von *Wein* regiert die Einheitenkategorie Mask von *guten*.

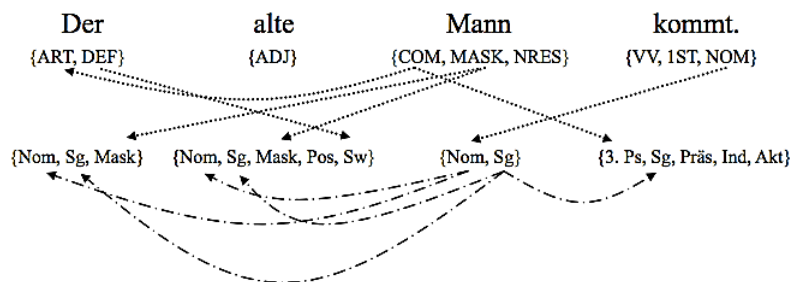
Wie die Rektionsbeziehung ist auch die Kongruenzbeziehung gerichtet. Dies ist eine Gemeinsamkeit von Rektion und Kongruenz: Das Adjektiv *guten* in *Sie mag guten Wein* richtet sich in seiner Form (bezüglich Genus, Numerus und Kasus) nach dem Substantiv.

Eine dritte syntagmatische Beziehung ist die der Identität, die sich etwa in Konstruktionen mit koordinierenden Konjunktionen findet. So müssen in dem Satz *Ein Kind und ein Mann gingen spazieren* die koordinierten Konstituenten im selben Kasus (dem Nom) stehen, sie müssen aber nicht in Genus und Numerus übereinstimmen (*Der Mann und die Frau gingen spazieren*, *Der Mann und die Kinder gingen spazieren*). Anders als Rektions- und Kongruenzbeziehung ist die Identitätsbeziehung symmetrisch, d.h., es ist lediglich gefordert, dass zwei Konstituenten in bestimmten grammatischen Kategorien übereinstimmen, ohne dass die eine Konstituente die Form der anderen festlegt.

Die vierte und letzte syntagmatische Relation ist der Positionsbezug: „Eine Konstituente f_1 ist positionsbezogen auf eine Konstituente f_2 , wenn die Position von f_2 zu f_1 festliegt“ (Eisenberg 2013: 35). Positionsbezug liegt etwa vor bei subordinierenden Konjunktionen und anderen Verbletztsatz-einleitenden Elementen, die das Finitum auf die rechte Verbklammer festlegen.

In (5) (vgl. (4)) sind exemplarisch alle Rektions- und Kongruenzrelationen zwischen den vier einfachen Konstituenten des Satzes angegeben (zu den Abkürzungen s. Kap. 6).

(5)



Schon dieser einfache Satz zeigt, dass ein recht komplexes Geflecht von syntagmatischen Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen besteht. Zugleich kann man sehr gut einen Unterschied zwischen den im engeren Sinne „grammatischen“ Flexionskategorien erkennen, die durch Wort- und andere Einheitenkategorien im Satz festgelegt werden, und

den „semantischen“ oder „inhärenten“ Flexionskategorien, die allein aufgrund semantischer Gegebenheiten, unabhängig von der Form der anderen Kategorien, gewählt werden (vgl. Thieroff 1992: 11ff.). In (5) sind die Kategorien Pos (für Positiv) beim Adjektiv sowie die Kategorien Präs, Ind und Akt beim Verb solche „semantischen“ Kategorien, die nicht durch andere Kategorien festgelegt werden.

1.3.2 Syntaktische Relationen

Bei den syntaktischen Relationen sind Schwesterrelationen von Mutter-Tochter-Relationen zu unterscheiden.

Die Schwesterrelationen sind die syntaktischen Funktionen der traditionellen Grammatik: Subjekt, Objekte, Prädikatsnomen, adverbiale Ergänzung, adverbiale Angabe, Attribut.

Eine Unterscheidung, die sonst nicht üblich ist, erfolgt bei den Objekten im Akkusativ und im Dativ. Ein Objekt im Akkusativ, das Subjekt eines entsprechenden *werden*-Passiv-Satzes sein kann, heißt direktes Objekt: In *Juliane trinkt einen Pfefferminztee* ist *einen Pfefferminztee* direktes Objekt, da *Ein Pfefferminztee wird von Juliane getrunken* möglich ist. Ein Objekt im Akkusativ, das nicht als Subjekt eines *werden*-Passiv-Satzes auftreten kann, heißt Akkusativobjekt: In *Juliane bekommt ihr erstes Auto* ist *ihr erstes Auto* Akkusativobjekt, da **Ihr erstes Auto wird von Juliane bekommen* ungrammatisch ist. Analog heißt ein Objekt im Dativ indirektes Objekt, wenn es Subjekt eines entsprechenden *bekommen*-Passiv-Satzes sein kann (*Die Mutter schenkt dem Kind eine Kamera – Das Kind bekommt von der Mutter eine Kamera geschenkt*), sonst Dativobjekt (*Die Arbeit ist ihm gelungen – *Er bekommt von der Arbeit gelungen*).

Entsprechend nehmen diejenigen Adjektive, die Valenz haben und ein Objekt regieren, nur Akkusativ-, Dativ-, Genitiv- und Präpositionalobjekte, nicht aber direkte und indirekte Objekte.

Die Schwesterrelationen setzen einander nebengeordnete Konstituenten in Beziehung zueinander. Dagegen besteht die Prädikatrelation zwischen der Verbform (etwa der finiten Form im Satz) und dem Satz, also der übergeordneten Konstituente S. Eine solche Relation wird als Mutter-Tochter-Relation bezeichnet.

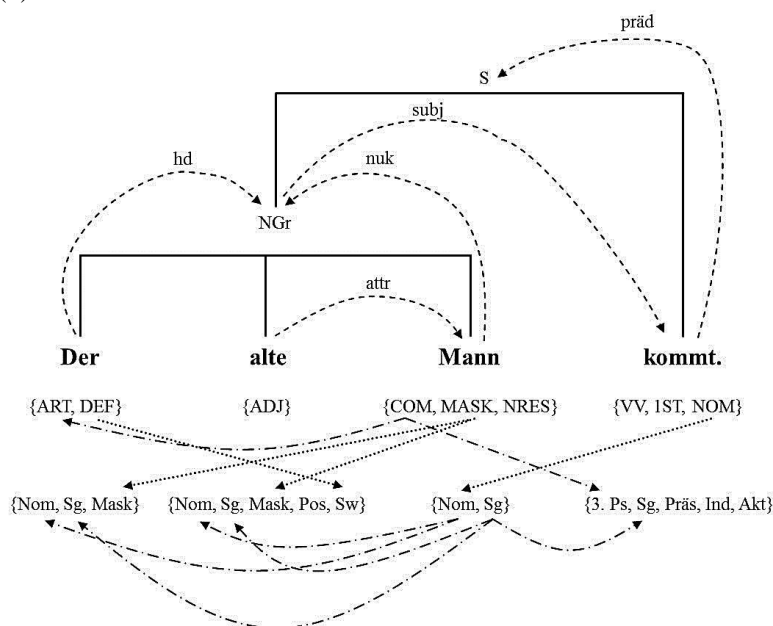
Zwei weitere Mutter-Tochter-Relationen sind die Kopfrelation und die Kernrelation. Die syntaktischen Köpfe sind vergleichbar mit den funktionalen Köpfen DET, COMP und INFL der generativen Grammatik, es handelt sich aber nicht um Kategorien, sondern eben um syntaktische Relationen – so ist der Artikel in *die Stadt* Kopf der NGr *die Stadt*. „Köpfe stehen sozusagen dem Rest der Einheit gegenüber, in der sie auftreten. Köpfe sind in der jeweiligen Konstruktion obligatorisch und bestimmen wesentlich ihr Verhalten nach außen“ (Eisenberg 2013: 49). Syntaktische Köpfe (abgekürzt *hd* für *head*) sind neben den Artikelwörtern in Nominalgruppen die Hilfsverbformen in komplexen Verbformen, Präpositionen in Präpositionalgruppen und subordinierende Konjunktionen in Verbletztsätzen

Neben der Kopf-Relation gibt es die Kern-Relation. Der Kern entspricht weitgehend dem traditionellen Verständnis dieses Begriffs (ebd.). So ist in der NGr *die Stadt* der Artikel *die* der Kopf und *Stadt* der Kern der NGr, in der Konstituente V *hast geschrieben* ist *hast* der Kopf und *geschrieben* der Kern, in der PrGr *an die Stadt* ist *an* der Kopf und *die*

Stadt der Kern der PrGr, und in dem Satz *dass du schreibst* ist *dass* der Kopf und *du schreibst* der Kern von S.

In (6) ist die vollständige Analyse des Satzes *Der alte Mann kommt* angegeben.

(6)



Damit ist das Inventar von grammatischen Kategorien und grammatischen Relationen, die zur oberflächensyntaktischen Analyse erforderlich sind, vollständig. Dazu noch einmal Eisenberg:

Man hat die Bausteine. Wie die Häuser aussehen, die man damit baut, ist noch weitgehend offen. Die Steine sind so gewählt, dass die Form des Hauses nicht schon durch die Form der Steine vorgegeben ist. (Eisenberg 2013: 30)

1.4 Zusätzliche Kategorien

Die hier analysierten Sätze sind Sätze eines Textes, die aufgrund von Kohärenz- und Kohäsionsmerkmalen elliptische Konstruktionen, Parenthesen und Ähnliches aufweisen. Die Oberflächengrammatik stößt – als Satzgrammatik – hier an ihre Grenzen. In manchen Fällen ist es daher unerlässlich, zusätzliche Kategorien und ähnliches einzuführen.

Ein notorisches Problem bei der syntaktischen Analyse sind seit jeher die sogenannten Partikeln. Hier herrscht im wissenschaftlichen Diskurs größte Uneinigkeit. Dies betrifft die Abgrenzung der Partikeln von den Adverbien und teilweise von anderen Wortklassen, es betrifft Anzahl und Zuschnitt der unterschiedlichen Partikelklassen und es betrifft die Bezeichnung der (unterschiedlich abgegrenzten) Partikelklassen. Eisenberg (2013: 215) spricht sich gegen ein „partikelzentriertes Weltbild“ aus und dagegen, neben den

etablierten Klassen von nicht-flektierbaren Wortarten eine Wortartenklasse Partikel anzusetzen. Stattdessen plädiert er für die folgende alternative Lösung:

Es bleibt bei den Kategorien Adverb, Konjunktion und Präposition. Die Partikelkategorien werden nicht neben ihnen, sondern als Teilklassen von ihnen errichtet. Fokuspartikeln, Abtönungspartikeln und möglicherweise weitere Partikelklassen sind Teilklassen der Adverbien, Konjunktionen usw. Bei den Abtönungspartikeln gehören etwa *doch*, *wohl*, *eben* zu den Adverbien und *aber*, *denn* zu den Konjunktionen. Mit einer derartigen Lösung wird nicht ausgeschlossen, dass die Partikelklassen grammatische Kategorien (Wortkategorien) sind. Ausgeschlossen wird nur, dass sie neben den anderen Nichtflektierbaren als weitere Konstituentenkategorien auftauchen. (Eisenberg 2013: 216)

In einem Satz wie *Der alte Mann aber lächelt* (vgl. Satz 21) setzen wir also für *aber* die Wortkategorie PRT an, während die Konstituentenkategorie von *aber* auch in diesem Satz K (Konjunktion) ist. Eine derartige Lösung ist jedoch nicht mehr möglich bei der Gesprächspartikel *na* (wie in *Na, das ist doch wissenschaftlich widerlegt*; vgl. Satz 74). Hier bleibt nur, entgegen Eisenbergs Ablehnung einer solchen Kategorie, eine zusätzliche Konstituentenkategorie einzuführen, und zwar die Kategorie Prt (für Partikel).

Ein Prädikatsnomen kann bekanntlich ein Nomen (N) oder ein Adjektiv (A) sein (*Georg ist Maurer*; *Georg ist nett*) und natürlich auch eine Nominalgruppe (NGr) oder eine Adjektivgruppe (AGr) (*Georg ist ein guter Maurer*; *Georg ist ganz furchtbar nett*). Auch die Koordination von N(Gr) bzw. von A(Gr) ist kein Problem: *Georg ist Maurer und ein guter Vater*; *Georg ist nett und sehr stark*. In diesen Fällen ist die Konstituente *Maurer und ein guter Vater* eine NGr und die Konstituente *nett und sehr stark* eine AGr. Nicht berücksichtigt ist in Eisenberg (2013) die Tatsache, dass ein Prädikatsnomen auch eine Koordination von N oder NGr mit A oder AGr sein kann, also Fälle wie *Er ist Maurer und nett* oder *Er ist ein guter Maurer und ganz furchtbar nett*. Die Konstituenten *Maurer und nett* bzw. *ein guter Maurer und ganz furchtbar nett* können offensichtlich weder NGr noch AGr sein, da die beiden Konjunkte gleichberechtigt sind und verschiedenen Konstituentenkategorien angehören. Wir sind zu dem Ergebnis gelangt, dass gerade die Verschiedenheit der Kerne der beiden Konjunkte das Verbindende ist. Wir bezeichnen die Gesamtkonstituente als „Diversgruppe“, abgekürzt DivGr. Zur DivGr vgl. auch Satz 93.

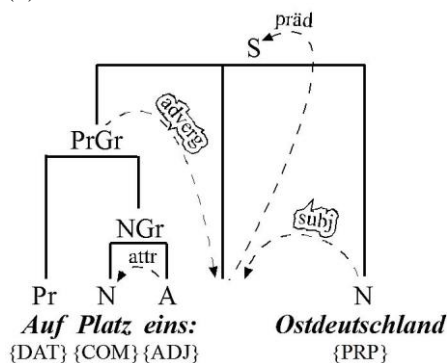
Da die Oberflächengrammatik so, wie sie bisher ausgearbeitet ist, eine Satzgrammatik ist, kann es nicht überraschen, dass Ellipsen in Eisenberg (2013) so gut wie keine Berücksichtigung erfahren haben. Bei einem (längeren) Text wie dem hier vorliegenden bleiben aber Ellipsen nicht aus und es stellt sich die Frage, wie damit umzugehen sei. Ein u.E. eleganter Weg ist die „strukturell eingebundene Leere“, kurz SEL. Betrachten wir dazu die Satzfolge in (7) (verkürzt aus den Sätzen 14 und 15).

- (7) a. Auf dem letzten Platz liegen die Philippinen. b. Auf Platz eins: Ostdeutschland.

Aus dem Kontext geht eindeutig die Parallelität von (7b) zu (7a) hervor. In (7b) ist allerdings das Verb weggelassen, es liegt eine Ellipse (bzw. Analepse; vgl. Hoffmann 1998) vor. Wir wissen jedoch, wo, d.h. an welcher Stelle im Satz das Verb fehlt, und wir wissen aufgrund der vorhandenen Konstituenten *Auf Platz eins* und *Ostdeutschland*, dass diese leere Stelle gewissermaßen ein Subjekt und eine Ortsangabe fordert. Aufgrund von Satz (7a) liegt es nahe anzunehmen, dass es das Verb *liegen* ist, das hier fehlt, möglich wäre allerdings auch *sich befinden*, *sein*, o.Ä. Entsprechend setzen wir in (7b) eine strukturelle

Leere an, die die Prädikatsfunktion hat und ein Subjekt und eine adverbiale Ergänzung nimmt. Die Struktur ist die in (8).

(8)



Die strukturell eingebundene Leere könnte möglicherweise fruchtbar gemacht werden für die Analyse von Koordinationsstrukturen. So weist Eisenberg (2013: 201) darauf hin, dass *Franz Bohnensuppe* in dem Satz *Hans kocht Kartoffeln und Franz Bohnensuppe* keine Konstituente ist. Wie die syntaktische Analyse dieses Satzes auszusehen hätte, wird nicht angegeben. Das Problem könnte möglicherweise durch die Annahme einer strukturell eingebundenen Leere (hier zwischen *Franz* und *Bohnensuppe*) auch in diesem Fall gelöst werden.

1.5 Das Analyseformat

1.5.1 Welche Kategorien, welche Relationen?

In den syntaktischen Analysen in diesem Buch werden nicht alle in den Abschnitten 1.2 und 1.3 aufgeführten Kategorien und Relationen aufgeschrieben.

Die Nennung der Einheitenkategorien (z.B. Kasus und Numerus beim Substantiv, Person, Numerus, Tempus und andere beim Verb und viele andere) unterbleibt zur Gänze. Bei den Wortkategorien beschränken wir uns darauf, die uns am wichtigsten erscheinende Kategorie zu nennen. Beim Nomen sind dies die Individualitätskategorien COM, MAS und PRP, beim Verb sind es die Subkategorien des Verbs VV, MV, KV, HV und HMV, beim Konomen sind es die Wortkategorie ART sowie die einzelnen Artikelpronomen- und Pronomenkategorien, bei der Präposition die Angabe der Kasusreaktion, bei den Konjunktionen die drei Subkategorien KOR, SOR und AOR. Bei den Konstituentenkategorien A und Adv unterbleibt eine Untergliederung, wir setzen die Wortkategorien ADJ und ADV an. Ebenso haben Prt die Wortkategorie PRT.

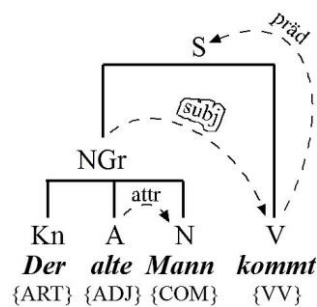
Angaben zu den vier syntagmatischen Relationen unterbleiben ebenfalls. Das Geflecht von Rektions- und Kongruenzbeziehungen würde zum einen die Angabe aller Wort- und aller Einheitenkategorien erforderlich machen, zum anderen erheblich mehr Platz benötigen. Vergleichbares gilt auch für die Identitätsbeziehung und den Positionsbezug.

Schließlich verzichten wir auch auf die Angabe der syntaktischen Mutter-Tochter-Relationen Kopf und Kern, vor allem um die Darstellung nicht unnötig zu überfrachten.

Es ist jedoch zu betonen, dass alle in 1.2 und 1.3 aufgeführten Kategorien und Relationen Bestandteil der syntaktischen Analyse sind. Die Tatsache, dass sie teilweise nicht notiert werden, bedeutet nicht, dass sie nicht vorhanden wären. Sie gehören eigentlich als Teil der syntaktischen Form dazu und werden nur aus praktischen Gründen weggelassen. Zu beachten ist auch, dass die genannten Einheiten in den allermeisten Grammatikformaten ebenfalls nicht aufgeführt werden. Dass sie dazugehören, wird allerdings nicht in allen Grammatiken mit derselben Deutlichkeit gesagt wie hier.

Zusätzlich zu den Notationskonventionen bei Eisenberg (2013) werden in den hier vorliegenden syntaktischen Analysen die Bezeichnungen der Ergänzungen durch eine Umrandung graphisch von allen anderen syntaktischen Relationen, insbesondere von den Angaben, aber natürlich auch von den Attributen unterschieden. In diesem Buch erhält unser Beispielsatz mithin die Darstellung in (9).

(9)



1.5.2 Einige Bemerkungen zum Passiv

Ebenfalls zusätzlich zu Eisenbergs Notationskonventionen verzeichnen wir bei Passivkonstruktionen auch die entsprechende Aktivkonverse. Dies zum einen, um einfach darauf hinzuweisen, dass ein Passiv vorliegt, zum anderen um deutlich zu machen, was die (durch Rahmung hervorgehobenen) Ergänzungen sind, deren Anzahl und Form sich ja immer zunächst auf das Verb im Aktiv beziehen.

Neben dem (innerhalb der Passivkonversen unmarkierten) *werden*-Passiv, bei dem als sogenanntes Zweitaktpassiv das direkte Objekt des Aktivsatzes in (10a) dem Subjekt des Passivsatzes in (10b) entspricht, haben wir das sog. *bekommen*-Passiv, bei dem das indirekte Objekt des Aktivsatzes dem Subjekt des Passivsatzes entspricht, wie in (10c).

- (10) a. Der Junge öffnet dem Mann die Tür.
 b. Die Tür wird dem Mann (von dem Jungen) geöffnet.
 c. Der Mann bekommt die Tür (von dem Jungen) geöffnet.

Beide, sowohl *werden*- als auch *bekommen*-Passiv, sind Vorgangspassivformen – der mit dem Passivsatz bezeichnete Vorgang hat dieselbe Zeitreferenz wie der entsprechende Aktivsatz, eine Situation, die so beschaffen ist, dass ein Junge gerade einem Mann eine Tür öffnet, kann sowohl mit (10a) als auch mit (10b) oder (10c) bezeichnet werden.

Anders verhält es sich mit einer dritten Passivform, dem sog. *sein*-Passiv, das ein Zustandspassiv ist. (11) unterscheidet sich in mehrerlei Hinsicht von den Passivsätzen in (10).

(11) Die Tür ist geöffnet.

(11) kann nicht geäußert werden, um den Vorgang des Öffnens der Tür durch den Jungen zu benennen, sondern es wird gewählt, um den Zustand der Tür (ihr Geöffnet-Sein) zu beschreiben. Mit dieser Zustandsbeschreibung geht einher, dass sowohl die Nennung des Dativobjekts (*?Die Tür ist ihm geöffnet*) als auch die Nennung des Agens (*?Die Tür ist von dem Jungen geöffnet*) nicht eindeutig grammatisch ist.

Tatsächlich wird, unter anderem aufgrund dieser fraglichen Grammatikalität, immer wieder angezweifelt, ob es sinnvoll ist, überhaupt eine *sein*-Passivform anzunehmen, ob es sich bei dem Partizip II nicht vielmehr um ein Adjektiv handelt und beim Verb *sein* um eine Kopula, also *Die Tür ist geöffnet* wie *Die Tür ist offen*. Wir halten uns hier beide Analysen offen. Kann das Partizip II mit *un-* präfigiert werden und kompariert werden und ist die Nennung eines Agens sehr fraglich bis ungrammatisch, nehmen wir eine Adjektiv+Kopula-Konstruktion an; ist *un-*Präfigierung und Komparation nicht möglich und eine Agensnennung möglich, gehen wir von einem *sein*-Passiv aus. Zu weiteren Unterschieden zwischen Kopulakonstruktion und *sein*-Passiv s. ausführlich Zifonun et al. (1997: 1821-1823).

Neben *werden-*, *bekommen-* und *sein*-Passiv gibt es auch noch eine Reihe von modalen Passiv-Konversen, darunter *sein* + *zu* + Infinitiv als Passiv zu *haben* + *zu* + Infinitiv wie in (12).

- (12) a. Carlotta hat die Hausaufgaben zu machen.
b. Die Hausaufgaben sind (von Carlotta) zu machen

(12a) kann mit dem Aktivsatz *Carlotta muss die Hausaufgaben machen*, (12b) mit dem Passivsatz *Die Hausaufgaben müssen von Carlotta gemacht werden* paraphrasiert werden.

2. Der Text

1 (Ü1) Unter leerem Himmel

2 (AZ) *Von Cornelius Pollmer, Leipzig*

3 (1) Nirgendwo auf der Welt bekennen sich so wenige Menschen zum Glauben wie
4 in Ostdeutschland. (2) Was macht die Abwesenheit der Kirche mit einer Gesell-
5 schaft? (3) Heidnisch sind die Menschen in den neuen Bundesländern nicht und
6 auch nicht weniger moralisch als ihre Mitbürger im Westen. (4) Eine Reise in ein
7 gottloses Land, zu Zweifelnden, Suchenden und Gläubigen.

8 (5) Vor einigen Jahren wurden ein paar Jugendliche am Leipziger Hauptbahn-
9 hof aufgehalten. (6) Für eine Umfrage sollten sie sich zu ihrem Glauben bekennen:
10 religiös – oder nicht? (7) Die Jugendlichen waren von der Frage irritiert. (8) Sie
11 antworteten: „Weder noch, normal halt“.

12 (9) Diese Antwort darf einen nun erst recht irritieren. (10) Frage: Wie weit hat
13 sich ein Mensch vom Glauben entfernt, wenn er selbst die Abgrenzung davon als
14 unnormal empfindet? (11) Antwort: so weit wie nirgendwo sonst. (12) Es gibt eine
15 Studie der Universität Chicago, sie wurde im vergangenen Jahr veröffentlicht, und
16 man kann sagen, dass der Osten Deutschlands seit den Olympischen Winterspielen
17 von Sarajewo 1984 keinen Ländervergleich mehr so beeindruckend angeführt hat.

18 (13) Nur ein Beispiel: Tabelle 5 dieser Untersuchung ordnet die Staaten nach
19 dem Anteil „strenger Atheisten“ in der Bevölkerung. (14) Auf dem letzten Platz
20 liegen die Philippinen (0,1 Prozent), auf Rang 17 „Germany, West“ (4,9 Prozent),
21 die Tschechische Republik erreicht Platz zwei mit etwas mehr als 26 Prozent. (15)
22 Auf Platz eins: „Germany, East“, 46,1 Prozent. (16) Normal halt.

23 (17) Da ist es schon eine Meldung wert, dass ausgerechnet ein Ostdeutscher
24 Benedikt XVI. zum Lächeln gebracht hat. (18) In knapp zwei Wochen wird Mi-
25 chael Triegel den gewesenen Papst in Leipzig auf die Rückbank seines Audi A6
26 setzen, und dann werden die beiden über den Brenner nach Rom zur deutschen
27 Botschaft am Heiligen Stuhl fahren. (19) Triegel hat Benedikt schon einmal por-
28 trätiiert, vor zweieinhalb Jahren, eine Auftragsarbeit für das Bistum Regensburg.
29 (20) Der Papst wirkt darauf müde und etwas verloren. (21) Der zweite, der neue
30 Benedikt aber lächelt. (22) Warum? (23) „Ich weiß es doch auch nicht“, sagt Trie-
31 gel.

32 (Ü2) Glaube als Gegenentwurf zum sozialistischen Paradies

33 (24) Michael Triegel ist ein Suchender, gerade sucht er zum Beispiel sein Handy.
34 (25) Es muss hier irgendwo liegen, in seinem Atelier in der Leipziger Baumwoll-
35 spinnerei. (26) Stärker aber beschäftigt Triegel die Suche nach dem Glauben, und
36 das in gleich doppelter Hinsicht. (27) Zum einen hat ihn Religion schon als Ju-
37 gendlicher angezogen, „weil ich weder in der Schule noch in der Familie und
38 schon gar nicht in der Gesellschaft, wo die Bonzen oben waren, eine Autorität
39 gefunden habe, die ich ernst nehmen konnte. (28) Eine, die nicht nur behauptet
40 gewesen wäre, sondern intellektuell spannend.“

41 (29) Der Glaube sei ihm ein Gegenentwurf gewesen zum angeblichen Paradies
 42 auf Erden, das ihm im Schulfach Staatsbürgerkunde nahegebracht werden sollte.
 43 (30) Zum anderen kann der Maler Michael Triegel, 44, ganz ordentlich von dieser
 44 Suche leben. (31) Er hat bislang vier Altäre gemalt. (32) Die Kirche ist ihm ein
 45 guter Auftraggeber.

46 (33) Über die Kunst ist Triegel in eine Art Halbdistanz zum Glauben geraten,
 47 „ein Psychiater würde das schizoide Selbstspaltung nennen“, findet er: „diese Su-
 48 che nach Nähe und die gleichzeitige Angst davor“. (34) Triegel ist nicht getauft,
 49 aber das könne sich ja noch ändern. (35) Ein normaler Atheist ist er halt auch nicht
 50 mehr. (36) Auch weil er im Glauben die Möglichkeit vermutet, ein Geheimnis zu
 51 finden und „dem ewig Rationalen dieser Gesellschaft zu entkommen“.

52 (37) Wahrscheinlich aber fehlt Michael Triegel die Naivität, um dieses Geheim-
 53 nis zu entdecken. (38) Zu klar ist seine Trennung zwischen Glauben als Idee (wun-
 54 derbar) – und dem tatsächlichen Vertrauen in, zum Beispiel, die Wiederauferste-
 55 hung (nie im Leben – und auch nicht danach.) (39) Solange er diesen tatsächlichen
 56 Glauben nicht habe, sagt Triegel, „thematisiere ich weiter meine Zweifel und
 57 Sehnsüchte“.

58 (40) Man kann beides ganz gut erkennen, wenn man seinen „Ostertraum“ be-
 59 trachtet, ein Bild, auf dem der Tod die Hauptrolle spielt: verschrumpelte, von
 60 Wurmlöchern zerstoebene Äpfel, Tierschädel, der Heiland am Kreuz. (41) Nur im
 61 Hintergrund, leicht versteckt, ist der Auferstehende zu erkennen. (42) Als Kinder-
 62 zeichnung.

63 (43) Zweifel hat Michael Triegel auch daran, dass es mit den Kirchen im Osten
 64 demnächst wieder aufwärts geht. (44) „Vieles, was früher durch Religion besetzt
 65 war, ist durch profane Surrogate besetzt.“ (45) Es seien „Leerstellen entstanden,
 66 die wir auf rührende Weise versuchen zu besetzen.“ (46) Will man daraus zumin-
 67 dest eine notdürftige Tugend für den Osten machen, dann die, dass das Schrump-
 68 fen der Volkskirchen hier auch eine Chance sein kann: „Was nicht mehr richtig da
 69 ist, das kann neu entdeckt werden.“

70 (47) So richtig da waren die Kirchen das letzte Mal eigentlich im Herbst 1989.
 71 (48) Der Pfarrer der Dresdner Kreuzkirche hieß damals Christof Ziemer. (49) Er
 72 war Superintendent und ein führender Kopf der Friedensbewegung, was als ste-
 73 hender Begriff heute fast so klingt, als wäre es im Wendeherbst ein offizielles Amt
 74 gewesen.

75 (50) Der evangelische Theologe Ziemer hatte erlebt, wie der Osten nach dem
 76 Nationalsozialismus in der Zeit der DDR ein zweites Mal säkularisiert worden
 77 war. (51) Er hatte erlebt, wie „die natürliche Rückkehr eines religiösen Bedürfnis-
 78 ses“ nach dem Krieg durch eine „Propagierung der Gottlosigkeit“ unterdrückt
 79 worden war. (52) Und wie Menschen deswegen vom Glauben abgefallen waren,
 80 „um ihres Lebens, ihrer Bildung oder ihrer Familienplanung willen“.

81 (53) Kurz nach dem Krieg hatten sich im Osten noch mehr als 80 Prozent zum
 82 evangelischen Glauben bekannt. (54) Knapp 20 Jahre später, bei der letzten Volks-
 83 zählung, die nach der Konfession fragte, waren es 60 Prozent gewesen, seit Ende
 84 der Achtziger war es nur noch jeder Vierte. (55) Katholiken? (56) Inzwischen
 85 deutlich unter zehn Prozent.

86 (57) In der friedlichen Revolution fanden die Menschen ihren Weg zurück,
87 „aber nicht, weil sie den Glauben gesucht haben, sondern weil die Kirchen der Ort
88 waren, an dem die Zukunft der Gesellschaft verhandelt wurde“, sagt Ziemer. (58)
89 Dass die Kirchen bei diesen Verhandlungen Wichtiges geleistet haben, ist unbe-
90 stritten. (59) Die Frage ist nur, ob sie nicht auch die Gunst der historischen Stunde
91 hätten nutzen sollen, um Akquise in eigener Sache zu betreiben. (60) „Dass da
92 nicht missioniert wurde, ist ein Ruhmesblatt“, findet dagegen Ziemer. (61) Die
93 Kirche habe da „etwas ganz Selbstloses getan. (62) Sie war, was sie immer sein
94 wollte: eine Kirche für andere.“ (63) Vielleicht war das eine Art Pyrrhus-Nieder-
95 lage, vordergründig ein Verlust, aber im höheren Sinn richtig.
96 (64) Der Verlust sah so aus: Zwar saßen nach der Einheit auch unter Ziemers
97 Kanzel bald viele vormals treue Genossen, die im Glauben neuen Halt zu finden
98 hofften. (65) Aber den meisten Menschen konnten die Kirchen in einer Phase tiefer
99 Orientierungslosigkeit keine Orientierung geben. (66) Statt Identität zu stiften
100 in einem Land, das gerade abgewickelt wurde, beschäftigten sie sich vor allem mit
101 sich selbst. (67) Heute sieht Ziemer eine große Zahl Menschen, „denen Gott in
102 seiner Fremdheit gleichgültig geworden ist“.

103 (Ü3) Religion braucht Emotionen

104 (68) Ein später Sieg für den Marxismus? (69) Die Glaubensferne habe sich in einer
105 „eigenartigen Weise festgesetzt“, sagt Eberhard Tiefensee, „im Unterschied zu
106 vielem anderen, das die DDR ‚geleistet‘ hat und das untergegangen ist“. (70) Tie-
107 fensee ist katholischer Priester und Professor für Philosophie an der Universität
108 Erfurt. (71) Insofern schaut er auch über den Rand der beiden christlichen Kirchen
109 hinaus – „wenn man Religionssoziologen fragt, dann ist da nicht viel. (72) Ost-
110 deutsche gehen auch nicht zum Dalai Lama.“

111 (73) Ein Grund dafür sei die stark rationale Sicht auf alle Fragen der Transzen-
112 denz. (74) Wenn er Menschen fragt, warum sie nicht glauben, dann hört Tiefensee
113 häufig: Na, das ist doch wissenschaftlich widerlegt, es gibt doch keinen Gott! (75)
114 „Emotionalität, die in der Religion eine große Rolle spielt, gilt im Vergleich zum
115 Verstand nichts“, sagt er. (76) Andererseits, das immerhin beruhige, folge dem
116 Mangel an Gottesfurcht keine moralische Erosion. (77) „Da liegt Ostdeutschland
117 auf dem Niveau Westeuropas.“ (78) Was aber auch nicht besonders hoch sei. (79)
118 Speziell im Osten Deutschlands sei „der Milieudruck enorm hoch. (80) Konfessi-
119 onslosigkeit vererbt sich viel stärker als Religiosität.“ (81) Wer hier als Christ Ge-
120 hör finden will, braucht mehr Geduld als anderswo.

121 (82) Bei Antje Hermenau hat es fünf Jahre gedauert, dann traf sie eine Entschei-
122 dung und besuchte den Kurs „Religion für Neugierige“. (83) Hermenau ist 48
123 Jahre alt und steht den Grünen im Sächsischen Landtag vor. (84) Alle neun Abge-
124ordneten der Fraktion sind getauft. (85) Hermenau trägt seit der Osternacht vor
125 zwei Jahren ein kleines goldenes Kreuz um den Hals.

126 (86) Ihr Großvater war Leitender Offizier in der Wehrmacht, seine Bindung ans
127 Geistliche legte er zugunsten der Karriere ab. (87) Als ihre Mutter vor ein paar
128 Jahren dem Tod immer näherkam, sprach Hermenau viel mit ihr übers Glauben
129 und Zweifeln und die Taufe. (88) Sie sprach auch mit gläubigen Christen in ihrem
130 Bekanntenkreis, und sie stellte Fragen, zum Beispiel zur Ernsthaftigkeit des

131 Gebets. **(89)** Zwar könne sie sich „über die Institution Kirche manchmal auch die
132 Haare raufen, man bekommt sie ja als Mitgift dazu“.

133 **(90)** Aber die Entscheidung, sich evangelisch taufen zu lassen, „fühlt sich immer
134 noch richtig an“. **(91)** Denn der Glaube könne vor Maßlosigkeit schützen, und
135 „die Begrenzung der Maßlosigkeit ist für mich eine prägende Lebensfrage“. **(92)**
136 Zweifel sind geblieben, aber da habe ihr auch der Kurs in der Dresdner Frauenkir-
137 che geholfen. **(93)** Hermenau erinnert sich „an einen Abend, an dem mir klar
138 wurde, dass man sowohl gläubig als auch Agnostiker sein kann. **(94)** Da hatte ich
139 meinen Frieden gemacht.“

140 **(95)** Natürlich ist das eine Ausnahme, viel häufiger hinterlässt der Milieudruck
141 Dellen. **(96)** Da muss man nur mal zum Gottesdienst aufs Land fahren, wie nach
142 Zwochau, Landkreis Nordsachsen, Palmsonntag, neun Uhr. **(97)** Die katholische
143 Gemeinschaft der Fokolare hat dort vor vier Jahren Gottes- und Pfarrhaus vom
144 Bistum Dresden übernommen. **(98)** Die Zentrale hatte den Ort aufgegeben. **(99)**
145 „Die haben gesagt: Für zehn Leute können wir das nicht aufrechterhalten“, sagt
146 Pfarrer Paul Christian.

147 **(100)** Draußen schmirgelt ein scharfer Wind durch den zitterkalten Morgen,
148 drinnen hört man das Heißluftgebläse. **(101)** Pfarrer Christian stimmt das vierte
149 der sieben Worte Jesu am Kreuz an: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich
150 verlassen?“ **(102)** Bei den Vermeldungen später blickt er kurz auf: „Ministranten
151 sind keine da? **(103)** Ja, dann muss ich da nichts vermelden.“

152 **(104)** Christian ist 76 Jahre alt und eigentlich im Ruhestand. **(105)** Aber heute
153 sitzen 30 Fokolare in der Bank, weshalb es lohnt, den Betrieb aufrecht zu erhalten.
154 **(106)** Mehr noch, der Pfarrer glaubt: „Es ist meine Grundüberzeugung, dass Gott
155 in dieser Krise etwas Neues schafft“, sagt er.

156 **(107)** Auch wenn er da noch keine Zeichen vernommen hat. **(108)** Als man ihn
157 nach der Messe fragt, ob es bei 30 Leuten im Gottesdienst nicht langsam Zeit sei
158 für den Aufbruch, verweist er auf seinen Kollegen in der evangelischen Kirche im
159 Ort: „Wenn der heute zehne hat, ist er froh.“

160 **(109)** Die bloße Mission jedenfalls werde der Kirche nicht helfen, sagt Paul
161 Christian. **(110)** „Auch das ist meine Grunderfahrung: Du kannst niemandem den
162 Glauben geben, er muss erfahren werden.“ **(111)** Pfarrer Christian darf man das
163 glauben. **(112)** Seine Nichte arbeitet seit einigen Jahren bei ihm im Pfarrhaus als
164 Haushälterin. **(113)** Sie ist noch immer: strenge Atheistin.

Quelle: Süddeutsche Zeitung vom 30.03.2013/sst (online: 31.03.2013 17:02 „Glauben in Ostdeutschland“)

URL: <http://www.sueddeutsche.de/panorama/glauben-in-ostdeutschland-unter-leerem-himmel-1.1636577>

Die Verfasser danken der SZ bzw. dem Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) München GmbH, Content Vermarktung, für die erteilte Genehmigung, diesen Text in seiner ganzen Länge zu Analysezwecken verwenden und hierzu sowohl elektronisch als auch in der Buchversion veröffentlichen zu dürfen.

3. Analyse der Sätze

Satz 1

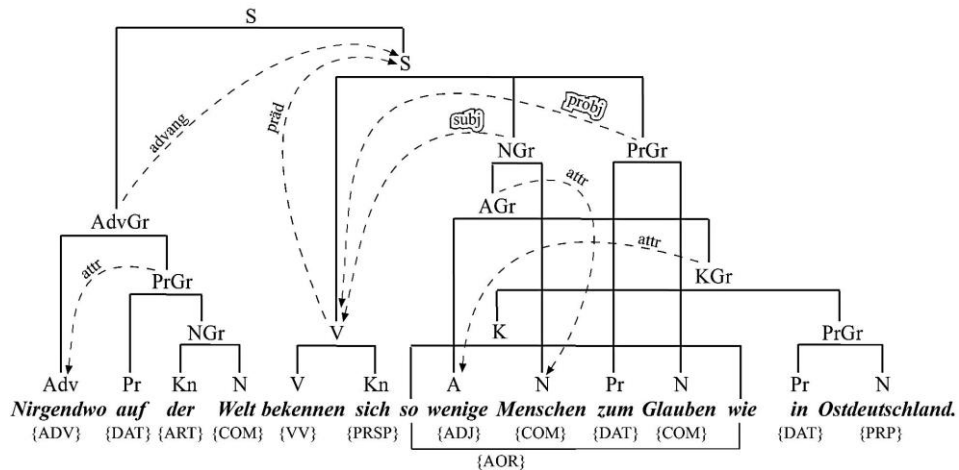


Abbildung 1: *Nirgendwo auf der Welt bekennen sich so wenige Menschen zum Glauben wie in Ostdeutschland.* (Satz 1)

Kommentare

so wenige Menschen wie in Ostdeutschland

So ... wie analysieren wir als zusammengesetzte Konjunktion, die hier das Vergleichsattribut *so wie in Ostdeutschland* anschließt.¹

bekennen sich

Unmotiviert reflexives Verb, deshalb wird *sich* als Teil des verbalen Kerns dargestellt.

Nirgendwo auf der Welt

Dieses Satzglied ist eine Angabe, da es nicht von der Valenz des verbalen Kerns *sich bekennen* ('jmd. bekennt sich zu etw.')

abhängig ist. Aufgrund des Kontexts ist diese Angabe allerdings kaum weglassbar.² *Auf der Welt* ist Attribut³ zum Adverb *nirgendwo*, *nirgendwo* ist der Kern der Adverbgruppe *Nirgendwo auf der Welt*.

¹ Eisenberg (2013: 206) schreibt zu den Beispielsätzen 1c: *Paul ist so alt wie Emil*, 1d: *Paul ist so alt, wie er aussieht* und 1e: *Paul ist so alt, dass er schon krabbeln kann*: „So ist wieder obligatorisch. Ob es in 1c-e Korrelat ist, lassen wir offen. Mindestens so naheliegend wäre, von zusammengesetzten Konjunktionen **so wie** und **so dass** zu sprechen.“

² „Als Folge von Verwendungsbedingungen können Ergänzungen, wie auch Angaben, ‚notwendig‘ oder ‚weglassbar‘ sein.“ (Schumacher 2004: 27)

³ Zu Attributen zu Adverbien vgl. Fuhrhop/Thieroff (2005: 320ff.).

Satz 2

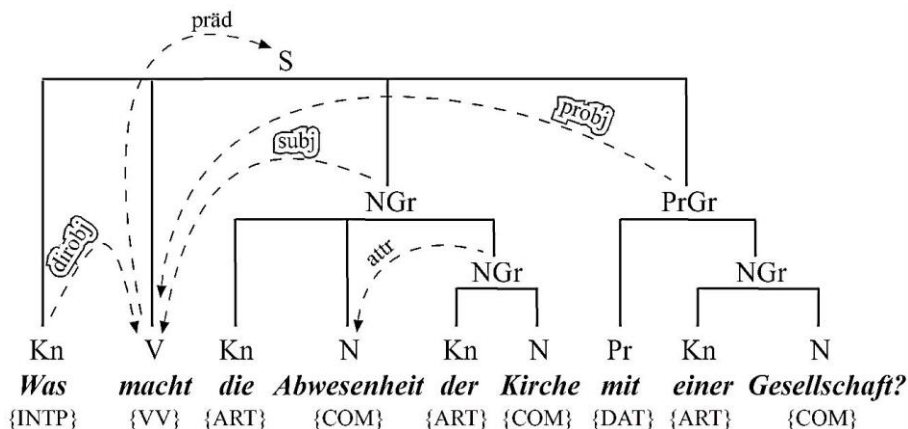


Abbildung 2: Was macht die Abwesenheit der Kirche mit einer Gesellschaft? (Satz 2)

Kommentare
machen

Das Verb *machen* wird in dieser Bedeutung (‘(an)tun’, ‘verändern’) als dreiwertig betrachtet. Ob diese Bedeutung vor allem in Fragesätzen vorkommt (‘Was macht jmd./etw. mit/aus jmdm./etw.?’) bleibt zu prüfen. Immerhin sind Sätze wie *Die Abwesenheit der Kirche macht schlimme Dinge/allerhand/allerlei/vielerlei/Interessantes/Schlimmes/nur Gutes/allerlei Interessantes etc. mit einer Gesellschaft* vorstellbar. Da Passivierung möglich ist (*Was wird durch die Abwesenheit der Kirche mit einer Gesellschaft gemacht?*), handelt es sich bei *was* um ein direktes Objekt.

Satz 3

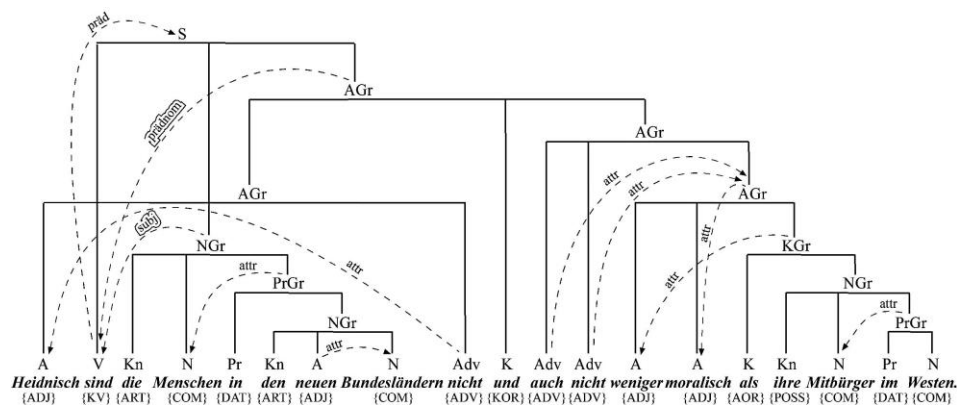


Abbildung 3: Heidnisch sind die Menschen in den neuen Bundesländern nicht und auch nicht weniger moralisch als ihre Mitbürger im Westen. (Satz 3)

Kommentare

Der Satz bereitet vor allem wegen der Koordinierung gewisse strukturelle, aber auch relationale Schwierigkeiten. Sind die beiden *nicht* Satznegationen oder Satzgliednegationen? Nimmt man Satznegation an, dann läge eine Koordination zweier (mit *und* verbundener) Sätze vor, wobei der zweite Satz allerdings weder Subjekt noch Prädikat aufwiese – diese müssten als Ellipsen hinzugefügt werden (also *und [sie sind] auch nicht weniger moralisch als ihre Mitbürger im Westen*). Tatsächlich scheint die Wortstellung eher für Satznegation zu sprechen – eindeutig Satzgliednegation läge vor, wenn wir hätten *Nicht heidnisch sind die Menschen [...] und nicht weniger moralisch [...] sind sie*.

Dennoch vertreten wir die Sichtweise, dass auch hier *nicht* in beiden Konjunkten als Satzgliednegation fungiert. Dass die AGr *heidnisch nicht* eine diskontinuierliche Konstituente ist, ist darauf zurückzuführen, dass *heidnisch* fokussiert ist. Der Satz wird so verstanden, dass er auf die Frage antwortet *Wie sind die Menschen in den neuen Bundesländern?*, und zwar mit der Antwort *Sie sind 1. nicht heidnisch und 2. nicht weniger moralisch* usw. *Nicht heidnisch* und *nicht weniger moralisch* werden danach als positive Qualitäten der Menschen dargestellt. Nach dieser Analyse verbindet *und* zwei AGr, die ihrerseits eine (recht umfangreiche) AGr bilden. Ob diese komplexe AGr vorfeldfähig ist (*Heidnisch nicht und auch nicht weniger moralisch als ihre Mitbürger im Westen sind die Menschen in den neuen Bundesländern*) wäre zu diskutieren.

Eine Ellipse liegt nach dieser Analyse nicht vor.

Satz 4

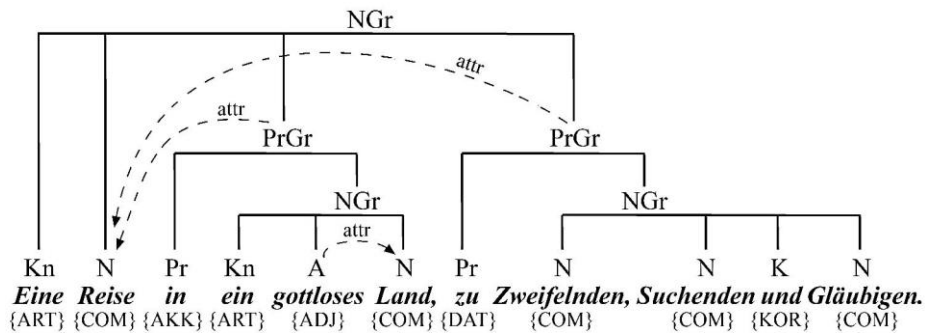


Abbildung 4: *Eine Reise in ein gottloses Land, zu Zweifelnden, Suchenden und Gläubigen.* (Satz 4)

Kommentare

Es handelt sich um eine NGr, da kein verbaler Kern vorhanden ist. Das Nomen *Reise* weist zwei verschiedene Präpositionalattribute auf, die mit den Präpositionen *in* bzw. *zu* eingeleitet sind.

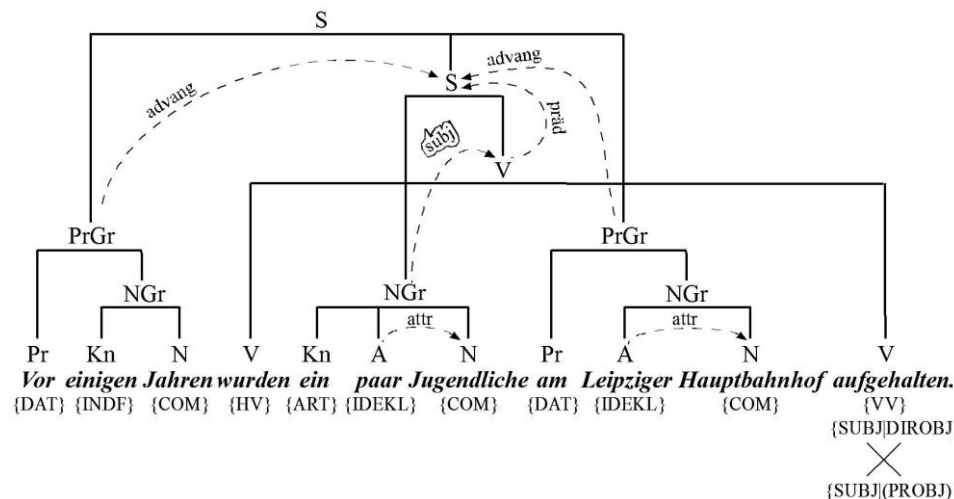
Satz 5

Abbildung 5: Vor einigen Jahren wurden ein paar Jugendliche am Leipziger Hauptbahnhof aufgehalten. (Satz 5)

Kommentare

wurden aufgehalten

Vorgangspassiv (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

ein paar

Ein paar wird häufig als feste Verbindung angesehen und es wird gesagt, diese feste Verbindung als ganze könne als Artikelwort und pronominal gebraucht werden (so z.B. Duden 2016: 314). Dabei wird meist (allerdings nicht im Duden) übersehen, dass paar auch mit dem bestimmten Artikel und mit Demonstrativa verbunden werden kann (*Mit den paar Infos kann kein Mensch etwas anfangen. Ob ich das alles machen kann in diesen paar Stunden?*; Duden 2016: 315). Darüber hinaus kann paar auch mit dem Possessivum auftreten (*Mit deinen paar Kröten wirst du nicht weit kommen*). Die Verbindung von ein und paar erweist sich also als weit weniger fest, als gemeinhin angenommen. – Konomen können eigentlich nicht aufeinander folgen bzw. nicht hintereinander Teil derselben NGr sein; die einzige bisher konstatierte Ausnahme sind Possessiva in Konstruktionen wie *alle meine Entchen* und *in diesem unserem Lande*, die beide leicht archaisch sein dürften. Damit bleibt als Wortart für (das nicht flektierbare) paar nur Adjektiv (Wortkategorie IDEKL), als Konstituentenkategorie A.

Leipziger

Obwohl *Leipziger* großgeschrieben wird, nicht flektierbar ist und nur attributiv gebraucht werden kann, ist es ein Adjektiv. Es kann zwischen Artikelwort und Nomen

stehen⁴ und modifiziert das Nomen. Wir weisen dem Adjektiv *Leipziger* die Wortkategorie IDEKL zu.⁵

Satz 6

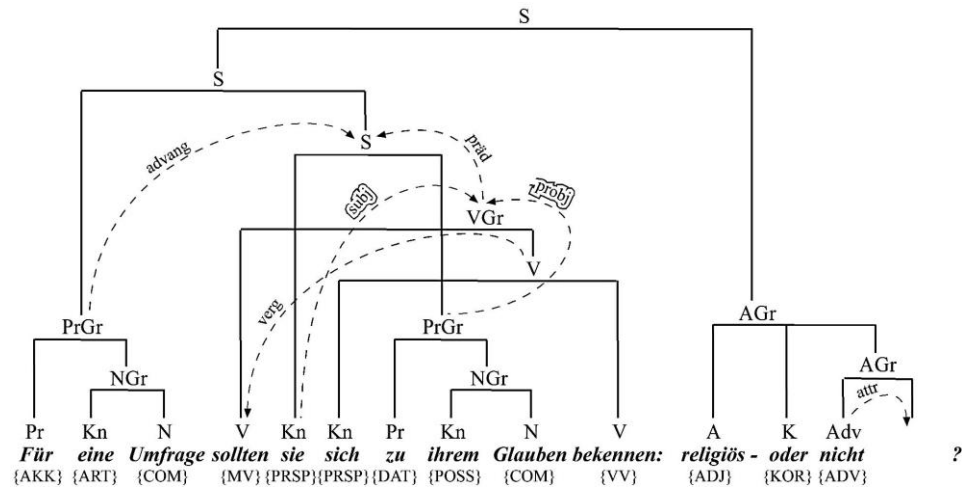


Abbildung 6: Für eine Umfrage sollten sie sich zu ihrem Glauben bekennen: religiös – oder nicht? (Satz 6)

Kommentare

Wir (die Autoren dieses Buches) haben bei der Analyse folgendermaßen diskutiert:

- Sven: Hier macht der Nachtrag *religiös – oder nicht?* Schwierigkeiten. Am Fragezeichen ablesbar wäre, dass dies eigentlich ein eigener Satz ist, der wiederum elliptisch aufzufassen wäre. Die Abtrennung durch Doppelpunkt heißt nichts – es wird alles Mögliche durch Doppelpunkte rechts herausgestellt.
- Rolf: Ja, schon, aber eine normale Herausstellung nach rechts ist das ja wohl nicht, oder? Jedenfalls wüsste ich nicht, wie man es in den Satz integrieren könnte – das geht doch gar nicht, oder?
- Sven: Nun ist es aber so, dass hier lediglich eine AGr vorliegt, die als solche ja Funktionen übernehmen kann, die auch Sätze haben. Man muss also keinen weiteren Satz annehmen. Und die AGr ist – vorher gibt es kein Satzzeichen – zumindest graphisch in den Gesamtsatz integriert.
- Rolf: Ja, aber auch **nur** graphisch, und auch das nicht so ganz und gar (wegen Doppelpunkt).
- Sven: Aber wie ist das mit der Relation? Höchstens wohl *advang* zum Satz links vom Doppelpunkt, denn sie expliziert ja, was es heißt, dass „sie“ sich zu ihrem

⁴ Zur Definition des Adjektivs als einem Wort, dass zwischen Artikelwort und Nomen stehen kann s. neben anderen Thieroff/Vogel (2012: 54).
⁵ „Detoponymische substantivische Bewohnerbezeichnungen auf *-er* [...] werden nahezu regelmäßig zu Adjektiven konvertiert“ (Fleischer/Barz 2012: 319; vgl. Roofls 2011: 296-300 und Fuhrhop 2003).

Glauben bekennen sollten (nämlich nicht, welchen sie haben, sondern zunächst einmal, ob sie überhaupt einen haben). Andererseits ist es das, wozu sie sich bekennen sollen. Also: ist *religiös – oder nicht?* advang zu S oder zu etwas anderem oder zu gar nichts?

Rolf: Ich würde unbedingt sagen: zu gar nichts! Besonders wenn man das *nicht* bedenkt: Lässt man das erste Konjunkt weg, hätte man *nicht* als Negation des Satzes bis zum Doppelpunkt, und das ist definitiv nicht gemeint. Also zu gar nichts. Ich würde auch sagen, dass *religiös – oder nicht* eine AGr ist. Begründen kann man das damit, dass *nicht* tatsächlich elliptisch ist und für *nicht religiös* steht. Aber wie das darstellen?

Sven: Ich würde sagen: Lassen wir die Relation doch einfach in eine strukturell eingebundene Leere (= SEL) gehen. Es reicht doch der Strukturbalken, oder?

Satz 7

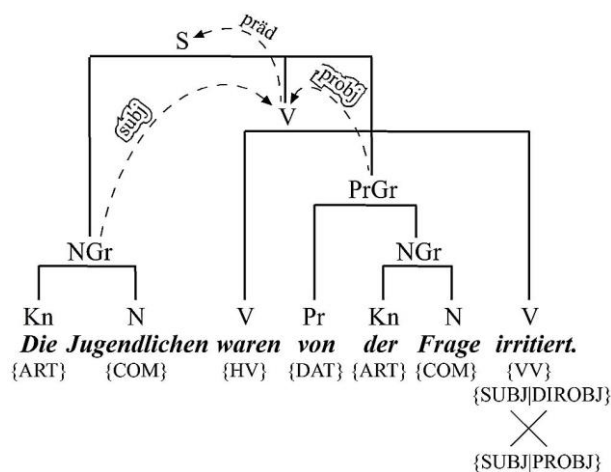


Abbildung 7: Die Jugendlichen waren von der Frage irritiert. (Satz 7)

Kommentare

waren ... irritiert

Waren ... irritiert wird hier als Zustandspassiv analysiert. Für diese Analyse spricht die Agens-Phrase (*von*-Phrase), die typischerweise beim Passiv auftritt. Die *von*-Phrase fassen wir als (fakultatives) Präpositionalobjekt auf, da das Agens im Stellenplan des Verbs verankert ist. Eine andere Sichtweise wäre, dass das Passiv die Wertigkeit des Vollverbs systematisch um eine Stelle reduziert. Dann wäre die *von*-Phrase eine Angabe. Alternativ könnte die Konstruktion als Kopulakonstruktion analysiert werden. Bei dieser Analyse wäre *von der Frage* Präpositionalattribut zum Adjektiv *irritiert*.

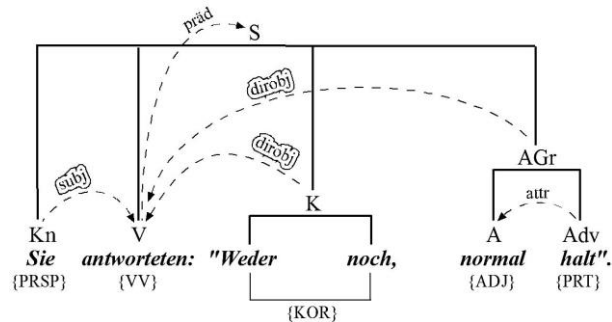
Satz 8

Abbildung 8: Sie antworteten: „Weder noch, normal halt“. (Satz 8)

Kommentare*weder ... noch*

Es handelt sich um eine zweiteilige koordinierende Konjunktion. Diese Konjunktion antwortet auf die Frage *Was antworteten sie?* und ist mithin direktes Objekt zu *antworteten*. Davon unberührt bleibt die Tatsache, dass die Konstruktion stark elliptisch ist und für *Weder sind wir religiös, noch sind wir nicht religiös* steht. Die aus dem Text erschließbaren Ellipsen sind nicht Teil der syntaktischen Analyse.

normal halt

Hierbei handelt es sich um eine AGr, mit dem Adjektiv *normal* als Kern und dem Adverb *halt* als Attribut. Diese AGr antwortet ebenfalls auf die Frage *Was antworteten sie?* und ist ein zweites direktes Objekt zu *antworteten*. Auch diese AGr ist elliptisch (für *wir sind normal halt*). Auch hier gilt, dass die aus dem Text erschließbare Ellipse nicht Teil der syntaktischen Analyse sein kann.

Die Tatsache, dass *normal halt* eine zweites direktes Objekt zu *antworteten* ist, macht *antworteten* nicht zu einem 4-wertigen Verb (wenn man ein nicht realisiertes indirektes Objekt mitzählt), sondern die beiden direkten Objekte haben eher koordiniert aufzählenden Charakter: sie antworteten: 1. *weder noch*, 2. *normal halt* usw.

Satz 9

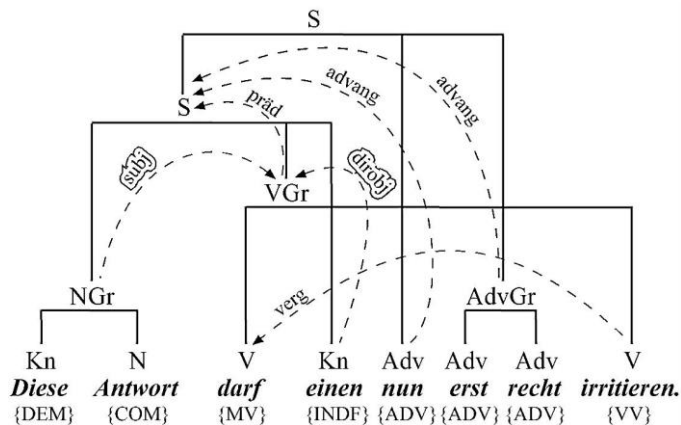


Abbildung 9: Diese Antwort darf einen nun erst recht irritieren. (Satz 9)

Kommentare

nun

Nun ist ein Adverb und adverbiale Angabe zum Satz *Diese Antwort darf einen irritieren.* Diese Relation besteht unabhängig davon, ob man *nun* als temporales Adverb (mit der Bedeutung 'jetzt, mittlerweile, heutzutage') oder als Partikel interpretiert.

erst recht

Erst recht sehen wir als eine AdvGr an, da deren Teile kaum allein stehen können: *Die Antwort darf einen nun recht irritieren.* oder *Die Antwort darf einen nun erst irritieren.* Da beide Adverbien nicht allein stehen können (ohne den Sinn des Satzes stark zu verändern), kann nicht entschieden werden, welche der beiden Konstituenten Kern der AdvGr ist.

Satz 10

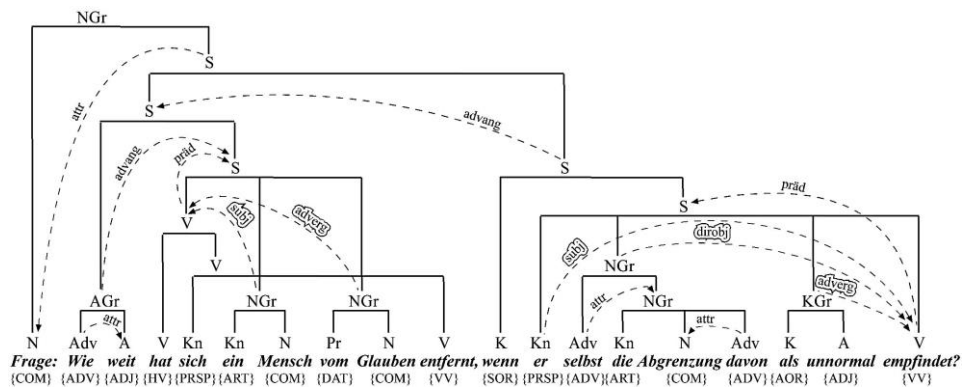


Abbildung 10: Frage: Wie weit hat sich ein Mensch vom Glauben entfernt, wenn er selbst die Abgrenzung davon als unnormal empfindet? (Satz 10)

Kommentare**Wie-Satz**

Der *wie*-Satz ist (mit dem *wenn*-Satz) Attribut zum Nomen *Frage*, vgl. *Er stellte die Frage, wie weit hat sich ein Mensch vom Glauben entfernt, wenn er ...*

wie weit

Wie weit ist eine AGr. Das Adjektiv *weit* wird von dem Adverb *wie* modifiziert.

sich entfernen

Das reflexive Personalpronomen kann durch keine andere Konstituente ersetzt werden und ist daher kein Satzglied, sondern Teil des Verbs *entfernen*.

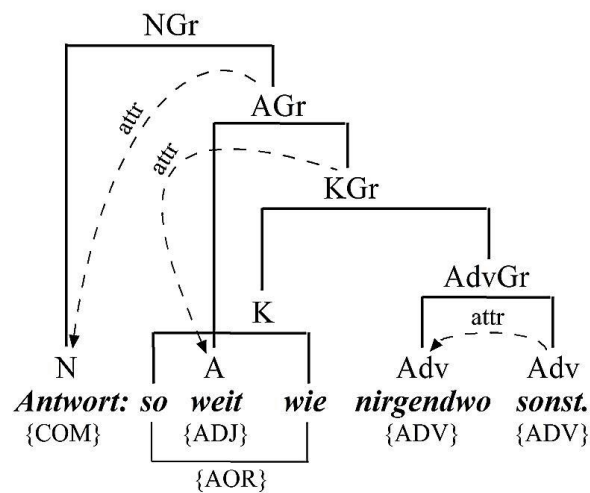
Satz 11

Abbildung 11: *Antwort: so weit wie nirgendwo sonst.* (Satz 11)

Kommentare**so weit wie nirgendwo sonst**

Analog zu Satz 10 interpretieren wir die AGr *so weit wie nirgendwo sonst* als Attribut zum Nomen *Antwort*, vgl. *Er gab die Antwort „So weit wie nirgendwo sonst“.*

so ... wie

S. Kommentar zu Satz 1.

nirgendwo sonst

Nirgendwo ist der Kern der AdvGr, *sonst* modifiziert *nirgendwo* und ist Attribut zu *nirgendwo*. *So weit wie nirgendwo* hat annähernd dieselbe Bedeutung wie *soweit wie nirgendwo sonst*; dagegen hat *so weit wie sonst* eine ganz andere Bedeutung.

Satz 12

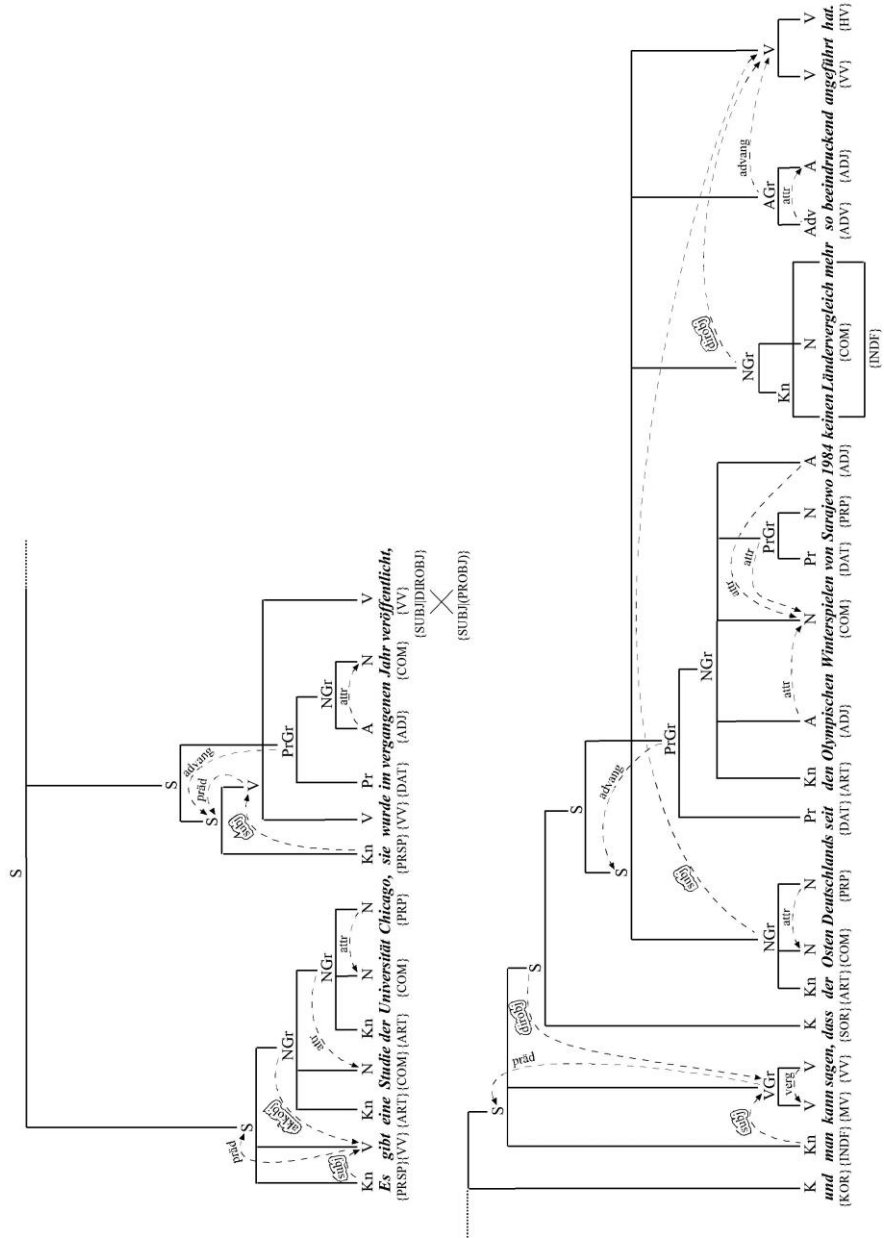


Abbildung 12: Es gibt eine Studie der Universität Chicago, sie wurde im vergangenen Jahr veröffentlicht, und man kann sagen, dass der Osten Deutschlands seit den Olympischen Winterspielen von Sarajewo 1984 keinen Ländervergleich mehr so beeindruckend angeführt hat. (Satz 12)

Kommentare

Universität Chicago

Chicago ist eine Apposition zum Kern *Universität*. Alternativ könnte *Universität Chicago* als komplexer Eigenname angesehen werden, dessen beide Bestandteile zusammen eine NGr bilden. Der Artikel wäre dann dieser NGr (*Universität Chicago*) nebengeordnet.

wurde veröffentlicht

Vorgangspassiv (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

Olympischen Winterspielen

Auch hier könnten alternativ die beiden Konstituenten *Olympischen* und *Winterspielen* zu einer NGr zusammengefasst werden, so dass *von Sarajevo* und *1984* nicht Attribute zu *Winterspielen*, sondern zu *Olympischen Winterspielen* wären.

keinen Ländervergleich mehr

Kein ... mehr fassen wir als mehrgliedriges Artikelwort. Das Vorkommen von *mehr* ist hier an das Vorkommen von *kein* gebunden, ohne die Komponente *kein* kann *mehr* nicht stehen (vgl. **dass der Osten einen Ländervergleich mehr so beeindruckend angeführt hat*).

Satz 13

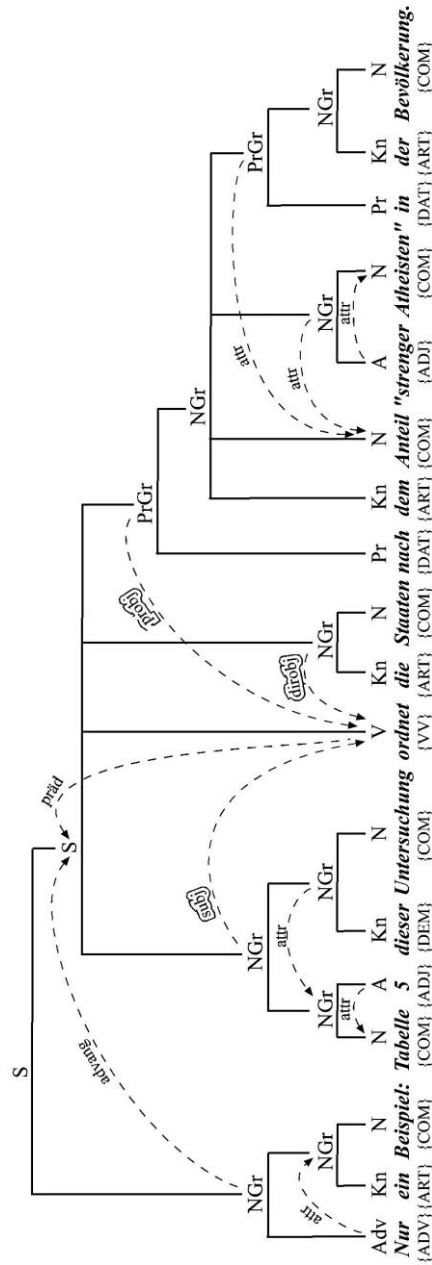


Abbildung 13: Nur ein Beispiel: Tabelle 5 dieser Untersuchung ordnet die Staaten nach dem Anteil „strenger Atheisten“ in der Bevölkerung. (Satz 13)

Kommentare*Nur ein Beispiel*

Diese NGr steht im Vorvorfeld (linken Außenfeld) des Satzes. Konstituenten im Vorvorfeld haben üblicherweise keine syntaktische Relation zum Rest des Satzes (vgl. z.B. koordinierende Konjunktionen oder Anrede vokative). Die NGr kann jedoch als Operator zum Skopus des Satzes *Tabelle 5 ... Bevölkerung* aufgefasst werden und hat dann die syntaktische Relation einer adverbialen Angabe zu diesem Satz. Eine eigene Kategorie setzen wir für die sog. Operator-Skopus-Struktur aber nicht an. Vgl. dazu Duden (2016: 1217-1220).

Tabelle 5

Das Adjektiv *5* ist ein nachgestelltes adjektivisches Attribut zum Nomen *Tabelle*, vgl. Konstruktionen wie *Forelle blau, Whisky pur*.

Anteil „strenger Atheisten“ in der Bevölkerung

Die Struktur von Nominalgruppen mit mehreren Attributen ist notorisch schwierig, die Bezüge sind häufig vage, d.h., es ist nicht entscheidbar, welches Attribut welchen Kern modifiziert. Neben der hier angegebenen Struktur wäre auch eine Lesart möglich, nach der es um Atheisten in der Bevölkerung geht, „*strenger Atheisten*“ *in der Bevölkerung* wäre dann zu einer NGr zusammenzufassen, die insgesamt Attribut zu *Anteil* ist. Auch eine Zusammenfassung von *Anteil* und „*strenger Atheisten*“ zu einer NGr, zu der die PrGr *in der Bevölkerung* Attribut ist, wäre denkbar. In derartigen Fällen entscheiden wir uns grundsätzlich für eine „flache“ Struktur – alle Attribute sind dem Kern *Anteil* nebengeordnet.

Satz 14

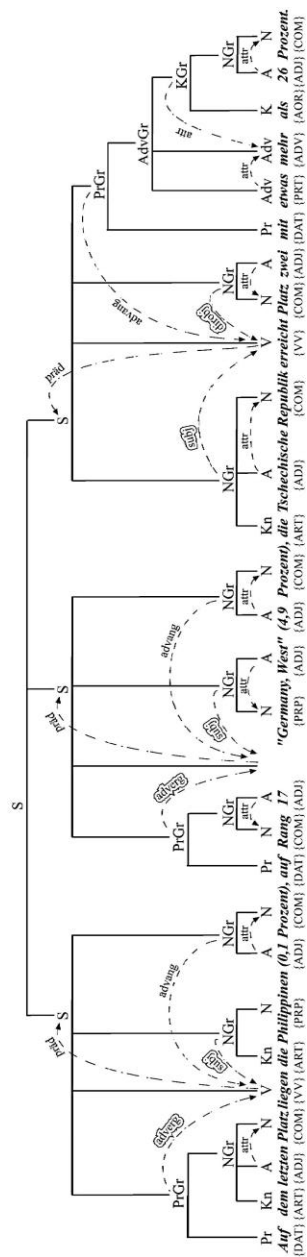


Abbildung 14: Auf dem letzten Platz liegen die Philippinen (0,1 Prozent), auf Rang 17 „Germany, West“ (4,9 Prozent), die Tschechische Republik erreicht Platz zwei mit etwas mehr als 26 Prozent. (Satz 14)

Kommentare

auf Rang 17 „Germany, West“ (4,9 Prozent)

Dieser Satz ist elliptisch: Es fehlt das Verb. Natürlich versteht man wegen des parallelen Aufbaus diesen zweiten als eine fortsetzende Wiederholung des ersten Satzes. Insofern können diese beiden Teile auch noch als kontaminiert verstanden werden. Sicher ist das aber nicht. Deswegen setzen wir hier erneut eine strukturell eingebundene Leere (SEL) an, wobei es naheliegt, diese Leere mit dem Verb des ersten Satzes (allerdings im Singular) zu füllen.

(0,1 Prozent) und (4,9 Prozent)

Wenn diese Prozentangaben in Klammern überhaupt in einer syntaktischen Relation stehen, dann sind sie wohl adverbiale Angaben zum Verb, analog zur PrGr *mit etwas mehr als 26 Prozent* im dritten Teilsatz, die zweifelsfrei eine adverbiale Angabe zum Verb ist. Für die eingeklammerten Ausdrücke wäre auch das Fehlen einer syntaktischen Relation nicht unplausibel.

Rang 17 und Platz zwei

Vgl. den Kommentar zu Tabelle 5, Satz 13.

Tschechische Republik

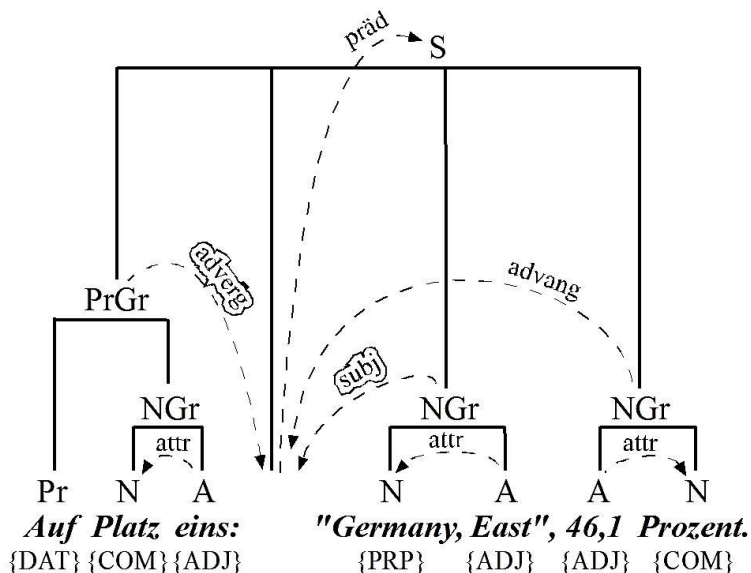
Tschechische Republik ist zwar als ganzes ein Eigename, syntaktisch liegt aber eine normale Attributstruktur vor.

mit etwas mehr als 26 Prozent

Etwas ist hier Gradpartikel (Wortkategorie PRT), nicht Pronomen. Vgl. dazu Thieroff 2012.

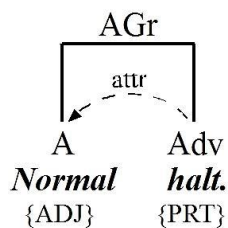
Sven: Wenn wir *mehr* als Adj ansehen wollen, dann würde ich aber auch IDEKL ansetzen (wie bei *Leipziger* in Satz 5). Allerdings sehe ich keinen Komparationszusammenhang bei *mehr* und *viel*. Gegen Adj bei *mehr* spricht allerdings nicht nur das Deklinationsdefizit, sondern auch die Verwendbarkeit. Abgesehen von fragwürdigen prädikativen oder adverbialen Verwendungen: attributiv, prädikativ, adverbial? Stellung zwischen Artikel und Substantiv oder nach dem Substantiv wenn attr? Alles nicht so ohne weiteres gegeben. Dagegen kann man *mehr* selbst wieder attribuieren bzw. graduieren, etwa *viel mehr* oder eben, wie im Satz, *etwas mehr* (weshalb es übrigens komisch wäre, wenn *mehr* Komparativ von *viel* wäre, auch wenn hier vielleicht Homonymie vorliegt). Also kurzum: Mir gefiele Adj nicht so recht (eher übrigens noch Kn). Ich würde deshalb bei Adv und ADV bleiben wollen.

Rolf: Ich war für ADJ, du für ADV, du hast gewonnen.

Satz 15Abbildung 15: *Auf Platz eins: „Germany, East“, 46,1 Prozent.* (Satz 15)**Kommentare**

Ellipse

Aus dem Kontext geht die Parallelität zu Satz 14 hervor: *Auf Platz eins [liegt] „Germany East“, 46,1 Prozent.* Ausgespart ist das Verb, wofür an dieser Stelle in der Visualisierung eine SEL (= strukturell eingebundene Leere; s. Kommentar zu Satz 6) modellierbar ist.

Satz 16Abbildung 16: *Normal halt.* (Satz 16)**Kommentare**

Ellipse

Normal halt ist identisch mit dem letzten Teil von Satz 8.

Satz 17

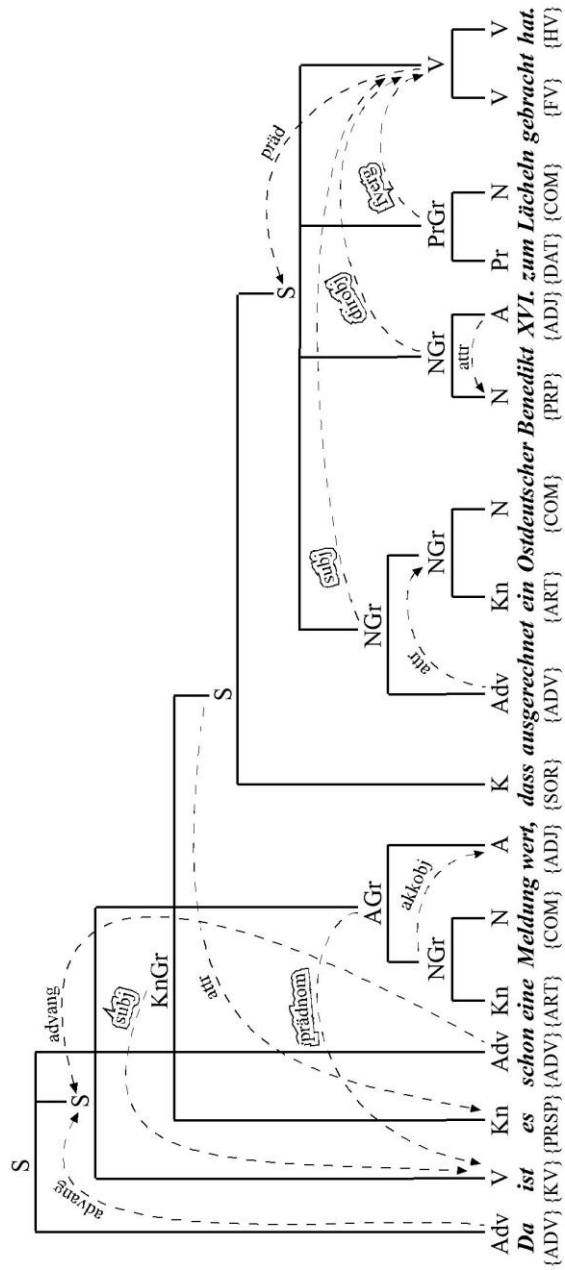


Abbildung 17: *Da ist es schon eine Meldung wert, dass ausgerechnet ein Ostdeutscher Benedikt XVI. zum Lächeln gebracht hat.* (Satz 17)

Kommentare*es*

Es ist Korrelat zum Nebensatz *dass ... hat*. Strukturell ist der Nebensatz Attribut zum Korrelat *es*; *es, dass ... hat* ist eine NGr. Dafür, dass *es* der Kern ist, spricht die Tatsache, dass der Satz *Da ist es schon eine Meldung wert* grammatisch ist, nicht aber **Da ist schon eine Meldung wert, dass ... hat*.

wert

Wert ist ein Adjektiv mit Valenz, das eine Leerstelle eröffnet, die obligatorisch besetzt werden muss (**Das Buch ist wert* vs. *Dass Buch ist seinen Preis wert*). Wird die Leerstelle durch eine Nominalgruppe besetzt, so steht diese in der Regel im Akkusativ (*Das Buch ist seinen Preis/*seines Preises wert*), in bestimmten Fällen ist auch der Genitiv möglich (*Das Buch ist einen Kommentar/eines Kommentars wert*). *Eine Meldung* ist mithin akkobj zum adjektivischen Kern *wert*.

zum Lächeln bringen

Hier liegt ein Funktionsverbgefüge vor: *zum Lächeln* ist Funktionsverb­ergänzung zum Funktionsverb *bringen*. Funktionsverb und Präpositionalgruppe sind nicht zu einer Konstituente zusammenzufassen. Dazu schreibt Eisenberg (2013: 310): „**Bringen** sollte als dreistellig analysiert werden mit akkusativischem und präpositionalen Objekt.“ Und weiter: „Bei dieser Struktur kann genau eine der Ergänzungen des FV [Funktionsverbs; die Verf.] als Funktionsverb­ergänzung ausgezeichnet werden, alle anderen sind ‚normale‘ Komplemente“ (ebd.).

Satz 18

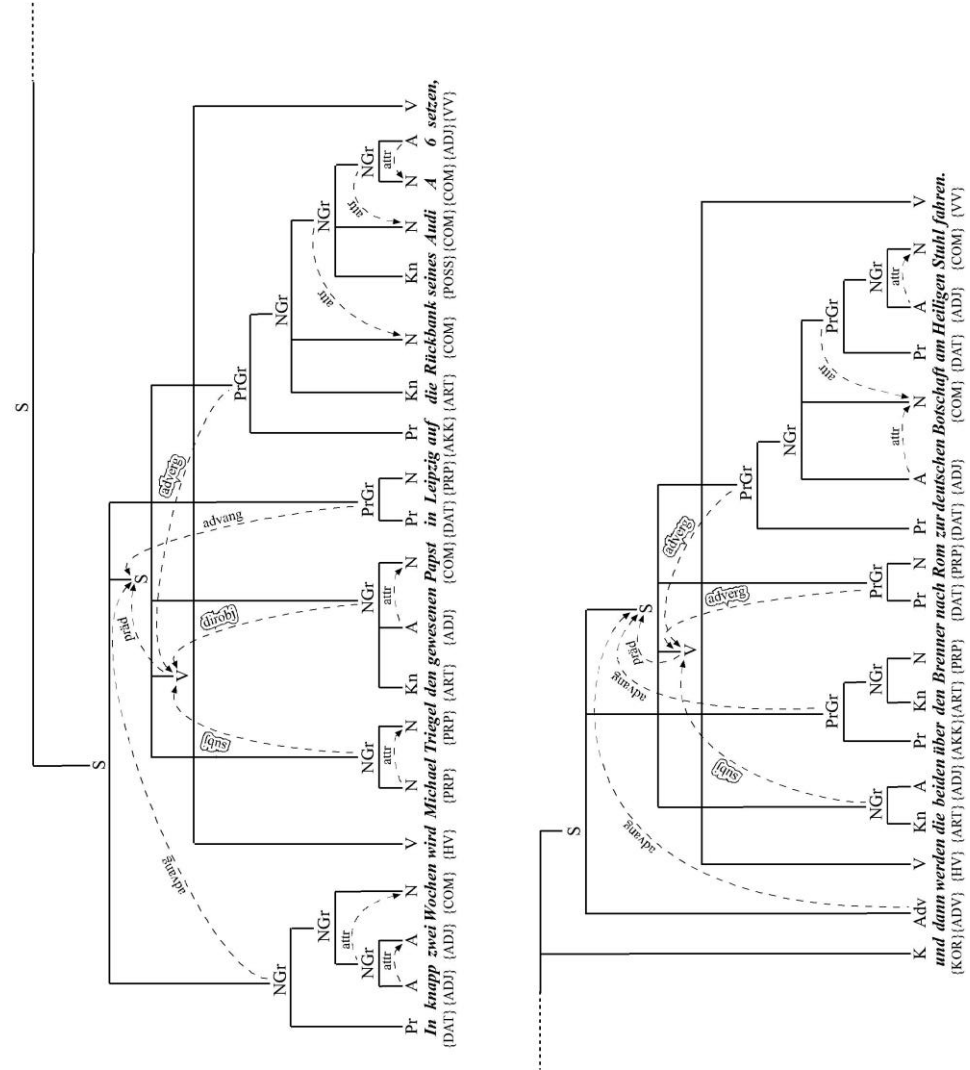


Abbildung 18: In knapp zwei Wochen wird Michael Triegel den gewesenen Papst in Leipzig auf die Rückbank seines Audi A6 setzen, und dann werden die beiden über den Brenner nach Rom zur deutschen Botschaft am Heiligen Stuhl fahren. (Satz 18)

Kommentare

Michael Triegel

Dieser mehrteilige Name besteht aus dem Kern *Triegel* und der Apposition *Michael Triegel* ist Kern, da dieser Teil flektiert wird (*Michael Triegels Audi*), die (enge) Apposition bleibt unflektiert.

Audi A6

Audi A6 betrachten wir als komplexen Phrasenkern. Hauptkern ist *Audi*, appositiver Nebenkern ist *A6*. Es handelt sich um eine determinative Apposition (s. Satz 12). Zu den Abhängigkeitsverhältnissen bei Autobezeichnungen s. ausführlich Köpcke/Zubin (2005).

nach Rom zur deutschen Botschaft am Heiligen Stuhl fahren

Das (intransitive) Verb *fahren* ist lexikalisch 2-wertig: ‘jemand fährt irgendwohin’. Das Ziel kann allerdings mit mehreren syntaktisch voneinander unabhängigen Adverbialergänzungen angegeben werden. Hier werden zwei Ziele genannt: *Rom* und die *deutsche Botschaft am Heiligen Stuhl*. Auch weitere Angaben wären denkbar, etwa *nach Rom*, *in den Stadtteil X*, *in die Y-Straße*, *zur Deutschen Botschaft*, wobei die Reihenfolge von einem größeren Zielbereich über immer kleinere Bereiche bis hin zu einem Zielpunkt festzuliegen scheint. Da keine Koordination vorliegt (vgl. *nach Rom*, *nach Neapel*, *nach Palermo*) und auch keine Attributrelation, bleibt nur, die PrGr einander nebeneinander und jede PrGr als adverbial zum präd *werden fahren* zu werten. Ob *fahren* damit sehr viel mehr als zweiwertig ist (mit einer ganzen Reihe fakultativer adverbialer Ergänzungen), lassen wir offen. Zugleich würden wir uns jedoch entschieden dagegen wehren, die Valenz von *fahren* hier unnötig in die Höhe zu treiben.

Heiligen Stuhl

Heiligen Stuhl ist zusammen ein Eigenname, syntaktisch liegt jedoch eine „normale“ Konstruktion aus Nomen und attributivem Adjektiv vor.

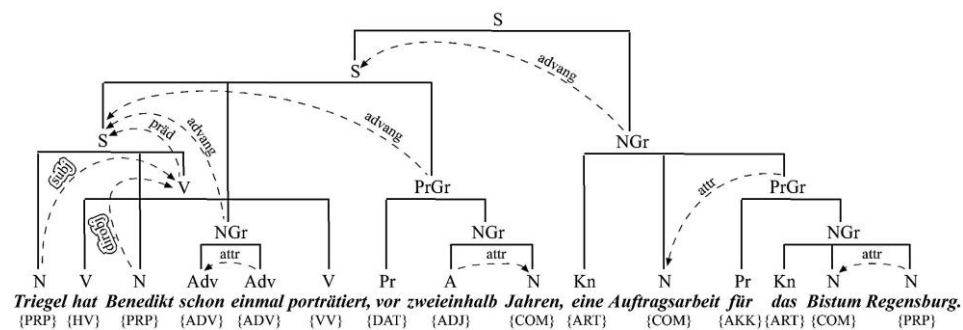
Satz 19

Abbildung 19: *Triegel hat Benedikt schon einmal porträtiert, vor zweieinhalb Jahren, eine Auftragsarbeit für das Bistum Regensburg.* (Satz 19)

Kommentare*vor zweieinhalb Jahren*

Trotz des Kommas zwischen *porträtiert* und *vor zweieinhalb Jahren* interpretieren wir *vor zweieinhalb Jahren* als ein ausgeklammertes Satzglied im Nachfeld.

eine Auftragsarbeit für das Bistum Regensburg

Diese NGr im Nominativ ist syntaktisch nicht in den Satz integriert. Wir interpretieren sie als prädikative adverbiale Angabe zum Satz *Triegel hat Benedikt schon einmal porträtiert, vor zweieinhalb Jahren*.

schon einmal

Bei dem Satzglied *schon einmal* ist die Bestimmung des Kerns problematisch. Beide Adverbien sind temporal. Da wir die Bedeutung von *schon* (= zu einem früheren Zeitpunkt) im Kontext für übergeordnet erachten, sehen wir in *schon* den adverbialen Kern und in *einmal* das adverbiale Attribut. Aber auch der umgekehrte Bezug, mit *einmal* als Kern und *schon* als Attribut ist durchaus möglich.

Satz 20

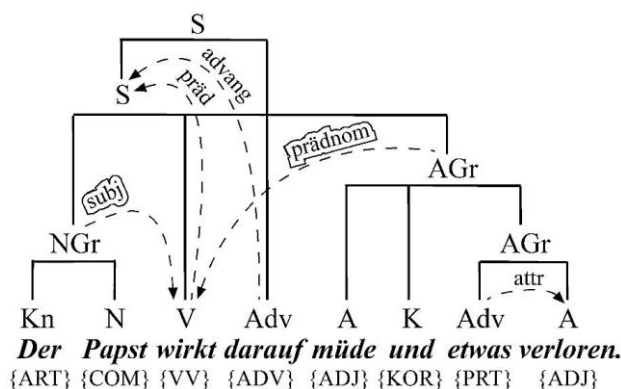


Abbildung 20: *Der Papst wirkt darauf müde und etwas verloren.* (Satz 20)

Satz 21

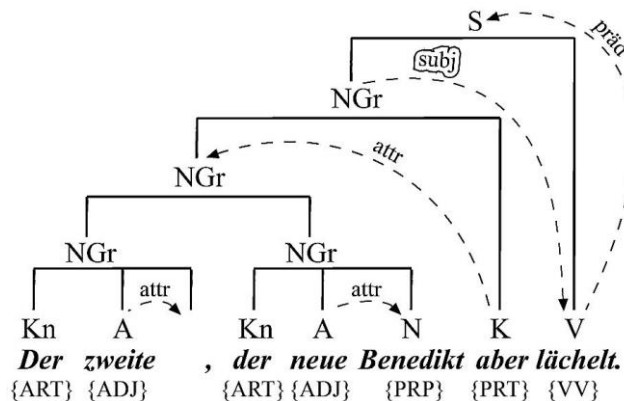


Abbildung 21: *Der zweite, der neue Benedikt aber lächelt.* (Satz 21)

Kommentare

Der zweite, der neue Benedikt

Ein Problem sind die zwei Vorkommen des Artikels, weswegen man gezwungen ist, zwei NGr anzusetzen. Auch wenn in der ersten kein N auftaucht (man versteht natürlich:

Benedikt), ist *der zweite* eine NGr. Wir haben uns hier wieder für eine strukturell eingebundene Leere (SEL) entschieden. Übrigens könnte man zwischen der SEL und *Benedikt* die syntagmatische Relation der Identität ansetzen.

aber

Aber ist je nach Bedeutung eine Konjunktion, eine Fokuspartikel oder eine Modalpartikel. Als Konjunktion (KOR) steht *aber* i.d.R. im Vorvorfeld oder zu Beginn des Mittelfeldes. Als Fokuspartikel ist *aber* Teil eines Satzgliedes, wobei sie nach dem Kern steht. *Aber* betont hier den Kontrast zwischen dem alten und dem neuen Papst. Aufgrund der Stellung (im Vorfeld nach dem nominalen Kern *Benedikt*; im Konnektorenhandbuch „Nacherstposition“ genannt, von der es dort heißt: „Speziell adversative Konnektoren erlauben diese Position.“ (Pasch et al. 2003: 71)) und aufgrund der Bedeutung betrachten wir *aber* als Fokuspartikel (PRT).

Satz 22

Adv
Warum?
{INTADV}

Abbildung 22: *Warum?* (Satz 22)

Kommentare

Warum?

Das Interrogativadverb *Warum* steht elliptisch für *Warum lächelt der zweite, der neue Benedikt?* An der Oberfläche liegt aber nur das Interrogativadverb vor, es ist nicht als Satz zu analysieren. Der Duden (2016: 905) bezeichnet solche Fälle als „Satzäquivalente“, Zifonun et al. (1997: 86-92) als (nicht satzwertige) „kommunikative Minimaleinheit“.

Satz 23

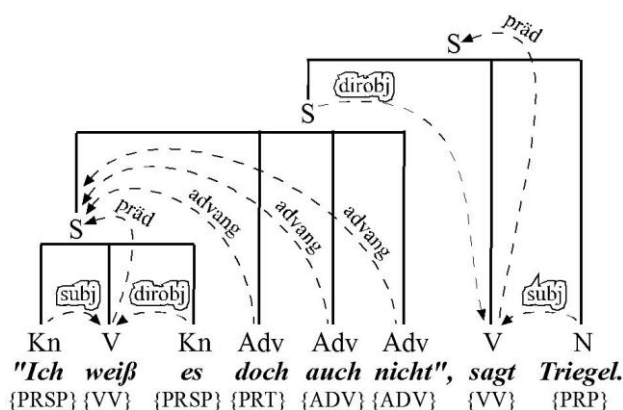


Abbildung 23: „Ich weiß es doch auch nicht“, sagt Triegel. (Satz 23)

Kommentare

doch auch nicht

Die Wörter *doch*, *auch* und *nicht* betrachten wir als drei unabhängige adverbiale Angaben zum Satz *Ich weiß es* (vgl. Satz 3). Alternativ wäre eine AdvGr *auch nicht* mit *nicht* als Kern denkbar, die mit der Abtönungspartikel *doch* eine AdvGr bildet.

Satz 24

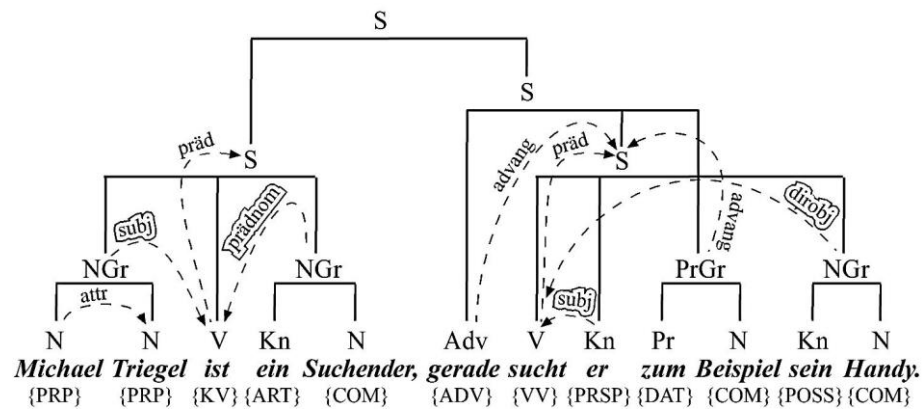


Abbildung 24: *Michael Triegel ist ein Suchender, gerade sucht er zum Beispiel sein Handy.* (Satz 24)

Satz 25

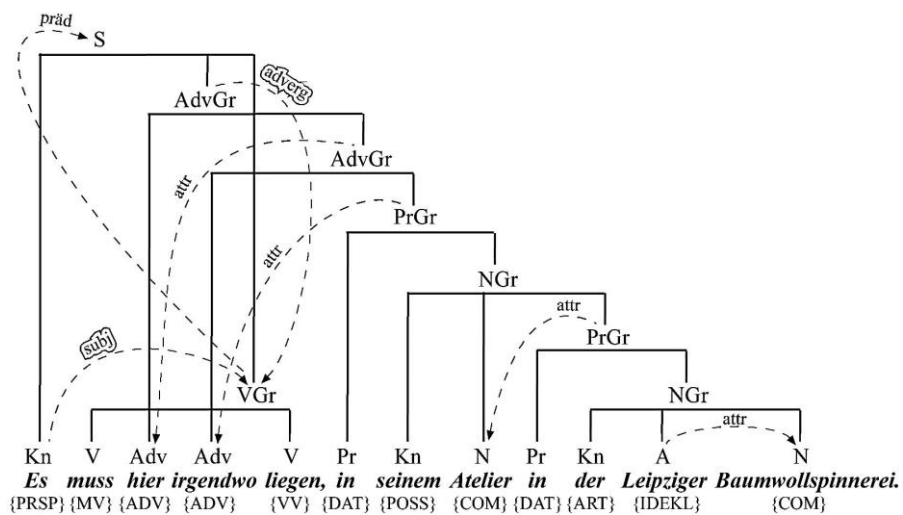


Abbildung 25: *Es muss hier irgendwo liegen, in seinem Atelier in der Leipziger Baumwollspinnerei.* (Satz 25)

Kommentare

hier irgendwo in seinem Atelier in der Leipziger Baumwollspinnerei

... ist eine AdvGr, mit *hier* als Kern. *In seinem Atelier in der Leipziger Baumwollspinnerei* ist nach rechts herausgestellt.

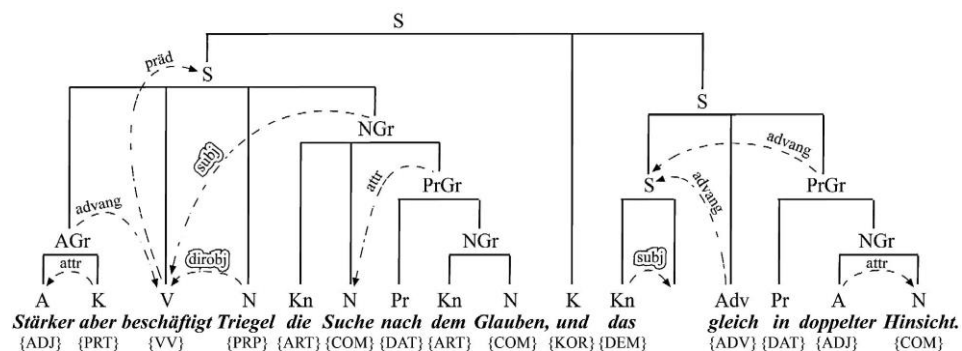
Satz 26

Abbildung 26: *Stärker aber beschäftigt Triegel die Suche nach dem Glauben, und das in gleich doppelter Hinsicht.* (Satz 26)

Kommentare

aber

Zur Konjunktion *aber* mit der Wortkategorie PRT s. Satz 21.

und das gleich in doppelter Hinsicht

Wir fassen das 2. Konjunkt als Satz auf, mit Ellipse des Verbs. Das nimmt den ersten Satz textdeiktisch wieder auf, der SEL entspricht ein Verb wie *gilt* oder Ähnliches.

Abbildung 27 (vorige Seite): *Zum einen hat ihn Religion schon als Jugendlicher angezogen, „weil ich weder in der Schule noch in der Familie und schon gar nicht in der Gesellschaft, wo die Bonzen oben waren, eine Autorität gefunden habe, die ich ernst nehmen konnte. (Satz 27)*

Kommentare

schon als Jugendlicher

Hier gibt es zwei Lesarten. *Schon als Jugendlicher* kann temporal gelesen werden (,zu dem Zeitpunkt, als er Jugendlicher war‘), dann ist es, wie in unserer Analyse, adverbiale Angabe zum Satz; oder es kann prädikativ gelesen werden (,er war Jugendlicher‘), dann wäre es adverbiale Angabe zum Verb. Beides ließe sich begründen, die erstgenannte Lesart erscheint uns jedoch plausibler.

ernst nehmen

Ernst nehmen verhält sich wie ein Partikelverb und wird hier als solches analysiert. Allerdings kann *ernst*, anders als eine Verbpartikel, kompariert werden (*Das sollten wir etwas ernster nehmen*).

Satz 28

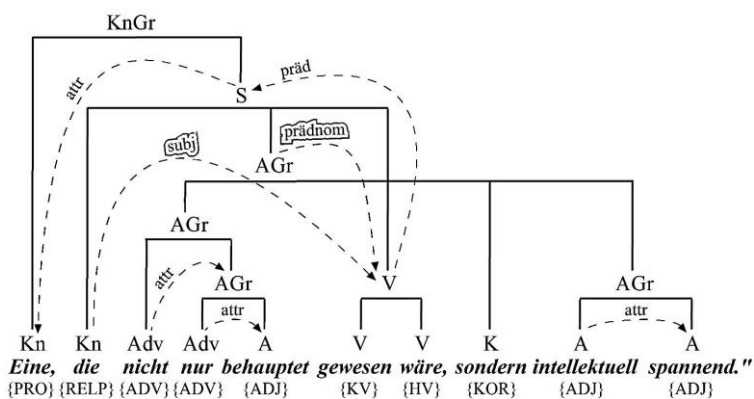


Abbildung 28: *Eine, die nicht nur behauptet gewesen wäre, sondern intellektuell spannend.*“ (Satz 28)

Kommentare

Ellipse

Syntaktisch liegt hier eine Konomenphrase vor; diese steht elliptisch für: *Eine [Autorität], die nicht nur behauptet gewesen wäre, sondern [die] intellektuell spannend [gewesen wäre]*. Eine SEL müssen wir nicht annehmen, da wir *Eine* nicht als Artikel, sondern als Pronomen analysieren.

behauptet gewesen wäre

Grundsätzlich kann Partizip II (hier *behauptet*) und Verb *sein* ein Zustandspassiv (mit *sein* als Hilfsverb) oder eine Kopulakonstruktion (mit *sein* als Kopulaverb) sein. Vor allem wegen der Koordination der Adjektivgruppe mit *sondern* entscheiden wir uns hier für die Kopulakonstruktion.

Satz 29

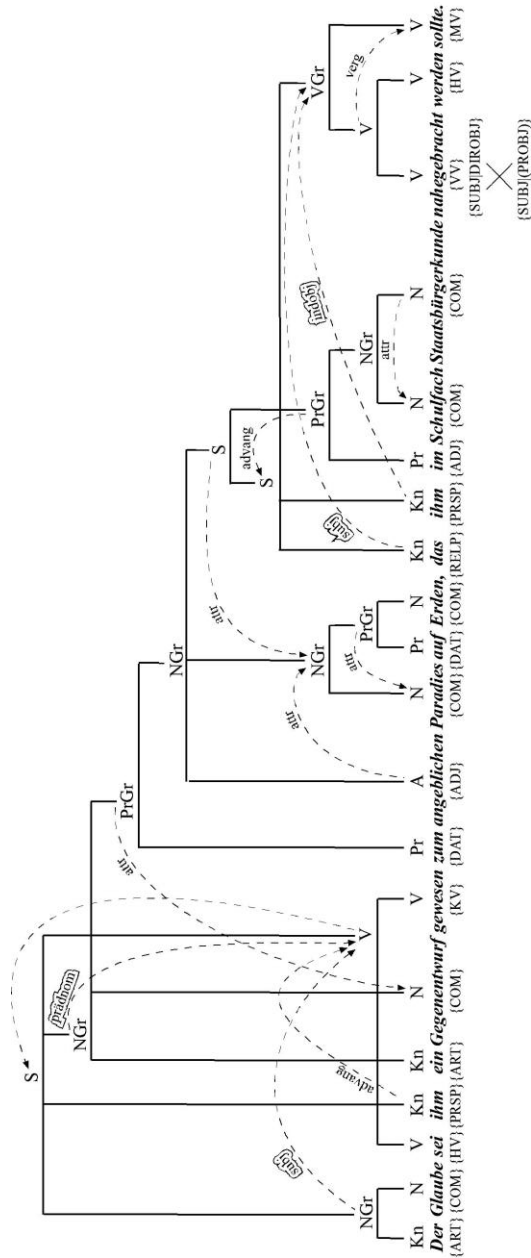


Abbildung 29: Der Glaube sei ihm ein Gegenentwurf gewesen zum angeblichen Paradies auf Erden, das ihm im Schulfach Staatsbürgerkunde nahegebracht werden sollte. (Satz 29)

Kommentare*(sei) ihm*

Dieser Dativ bereitet gewisse Schwierigkeiten. Will man *sein* nicht als dreiwertig ansehen, ist *ihm* kein Dativobjekt. Ein Dativus ethicus (*Ihr seid mir schöne Republikaner*) scheidet aus, da dieser nur in der 1. oder 2. Person vorkommt. Ein Dativus iudicantis liegt ebenfalls nicht vor, da dieser an das Vorkommen von *genug* oder *zu* gebunden ist (*Er ist mir zu freundlich, Er lacht mir laut genug*; Eisenberg 2013: 291). Semantisch kommt dieser Dativ einem Dativus commodi am nächsten. Nach Eisenberg ist der Dativus commodi jedoch valenzgebunden, und er kann in der Regel zum Subjekt eines *bekommen*-Passiv-Satzes transformiert werden (*Er putzt seiner Tochter die Schuhe – Seine Tochter bekommt von ihm die Schuhe geputzt*; Eisenberg 2013: 295). Wir entscheiden uns daher für adverbiale Angabe, mit nicht geklärter Semantik.

nahegebracht werden

Vorgangspassiv (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

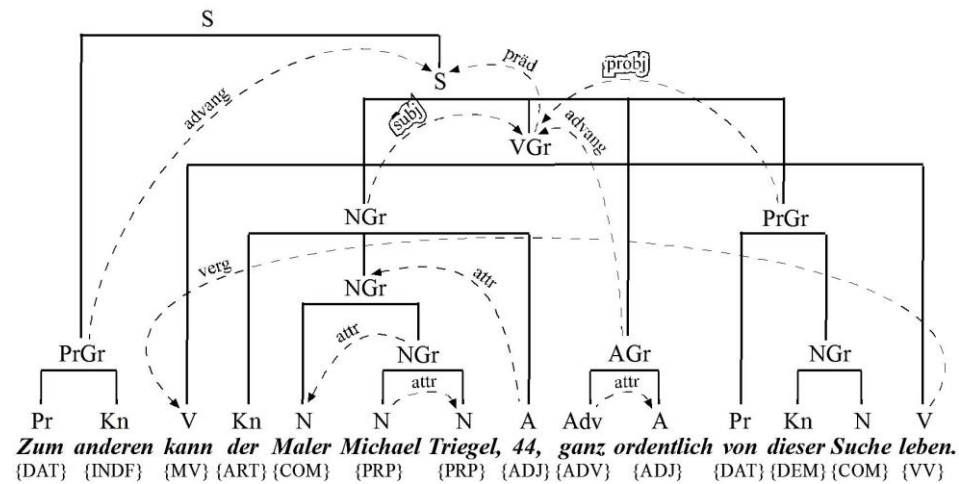
Satz 30

Abbildung 30: *Zum anderen kann der Maler Michael Triegel, 44, ganz ordentlich von dieser Suche leben.* (Satz 30)

Satz 31

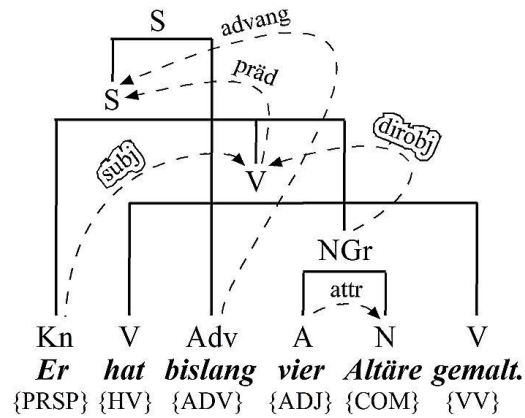


Abbildung 31: *Er hat bislang vier Altäre gemalt.* (Satz 31)

Satz 32

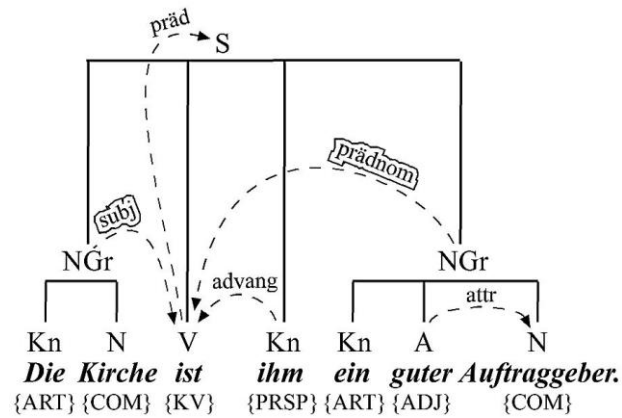


Abbildung 32: *Die Kirche ist ihm ein guter Auftraggeber.* (Satz 32)

Kommentare

ihm

Als adverbiale Angabe gewertet (Erläuterung s. Satz 29).

Satz 33

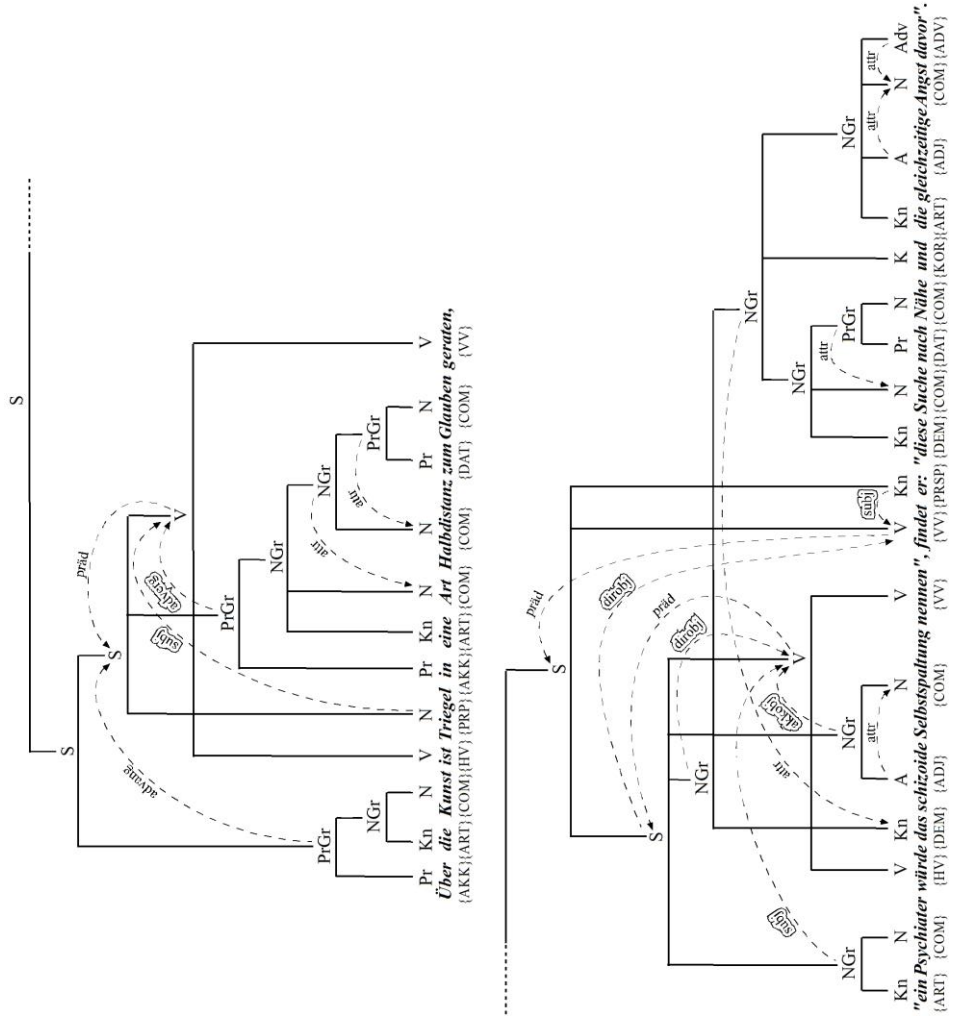


Abbildung 33: Über die Kunst ist Triegel in eine Art Halbdistanz zum Glauben geraten, „ein Psychiater würde das schizoide Selbstspaltung nennen“, findet er: „diese Suche nach Nähe und die gleichzeitige Angst davor“. (Satz 33)

Kommentare

eine Art Halbdistanz zum Glauben

Halbdistanz zum Glauben ist eine Apposition zum nominalen Kern *Art*. Nach der Genitivregel⁶ der Duden-Grammatik kann *Halbdistanz* hier keine Nominalphrase im Genitiv sein. *Halbdistanz* steht vielmehr im gleichen Kasus wie der nominale Kern *Art*. Laut Duden sind Appositionen nach Substantiven wie *Art* oder *Sorte* mit partitiven Appositionen verwandt (vgl. Duden 2016: 993).

das: diese Suche nach Nähe und die gleichzeitige Angst davor

Das ist ein kataphorisches Pronomen, das die komplexe Nominalgruppe *diese Suche nach Nähe und die gleichzeitige Angst davor* vorwegnimmt. Das Pronomen *das* steht im Mittelfeld des Nebensatzes in V2-Stellung, die Nominalgruppe *diese Suche ... davor* steht im Nachfeld, d. h. sie ist ausgeklammert bzw. rechtsversetzt. Wir betrachten das Pronomen *das* als eine Art Korrelat, das auf das ausgeklammerte Satzglied hinweist. Ähnlich wie bei dem Korrelat *es* in Sätzen wie *Uns hat es sehr gefreut, dass sie gekommen sind*.

Satz 34

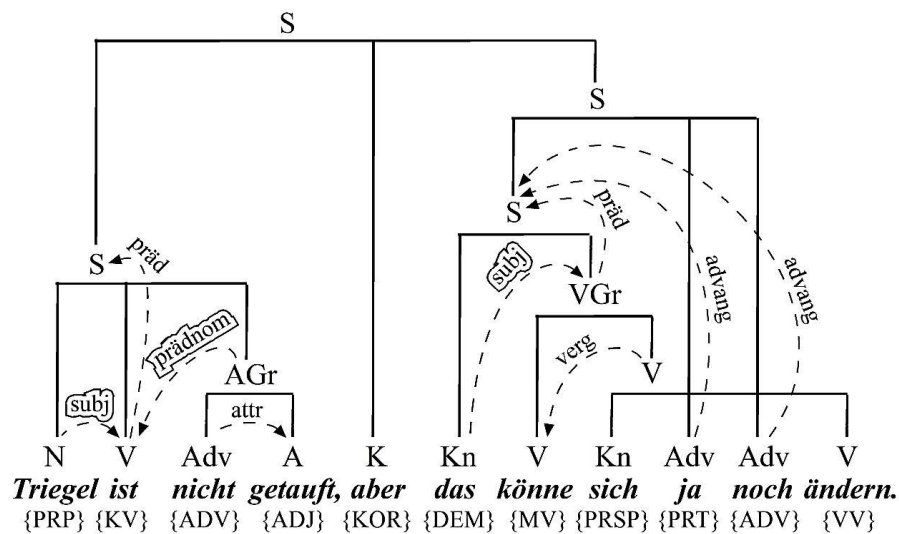


Abbildung 34: *Triegel ist nicht getauft, aber das könne sich ja noch ändern.* (Satz 34)

Kommentare

ist getauft

Man kann die Kombination des Verbs *sein* mit dem Partizip II *getauft* auf zwei Weisen lesen: Zum einen als die Verbindung des Kopulaverbs *sein* mit dem zum Adjektiv konvertierten Partizip II *getauft* als Prädikatsnomen (so im Baumgraph). Zum anderen

⁶ „Eine Nominalphrase kann nur dann im Genitiv stehen, wenn sie (i) mindestens ein adjektivisch flektiertes Wort und (ii) mindestens ein Wort mit *s*- oder *r*-Endung enthält.“ (Duden 2016: 978) In diesem Fall sind beide Bedingungen nicht erfüllt.

kann die Konstruktion als die Verbindung des Hilfsverbs *sein* mit dem Partizip II *getauft* als Vollverb gelesen werden, so dass hier ein Zustandspassiv vorläge. Vgl. auch Satz 84.

Satz 35

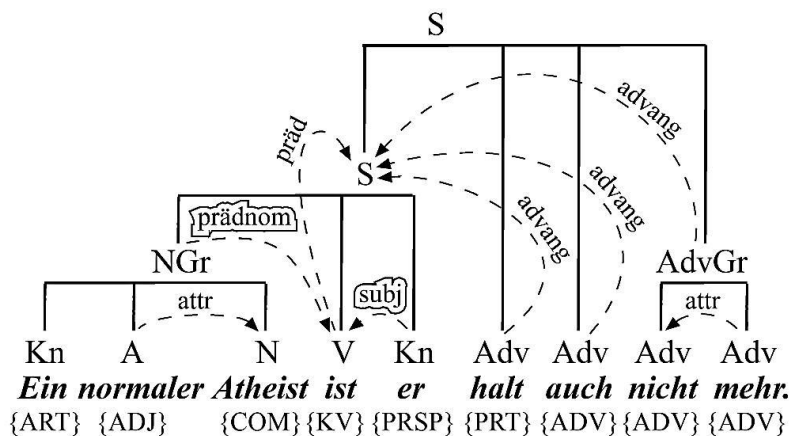


Abbildung 35: *Ein normaler Atheist ist er halt auch nicht mehr.* (Satz 35)

Kommentare

halt auch nicht mehr

Für diese Folge von Adverb-Konstituenten setzen wir eine flache Struktur an. Denkbar wäre ebenso, *auch* zusammen mit der AdvGr *nicht mehr* zu einer AdvGr zusammenzufassen.

Satz 36

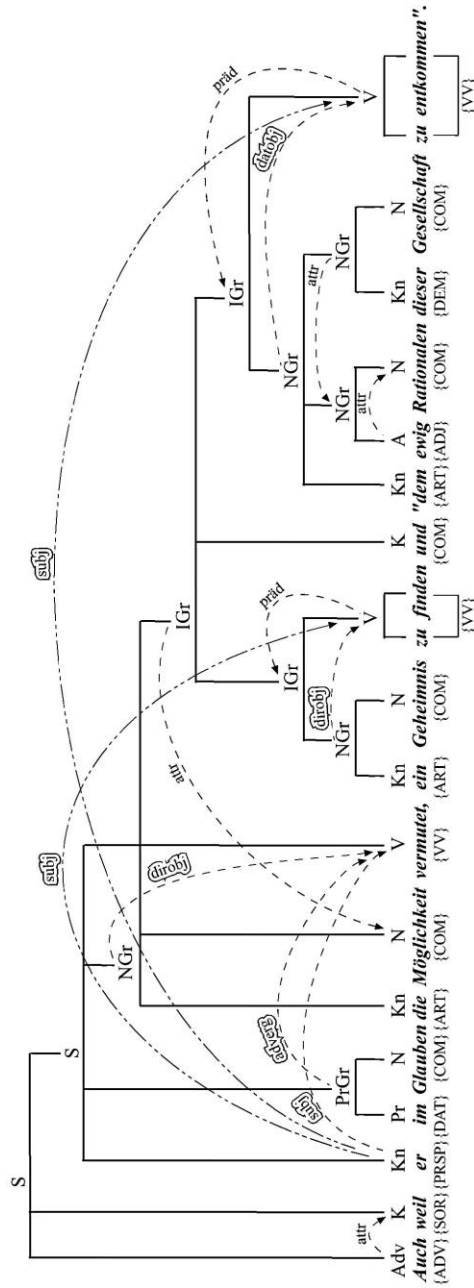


Abbildung 36: Auch weil er im Glauben die Möglichkeit vermutet, ein Geheimnis zu finden und „dem ewig Rationalen dieser Gesellschaft zu entkommen“. (Satz 36)

Kommentare

Der Satz ist ein syntaktisch unabhängiger *weil*-Verbletz-Satz. Textuell ist er natürlich auf den Vorgängersatz bezogen und liefert die Begründung, warum „er“ kein normaler Atheist ist. Wären Satz 35 und Satz 36 durch ein Komma getrennt, wäre Satz 36 eine adverbiale Angabe zu Satz 35.

auch

Wir analysieren *auch* als Attribut zur subordinierenden Konjunktion *weil*. Vgl. dazu Clément/Thümmel (1975: 199); Fuhrhop/Thieroff (2005: 323f.).

er

Er ist Subjekt zu *vermutet* und zugleich indirektes Subjekt zu den Infinitiven *zu finden* und *zu entkommen*.

dem ewig Rationalen

Obwohl *Rationalen* ein Substantiv ist (die Konversion ist anhand des Artikels und der Großschreibung zu erkennen), wird das vorangestellte adjektivische Attribut *ewig* unflektiert gebraucht, wie es bei adjektivischen Attributen zu adjektivischen Kernen üblich ist: *der ewig rationale Mensch*. Die fehlende Flexion des Adjektivs ist zweifellos auf die adjektivische Herkunft des Substantivs *Rationalen* zurückzuführen (das ja auch seine adjektivische Flexion beibehält).

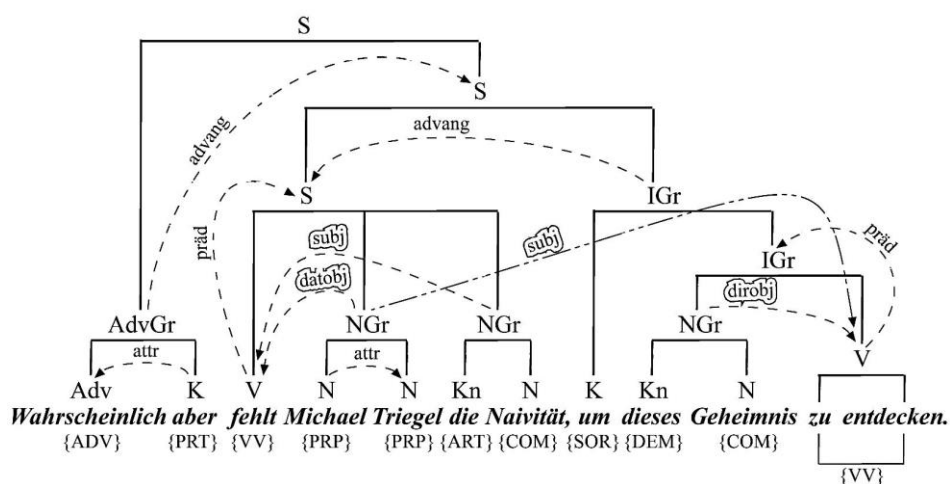
Satz 37

Abbildung 37: *Wahrscheinlich aber fehlt Michael Triegel die Naivität, um dieses Geheimnis zu entdecken.* (Satz 37)

Kommentare

aber

Zur Konjunktion *aber* mit der Wortkategorie PRT s. Satz 21.

Satz 38

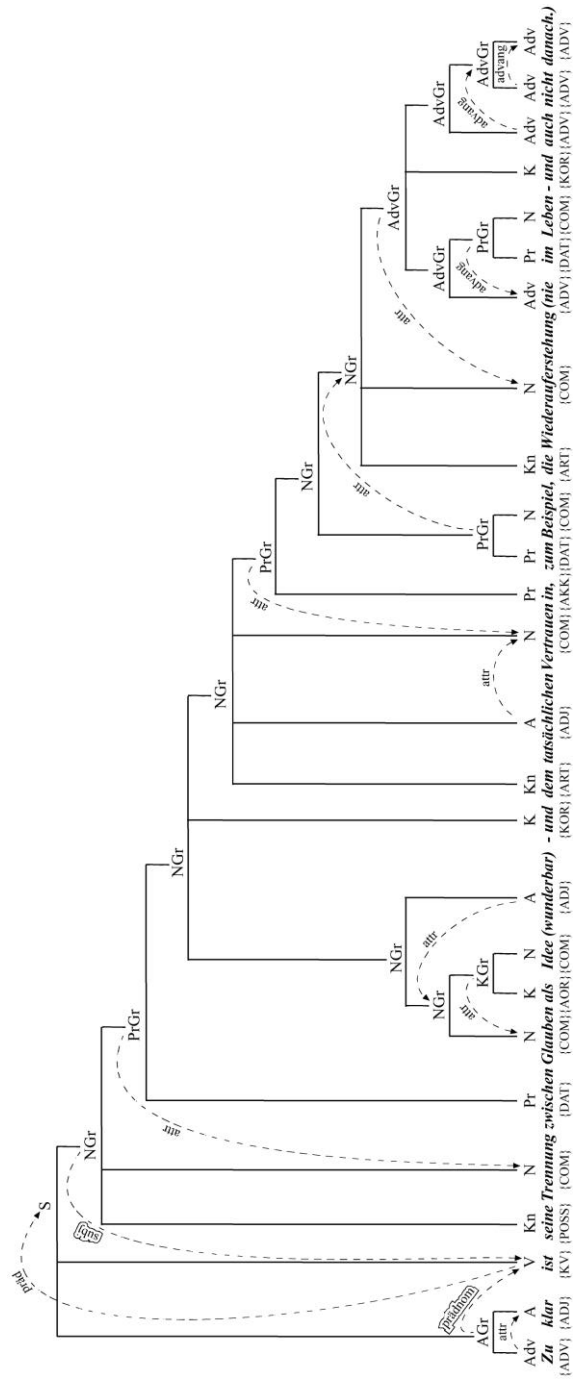


Abbildung 38: *Zu klar ist seine Trennung zwischen Glauben als Idee (wunderbar) – und dem tatsächlichen Vertrauen in, zum Beispiel, die Wiederauferstehung (nie im Leben – und auch nicht danach.)* (Satz 38)

Kommentare

eingeklammerte Zusätze (*wunderbar*), (*nie im Leben – und auch nicht danach*)

Die Frage ist, ob die Ausdrücke in Klammern syntaktisch integriert sind. Wir meinen, dass sie hier wie nachgestellte Attribute funktionieren (deswegen zum Beispiel auch nicht-flektiertes *wunderbar*). Allerdings sind sie semantisch gesehen eher Prädikatsausdrücke als Attributsausdrücke. Das Semantische wird eben gerade durch die Einklammerung erreicht, die die Lesart als modifizierendes Attribut blockiert und Prädikation möglich macht oder erzwingt.

nie im Leben

Im Kontext (zwischen *Wiederauferstehung* und *danach*) liegt hier ein Wortspiel vor. *Nie im Leben* ist hier sowohl die idiomatische Wendung in der Bedeutung ‚niemals, unter keinen Umständen‘ als auch wörtlich zu verstehen (zu umschreiben als: ‚niemals, während man lebt – aber vielleicht nachdem man tot ist‘) d.h., *Leben* wird im Wortspiel wörtlich remotiviert. Für die Bestimmung der syntaktischen Funktion spielt dies jedoch keine Rolle.

Satz 39

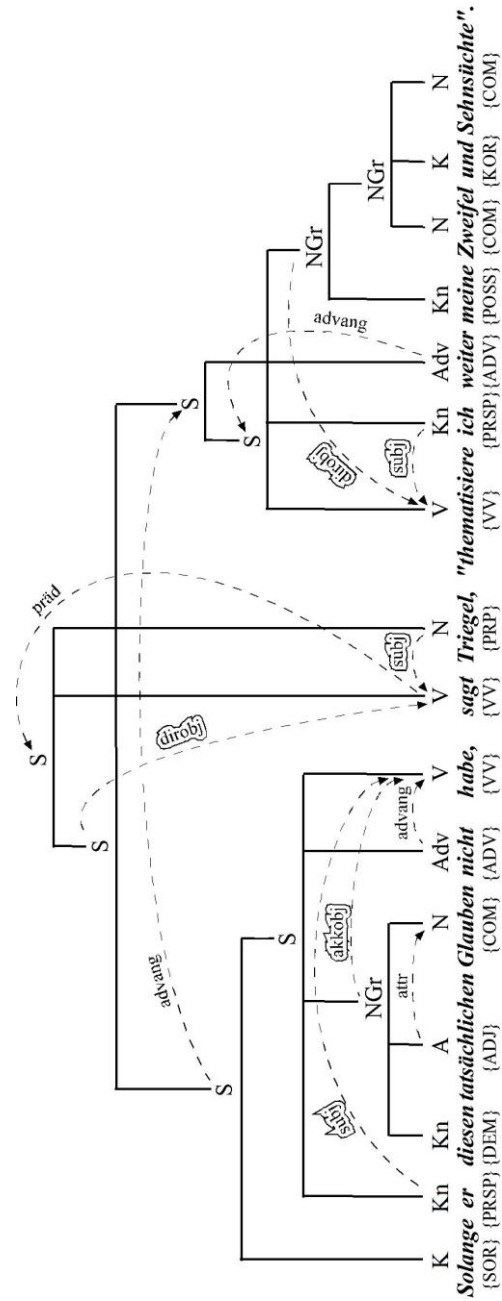


Abbildung 39: Solange er diesen tatsächlichen Glauben nicht habe, sagt Triegel, „thematisiere ich weiter meine Zweifel und Sehnsüchte“. (Satz 39)

Satz 40

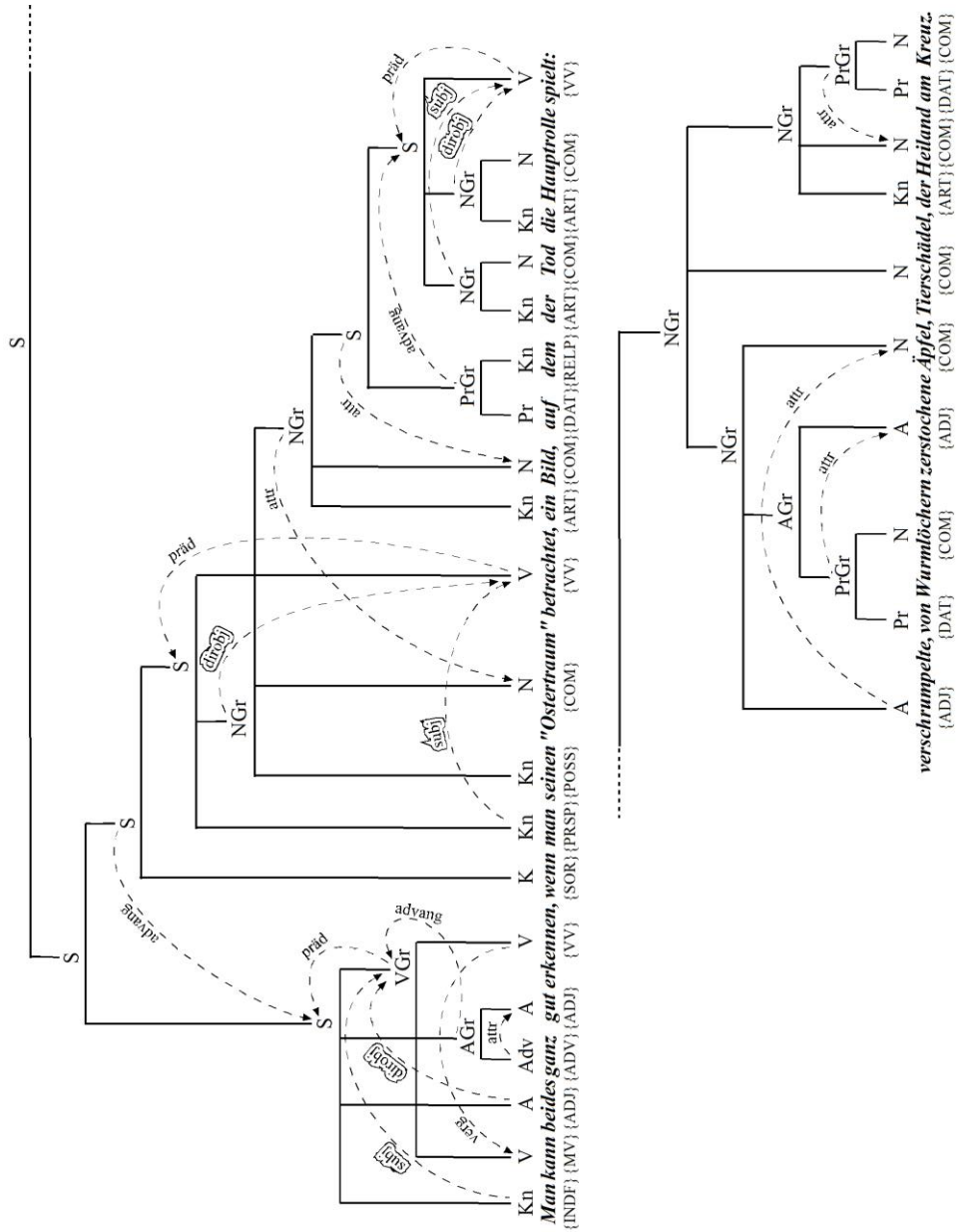


Abbildung 40: Man kann beides ganz gut erkennen, wenn man seinen „Ostertraum“ betrachtet, ein Bild, auf dem der Tod die Hauptrolle spielt: verschrunpelte, von Wurmlöchern zerstochene Äpfel, Tierschädel, der Heiland am Kreuz. (Satz 40)

Kommentare*verschrumpelte ... Kreuz*

Diese NGr ist inhaltlich auf das Bild bezogen und gibt an, was auf dem Bild zu sehen ist. Syntaktisch ist die NGr jedoch nicht in den Satz eingebunden, d.h., sie ist nicht Satzglied des Satzes vor dem Doppelpunkt.

der Heiland

Sven: Ein Problem könnte sein, ob *Heiland* PRP ist, was aber vielleicht eher eine religionssemantische als eine morphosyntaktische Frage ist (Problemkreise: Monoreferenz, Fiktionalität, Kennzeichnung statt Identifizierung usw.). Man könnte da natürlich auch gut COM annehmen. Für PRP spricht vielleicht der bestimmte Artikel.

Rolf: Für PRP spricht der bestimmte Artikel nur dann, wenn der unbestimmte nicht geht – aber der geht doch, oder nicht? Und zwei Heilande kann es auch nicht geben? Na, dann ist es PRP. Andererseits: Müsste dann nicht konsequenterweise auch der Tod PRP sein??

Sven: Unterschiede zwischen *Tod* und *Heiland* bestehen – hinsichtlich der Monoreferentialität: Heiland gab es einen, Tode gibt es viele verschiedene

Rolf: So einfach ist es, glaube ich, nicht. Nicht alles mit Monoreferentialität ist ein Eigenname – vgl. *Universum*, *Weltall*, *Urknall*: alles keine Eigennamen, trotz Monoreferentialität. Umgekehrt: Der Tod, der die Hauptrolle spielt, könnte sehr wohl der Gevatter Tod sein, und den gibt es nur einmal.

Sven: – hinsichtlich der Semantik: Zwar hat *Heiland* natürlich eine Bedeutung (und die ist natürlich mindestens religiös hoch bedeutsam), aber das Wesentliche an der Bedeutung ist sprachlich nicht die lexikalische Bedeutung, würde ich sagen, sondern seine Referenz auf die so genannte Person.

Rolf: Ja, würdest du sagen. Aber: Lt. Duden online hat *Heiland* zwei Bedeutungen, nämlich:

1. (christliche Religion) Jesus Christus als Erlöser der Menschen
2. (gehoben) Erlöser, Retter, Helfer

und ganz und gar auszuschließen ist die 2. Bedeutung sicher nicht. Natürlich haben die auch etwas miteinander zu tun, die zwei Bedeutungen. Im Kirchenlied ist es natürlich der Jesus, aber mit dem indefiniten Artikel liegt eindeutig die COM-Variante vor:

*Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich*

Also aus der Monoreferentialität folgt gerade in diesem Fall nicht Eigenname. Der Mann mit dem Eigennamen Jesus, der ist ein Heiland, so wie der Mann mit dem Namen Mohammed ein Prophet ist oder der mit dem Namen Franziskus ein Papst. Oder Merkel eine Bundeskanzlerin. Davon gibt es auch nur eine, aber das macht *Bundeskanzlerin* nicht zum Eigennamen. Ja, ich glaube, das ist es, *Heiland* ist wie *Bundeskanzlerin*.

Sven: Das mit der Bundeskanzlerin ist es; wenn wir *die Bundeskanzlerin am Kreuz* hätten, so wäre *Bundeskanzlerin* auch kein PRP, genau! Es ist so: Während das Vorliegen des unbestimmten Artikels COM anzeigt, signalisiert ein vorhandener definiter Artikel leider nur Bekanntheit oder Monoreferenz (bzw. allg. Bekanntheit oder Ähnliches) und reicht also nicht aus für die Festlegung als PRP.

Satz 41

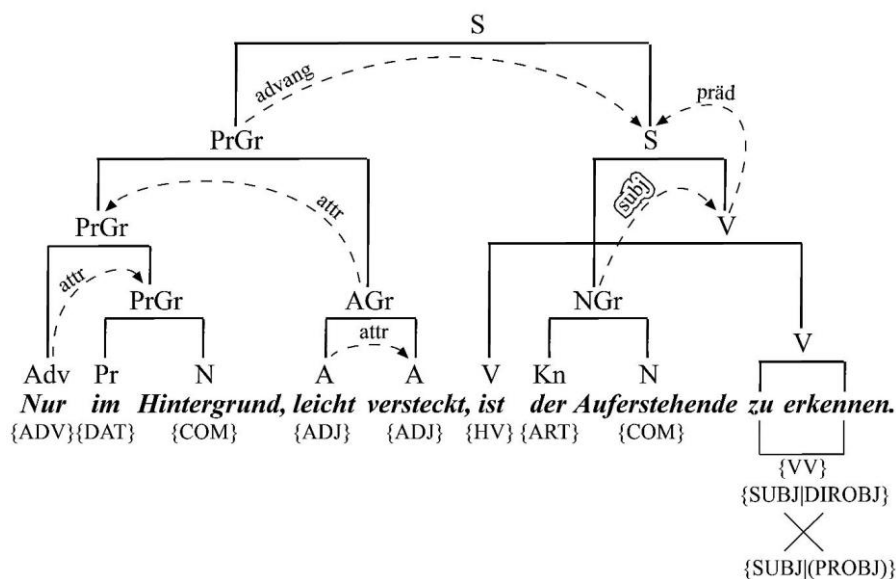


Abbildung 41: *Nur im Hintergrund, leicht versteckt, ist der Aufgestehende zu erkennen.* (Satz 41)

Kommentare

Nur im Hintergrund, leicht versteckt

Nach dieser Analyse handelt es sich bei *Nur im Hintergrund, leicht versteckt* um eine PrGr, bestehend aus der PrGr *Nur im Hintergrund* (mit *nur* als Attribut zur PrGr *im Hintergrund*) und der AGr *leicht versteckt* als Attribut zur PrGr *Nur im Hintergrund*. Die PrGr *Nur im Hintergrund, leicht versteckt* ist als Ganze adverbiale Angabe des Ortes, die auf die Frage *Wo ist der Aufgestehende zu erkennen?* antwortet. Für die Analyse als eine Konstituente spricht auch die Position im Vorfeld, wo i.d.R. nur ein Satzglied stehen kann. Doppelte Vorfeldbesetzungen kommen zwar vor, doch sollte man sie nur annehmen, wenn keine andere Analyse möglich ist.

ist zu erkennen

Die Konstruktion von *sein* + *zu*-Infinitiv ist eine Alternative zu Passivkonstruktionen mit Modalverb (*der Aufgestehende kann erkannt werden*; s. auch die allgemeinen Erklärungen zum Passiv und den Passivkonkurrenzen in den Vorbemerkungen). Es handelt sich also um einen modalen Infinitiv (vgl. auch Holl 2001).

Satz 42

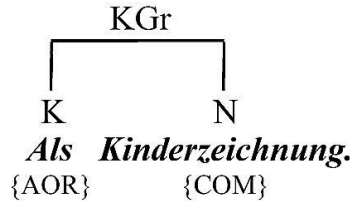


Abbildung 42: *Als Kinderzeichnung.* (Satz 42)

Kommentare

Es handelt sich hier nicht um einen Satz, sondern um eine Konjunktorgruppe. Diese bezieht sich semantisch auf Satz 41 – es ist der Auferstehende, der als Kinderzeichnung zu erkennen ist. Eine syntaktische Beziehung besteht jedoch zwischen Satz 41 und der KGr in 42 nicht.

Satz 43

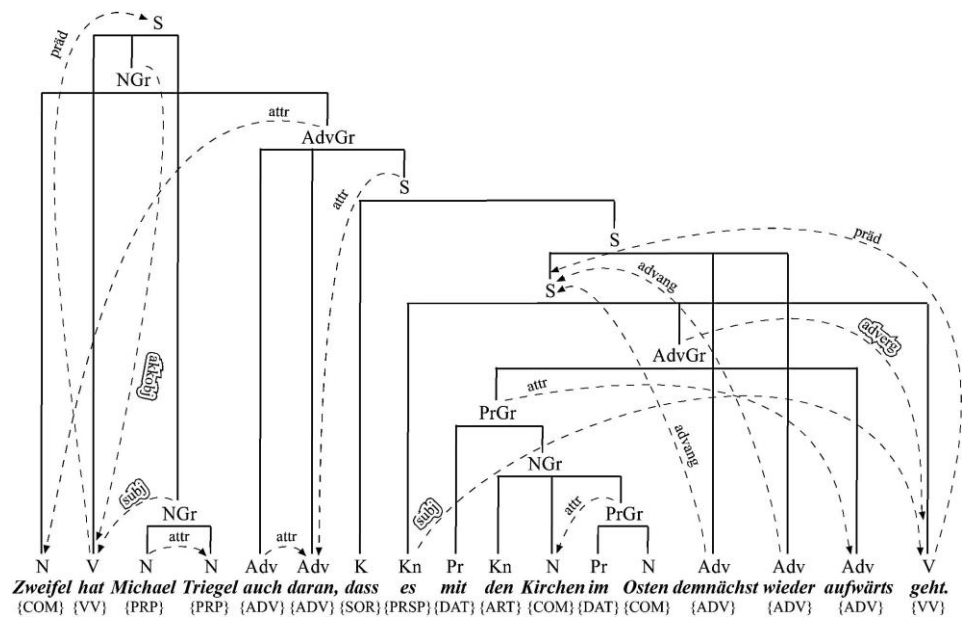


Abbildung 43: *Zweifel hat Michael Triegel auch daran, dass es mit den Kirchen im Osten demnächst wieder aufwärts geht.* (Satz 43)

Kommentare

auch daran, dass ...

Daran ist Korrelat zum *dass*-Satz, dieser ist Attribut zum Korrelat. Die AdvGr *auch daran, dass ...* ist Attribut zu *Zweifel*, die Präposition *an* wird von *Zweifel* regiert. Die NGr *Zweifel auch daran, dass ...* schließlich ist Akkusativobjekt zum Vollverb *haben*.

Haben regiert ein Akkusativobjekt, nicht ein direktes Objekt, da das Objekt von *haben* nicht zum Subjekt eines Passivsatzes werden kann.

aufwärts geht

Nach unserer Analyse ist das Ziel von *gehen* in der Valenz von *gehen* angelegt. Dieses Ziel ist *aufwärts*, die Adverbgruppe, deren Kern *aufwärts* ist, ist adverbiale Ergänzung zum Verb *gehen*.

mit den Kirchen

Die PrGr *mit den Kirchen* ist offensichtlich von *aufwärts* abhängig (*Womit aufwärts? Mit den Kirchen*), *mit den Kirchen* ist also (valenzgebundenes) Attribut zu *aufwärts*.

im Osten

im Osten ließe sich auch als adverbiale Angabe verstehen. Sind es die Kirchen im Osten, mit denen es wieder *aufwärts* geht, oder sind es die Kirchen, mit denen es im Osten wieder *aufwärts* geht? Wegen der stärkeren Ost-Perspektivierung des gesamten Artikels (und weniger Kirchen-Perspektivierung) bevorzugen wir die Analyse als Attribut zu *Kirchen*.

Satz 44

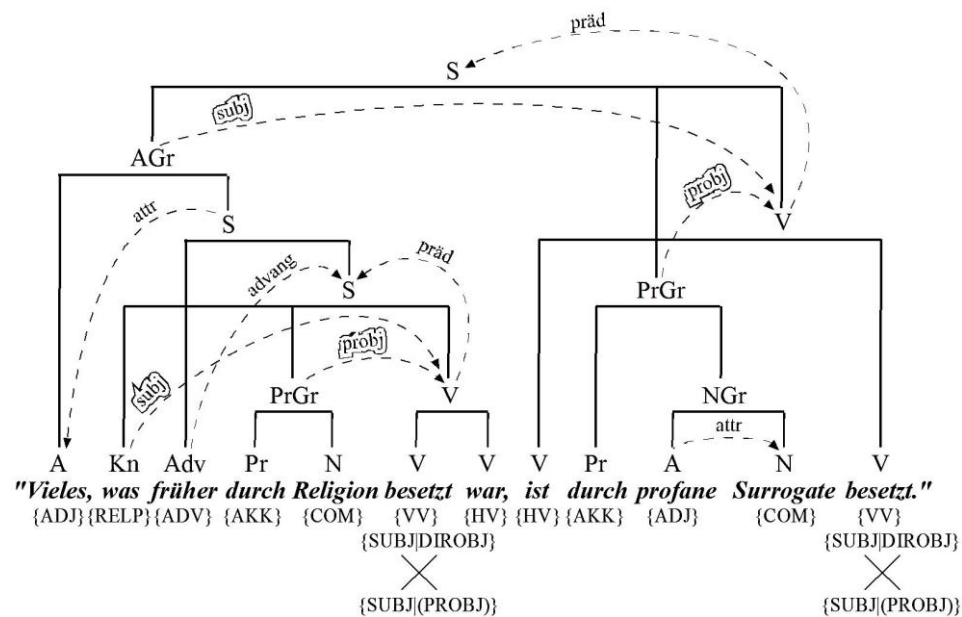


Abbildung 44: „Vieles, was früher durch Religion besetzt war, ist durch profane Surrogate besetzt.“ (Satz 44)

Kommentare

Vieles

Wir analysieren *Vieles* als Adjektiv und damit als Kern einer Adjektivgruppe. Für diese Analyse spricht, dass anstelle von *Vieles* auch eindeutige Adjektive möglich sind

(Wertvolles/Wichtiges/Heiliges, was früher durch Religion besetzt war, ist durch profane Surrogate ersetzt).

besetzt war/ist besetzt

Analyse als Zustandspassiv, vor allem wegen der einer Agensphrase vergleichbaren Präpositionalgruppe mit *durch* (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

Satz 45

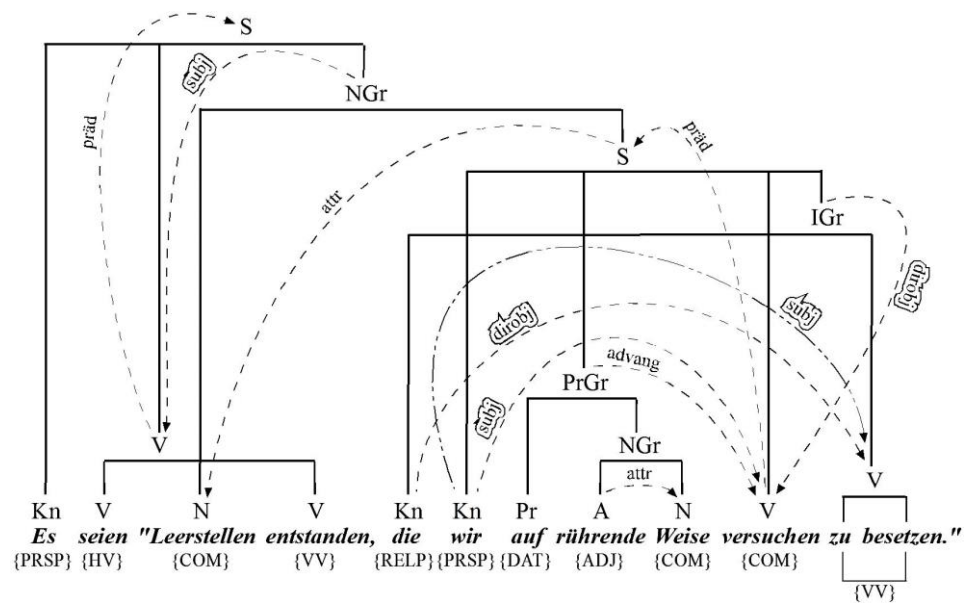


Abbildung 45: *Es seien „Leerstellen entstanden, die wir auf rührende Weise versuchen zu besetzen.“* (Satz 45)

Kommentare

Es

Es ist ein Vorfeld-*es*. Es ist strukturell eigenständig integriert, weist aber keine syntaktische Relation auf.

Satz 46



Abbildung 46: Will man daraus zumindest eine notdürftige Tugend für den Osten machen, dann die, dass das Schrumpfen der Volkskirchen hier auch eine Chance sein kann: „Was nicht mehr richtig da ist, das kann neu entdeckt werden.“ (Satz 46)

Kommentare

Will man ... machen, dann

Der konditionale Nebensatz *Will man daraus zumindest eine notdürftige Tugend für den Osten machen* ist Attribut zum Korrelat *dann* und bildet mit diesem Adverb eine AdvGr. *die, dass ... sein kann*

Ungewöhnlich ist, dass der konditionale Nebensatz nicht eine adverbiale Angabe zu einem Satz, sondern Attribut zu einer Konomengruppe ist. Bemerkenswert ist auch, dass das Demonstrativum *die* nur deshalb einen *dass*-Satz als Attribut nehmen kann, weil es pronominal für *die Tugend* steht.

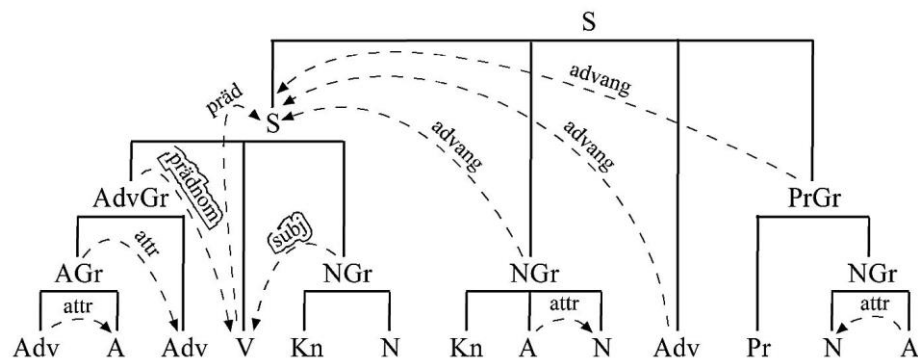
für den Osten

Für den Osten könnte auch als adverbiale Angabe gelesen werden (*will man daraus für den Osten eine Tugend machen*), doch dürfte die Analyse als Attribut zu *Tugend* plausibler sein.

hier

Hier könnte auch als adverbiale Angabe angesehen werden. Damit hätte man dann zugleich ein metaphorisch-metonymisch leicht verschobenes *hier*, nämlich kein rein lokales, sondern ein eher situierendes (*hier* = 'in dieser Situation'). Plausibler scheint uns jedoch die Analyse, nach der *hier* Attribut zu *Schrumpfen der Volkskirchen* ist.

Satz 47



So richtig da waren die Kirchen das letzte Mal eigentlich im Herbst 1989.
 {ADV} {ADJ} {ADV}{KV} {ART} {COM} {ART} {ADJ} {COM} {ADV} {DAT} {COM} {ADJ}

Abbildung 47: *So richtig da waren die Kirchen das letzte Mal eigentlich im Herbst 1989.* (Satz 47)

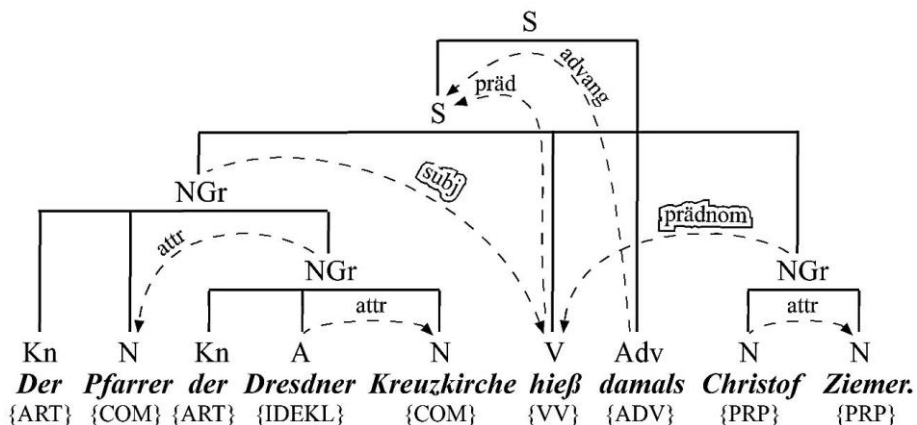
Satz 48

Abbildung 48: *Der Pfarrer der Dresdner Kreuzkirche hieß damals Christof Ziemer.*
 (Satz 48)

Kommentare*Dresdner Kreuzkirche*

Zu *Dresdner Kreuzkirche* vergleiche *Leipziger Hauptbahnhof* in Satz 5.

hieß

Heißen ist nach Eisenberg (2013: 80) ein Verb, das einem Kopulaverb „syntaktisch und semantisch ziemlich nahe“ kommt. Dennoch handelt es sich um ein Vollverb, welches jedoch, wie ein Kopulaverb, ein Prädikatsnomen als eine seiner Ergänzungen nimmt.

Christof Ziemer

Zu *Christof Ziemer* vgl. *Michael Triegel* in Satz 18.

entdeckt werden

Vorgangspassiv (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

Satz 49

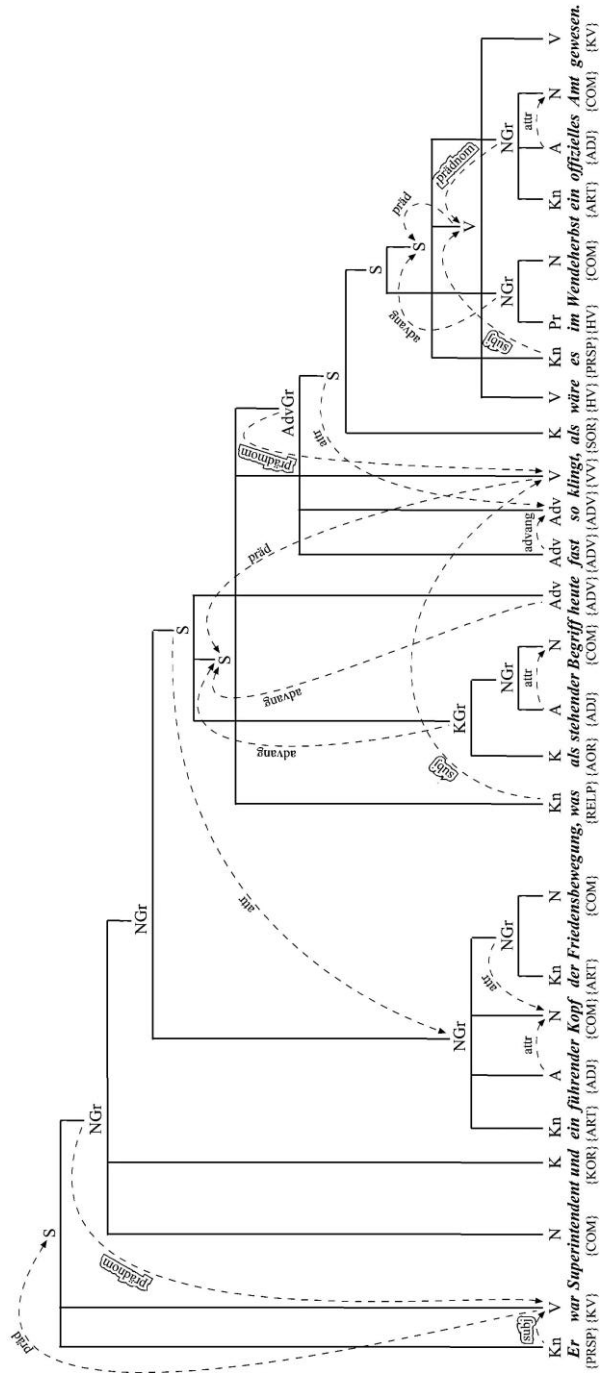


Abbildung 49 (vorige Seite): *Er war Superintendent und ein führender Kopf der Friedensbewegung, was als stehender Begriff heute fast so klingt, als wäre es im Winterherbst ein offizielles Amt gewesen.* (Satz 49)

Kommentare

was ... klingt

Das Relativpronomen *was* bezieht sich auf *ein führender Kopf der Friedensbewegung*. Allerdings ist der *was*-Satz strukturell klassisch ein weiterführender Relativsatz, der sich auf einen ganzen Satz beziehen müsste. Das wäre hier der Kopula-Satz *Er war ein führender Kopf der Friedensbewegung*, allerdings ohne *Superintendent und*, was mit dem „stehenden Begriff“ nicht gemeint sein kann.

als stehender Begriff

Diese Konstituente ist nicht von der Valenz des Verbs *klingen* abhängig (‘etwas klingt irgendwie’). Sie kann als Attribut zu *was* interpretiert werden oder als adverbiale Angabe zum Verb *klingen* oder, wie hier, zum Satz.

so

Hierbei handelt es sich um ein Korrelat zum Nebensatz *als ... gewesen*.

als wäre ... gewesen

Von der vergleichenden subordinierenden Konjunktion *als ob* (vgl. Duden 2016: 641) ist hier nur der erste Teil, d.h., die Vergleichspartikel *als* realisiert, deswegen liegt hier ein Nebensatz mit Verberstellung vor.⁷

⁷ „Zu den vergleichenden Relativsätzen kann man auch Nebensätze mit *als* rechnen, in denen das Verb unmittelbar auf die Subjunktion folgt (Verberstnebensatz). Solche Nebensätze stehen standardsprachlich in freier Variation mit Verbletztsätzen, die mit *als ob*, *wie wenn* oder *als wenn* eingeleitet sind.“ (Duden 2016: 1053)

Satz 50

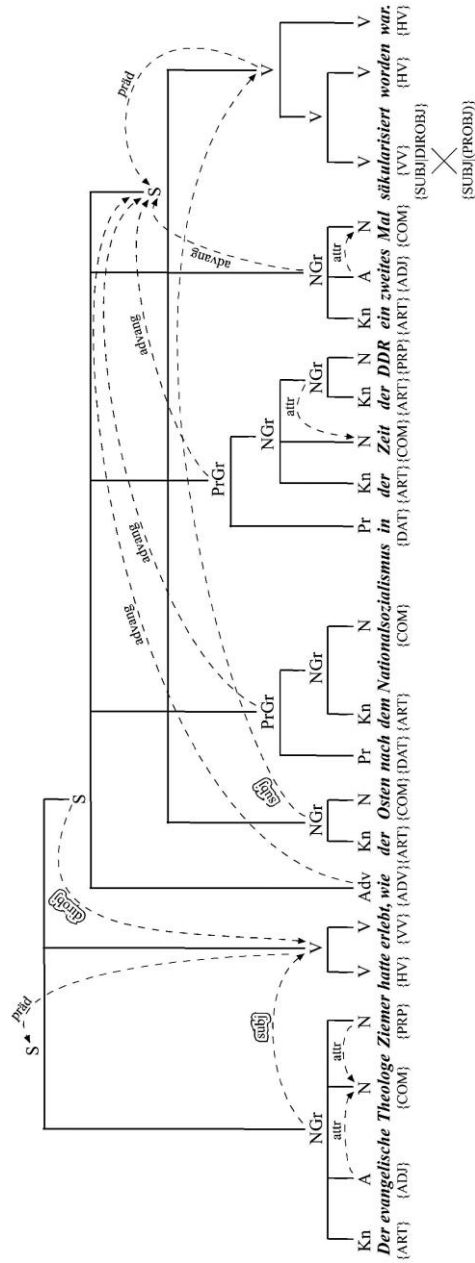


Abbildung 50: Der evangelische Theologe Ziemer hatte erlebt, wie der Osten nach dem Nationalsozialismus in der Zeit der DDR ein zweites Mal säkularisiert worden war. (Satz 50)

Kommentare

Der evangelische Theologe Ziemer

Wir setzen hier eine flache Struktur an, bei der *evangelische* und *Ziemer* gleichermaßen Attribute zu *Theologe* sind. Alternativ könnte aber auch *Ziemer* als Apposition zu einer NGr *evangelische Theologe* angesehen werden.

säkularisiert worden war

Vorgangspassiv (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

Abbildung 51 (vorige Seite): *Er hatte erlebt, wie „die natürliche Rückkehr eines religiösen Bedürfnisses“ nach dem Krieg durch eine „Propagierung der Gottlosigkeit“ unterdrückt worden war. (Satz 51)*

Kommentare

durch eine Propagierung der Gottlosigkeit

Diese Präpositionalgruppe stellt nicht das Agens zum Verb *unterdrücken* dar, sondern ist das Instrument, mit dessen Hilfe die Unterdrückung des Religionsbedürfnisses erreicht wird: *Man hatte die Rückkehr eines religiösen Bedürfnisses durch eine Propagierung der Gottlosigkeit unterdrückt.*

unterdrückt worden war

Vorgangspassiv (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

Satz 52

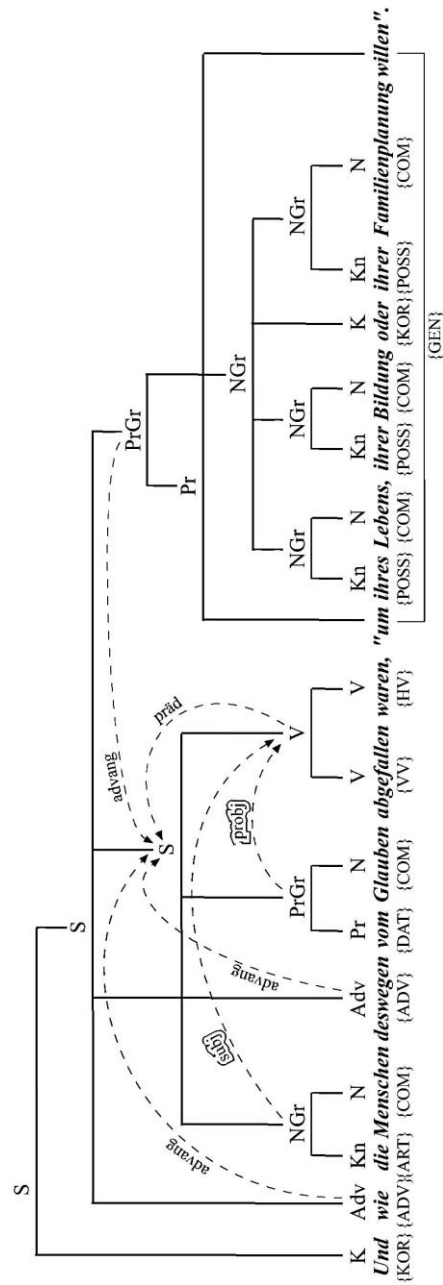


Abbildung 52: Und wie Menschen deswegen vom Glauben abgefallen waren, „um ihres Lebens, ihrer Bildung oder ihrer Familienplanung willen“. (Satz 52)

Kommentare*um willen*

Hierbei handelt es sich um eine zweiteilige Präposition⁸.

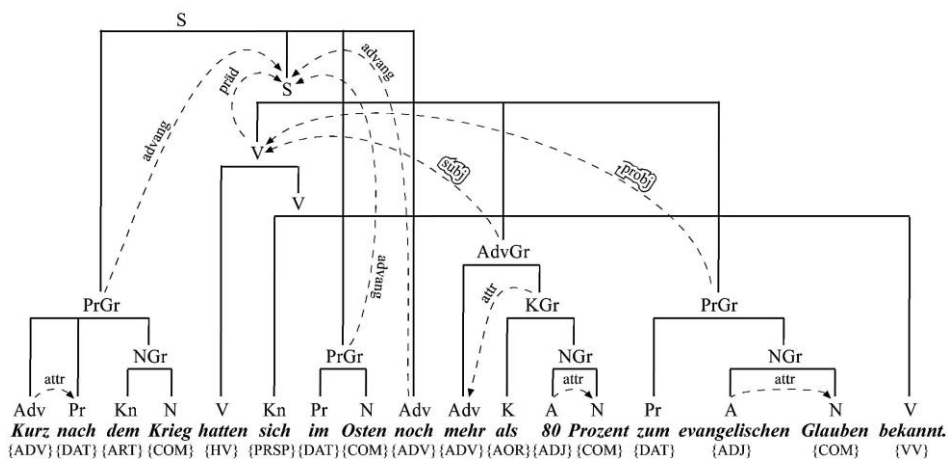
Satz 53

Abbildung 53: *Kurz nach dem Krieg hatten sich im Osten noch mehr als 80 Prozent zum evangelischen Glauben bekannt.* (Satz 53)

Kommentare*kurz*

Das Adjektiv *kurz* modifiziert die Präposition *nach* und steht in attributiver Relation zu *nach* (vgl. Fuhrhop/Thieroff 2005, bes. 322f.).

mehr als 80 Prozent

Analog zu Satz 14 ist *mehr als 80 Prozent* eine AdvGr mit *mehr* als Kern. Damit ist hier eine AdvGr Subjekt zum Verb. Das ist vielleicht ein wenig seltsam, aber wir sehen nicht, wie man den Satz anders analysieren könnte.

⁸ „Die meisten Präpositionen stehen tatsächlich vor ihrem Bezugswort [...], nur wenige werden als Postposition nachgestellt [...]. Noch seltener sind sie mehrgliedrig und rahmen als Zirkumposition das Bezugswort ein.“ (Duden 2016: 612)

Satz 54

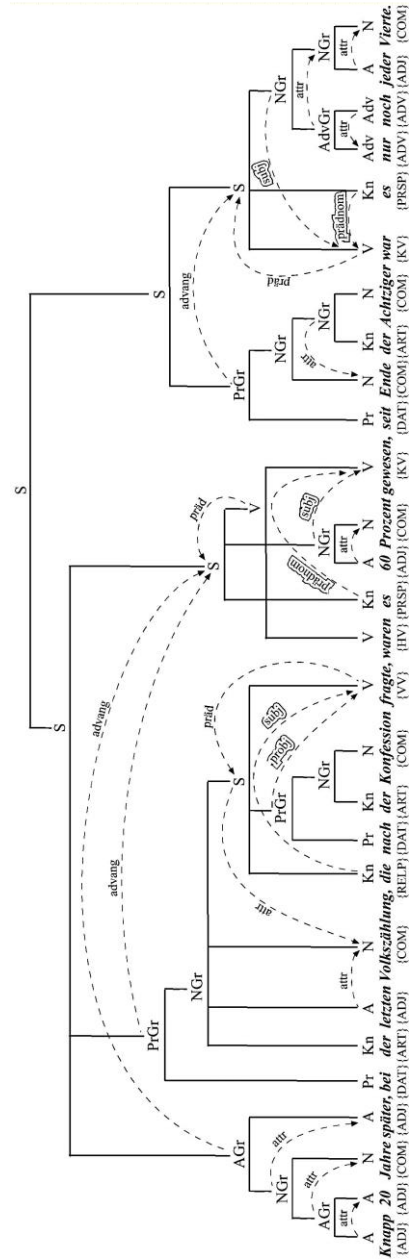


Abbildung 54: *Knapp 20 Jahre später, bei der letzten Volkszählung, die nach der Konfession fragte, waren es 60 Prozent gewesen, seit Ende der Achtziger war es nur noch jeder Vierte.* (Satz 54)

Kommentare

Knapp 20 Jahre später, bei der letzten Volkszählung, die nach der Konfession fragte

Hier gibt es zwei Möglichkeiten: *Knapp 20 Jahre später* und *bei der letzten Volkszählung, die nach der Konfession fragte* können als zwei Satzglieder gesehen werden (zwei temporale Adverbialangaben). Da beide Satzglieder im Vorfeld stehen, liegt hier eine mehrfache Vorfeldbesetzung vor.⁹ Alternativ kann *bei der letzten Volkszählung, die ... fragte* auch als Präzisierung zu *knapp 20 Jahre später* betrachtet werden, es handelte sich dann um ein Attribut zum adjektivischen Kern *später*.

es

Das Pronomen *es* bezieht sich in beiden Vorkommen anaphorisch auf die sich zum evangelischen Glauben Bekennenden in Satz 53. Eine syntaktische Beziehung zu einem Element aus Satz 53 besteht jedoch nicht.

Satz 55

N
Katholiken?
{COM}

Abbildung 55: *Katholiken?* (Satz 55)

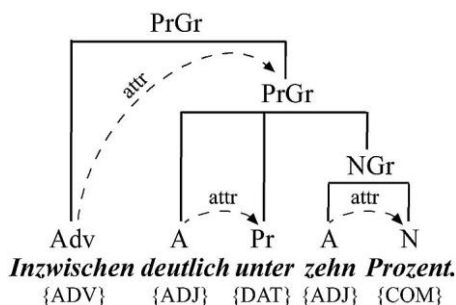
Satz 56

Abbildung 56: *Inzwischen deutlich unter zehn Prozent.* (Satz 56)

⁹ „Im Allgemeinen kann das Vorfeld nur von einer einzigen Phrase besetzt werden. [...] Die Besetzung mit zwei eigenständigen Phrasen ist allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen. [...] Situative Adverbialien stehen vor allem dann zusammen im Vorfeld, wenn das zweite sinngemäß im ersten eingeschlossen ist [...]: (a) [Am Freitag] [um 16.15 Uhr] findet die abschließende Podiumsdiskussion statt. [...] Im Gegensatz zu den vorangehenden gezeigten Konstruktionen kann hier aber auch Einbettung vorliegen: [Am Freitag [um 16.15 Uhr]] findet ...“ (Duden 2016: 894f.)

Kommentare

Ellipse

Der Satz ist elliptisch, aus dem Kontext (s. Satz 55) könnte ergänzt werden: *Inzwischen [sind] deutlich unter zehn Prozent [Katholiken]*. Oberflächensyntaktisch liegt aber nur eine PrGr vor.

deutlich unter zehn Prozent

Das Adjektiv *deutlich* modifiziert die Präposition *unter* und steht in attributiver Relation zu *unter* (vgl. Fuhrhop/Thieroff 2005, bes. 322f.).

Satz 57

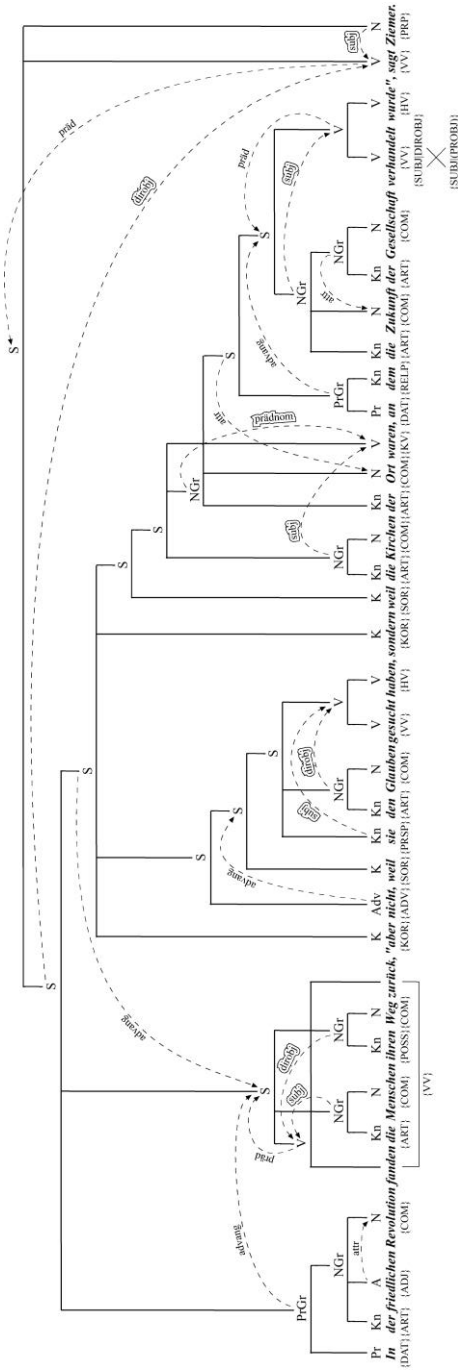


Abbildung 57 (vorige Seite): *In der friedlichen Revolution fanden die Menschen ihren Weg zurück, „aber nicht, weil sie den Glauben gesucht haben, sondern weil die Kirchen der Ort waren, an dem die Zukunft der Gesellschaft verhandelt wurde“, sagt Ziemer.* (Satz 57)

Kommentare

fanden die Menschen ihren Weg zurück

Wir gehen hier von dem Verb *zurückfinden* aus (vgl. das Beispiel *den Weg zur Unterkunft nicht zurückfinden*, Duden 1999: 4677). Alternativ kann *zurück* auch als Attribut zu *Weg* aufgefasst werden: Es war der Weg zurück, den sie fanden.

In der friedlichen Revolution ...verhandelt wurde

Wir analysieren den gesamten Satz vor *sagt Ziemer* als Redewiedergabe, unabhängig von den Anführungszeichen.

aber nicht, weil ... sondern weil

Alternativ könnte *aber* einem Satz *nicht, weil ... sondern weil ... verhandelt wurde* nebeneinander sein.

verhandelt wurde

Vorgangspassiv (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

Satz 58

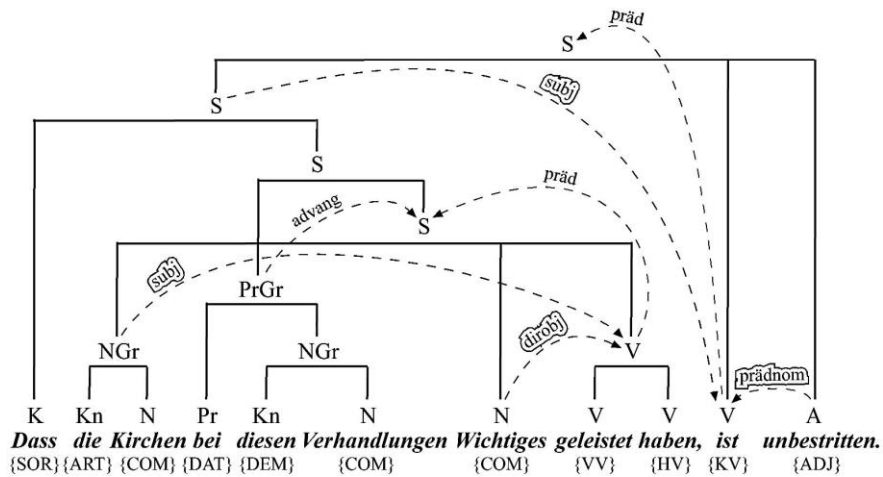


Abbildung 58: *Dass die Kirchen bei diesen Verhandlungen Wichtiges geleistet haben, ist unbestritten.* (Satz 58)

Kommentare

ist unbestritten

In *unbestritten* ist das Partizip II von *bestreiten* zwar deutlich erkennbar, das Präfix {un-}, das Adjektive und Substantive negiert, weist aber darauf hin, dass hier das Adjektiv *unbestritten* vorliegt. Deshalb kann man diese Konstruktion nicht mehr als Zustandspassiv interpretieren (vgl. Satz 7).

Satz 60

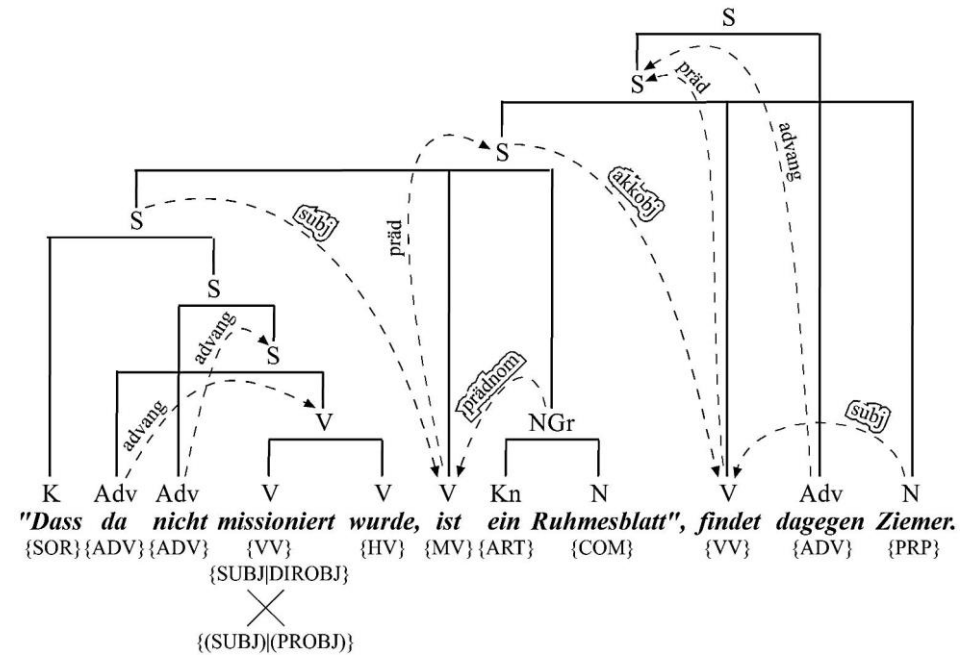


Abbildung 60: „Dass da nicht missioniert wurde, ist ein Ruhmesblatt“, findet dagegen Zierner. (Satz 60)

Kommentare

missioniert wurde

Vorgangspassiv: Hier liegt ein sog. unpersönliches Passiv vor, der Nebensatz *Dass da nicht missioniert wurde* ist subjektlos. In diesen Fällen erweist sich also nicht nur das Präpositionalobjekt, sondern auch das Subjekt des Passivsatzes als fakultativ, weshalb hier auch SUBJ eingeklammert ist.

Satz 61

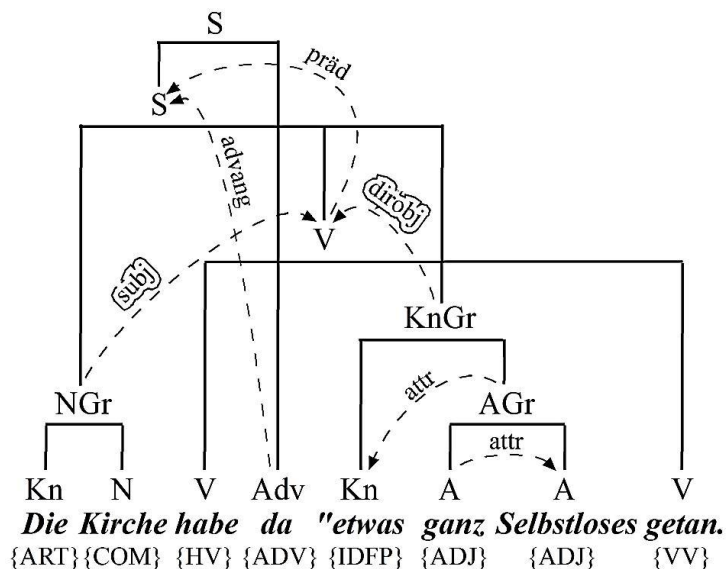


Abbildung 61: Die Kirche habe da „etwas ganz Selbstloses getan.“ (Satz 61)

Kommentare

etwas ganz Selbstloses

Etwas ist ein Pronomen, und Pronomina können (anders als Artikelpronomen) niemals in der Funktion von Determinierern oder Artikelwörtern auftreten. Ein Wort, das auch als Artikelwort auftreten kann, ist per Definition ein Artikelpronomen und kein Pronomen. Daraus folgt, dass in *Das verdanken wir etwas Gutem* *etwas* der Kern ist und *Gutem* Attribut zum Pronomen *etwas*. Der Beweis für die Richtigkeit dieser Analyse ist nicht einfach, er ist nur mittelbar über die Analogie zu *jemand* möglich. In *Ich habe jemand Nettes kennengelernt* muss *jemand* der Kern sein, weil ein Relativsatz mit dem Maskulinum angeschlossen wird: *jemand Nettes, der mir geholfen hat*, nicht *jemand Nettes, das*. Da *etwas* (wie in Thieroff 2012 gezeigt) die neutrale Entsprechung von *jemand* ist, muss also auch in *etwas Nettes* per analogiam *etwas* der Kern sein. Aus alledem folgt für Satz 61: *ganz* ist zwar Attribut zu *Selbstloses*, aber *ganz Selbstloses* ist Attribut zu *etwas*, und das Ganze ist eine KnGr.

Dass *Selbstloses* N ist, scheint höchst fraglich – schon allein deshalb, weil ein genuines N hier gar nicht stehen kann (**etwas Tisch*), außer wenn *etwas* Gradpartikel ist (*etwas Brot* = *ein wenig Brot*). Wir glauben, *Selbstloses* ist, trotz der Großschreibung, ein Adjektiv. Dann ist *ganz Selbstloses* eine AGr, und diese AGr ist Attribut zu *etwas*.

Satz 62

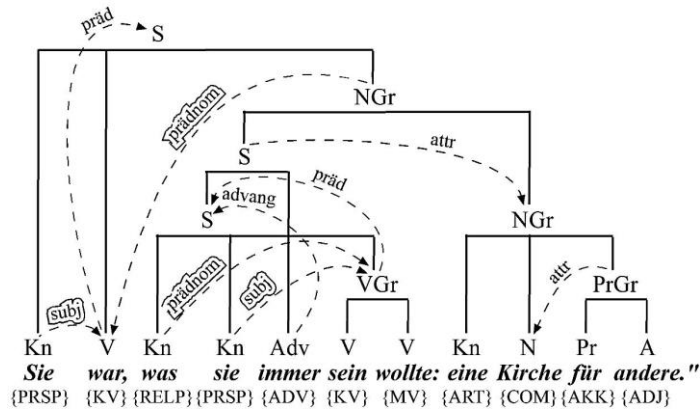


Abbildung 62: *Sie war, was sie immer sein wollte: eine Kirche für andere.* (Satz 62)

Kommentare

was sie immer sein wollte: eine Kirche für andere

Wir analysieren den Relativsatz *was sie immer sein wollte* als Attribut zur NGr *eine Kirche für andere*. Alternativ könnte man den Relativsatz und die NGr als zwei asyndetisch verbundene Prädikatsnomen interpretieren (*Sie war (1.) was sie immer sein wollte und (2.) eine Kirche für andere*). Die Annahme einer Ellipse (*Sie war, was sie immer sein wollte: Sie war eine Kirche für andere*) ist nicht erforderlich.

Satz 63

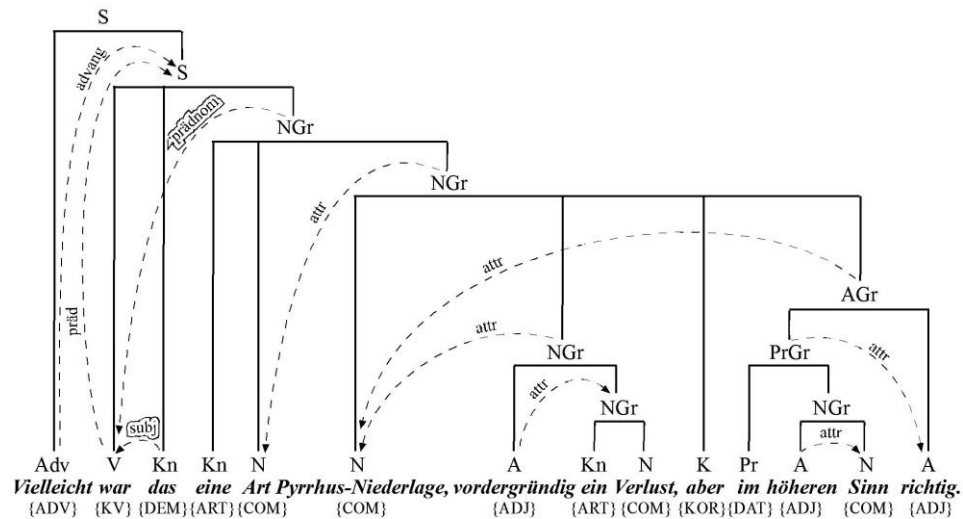


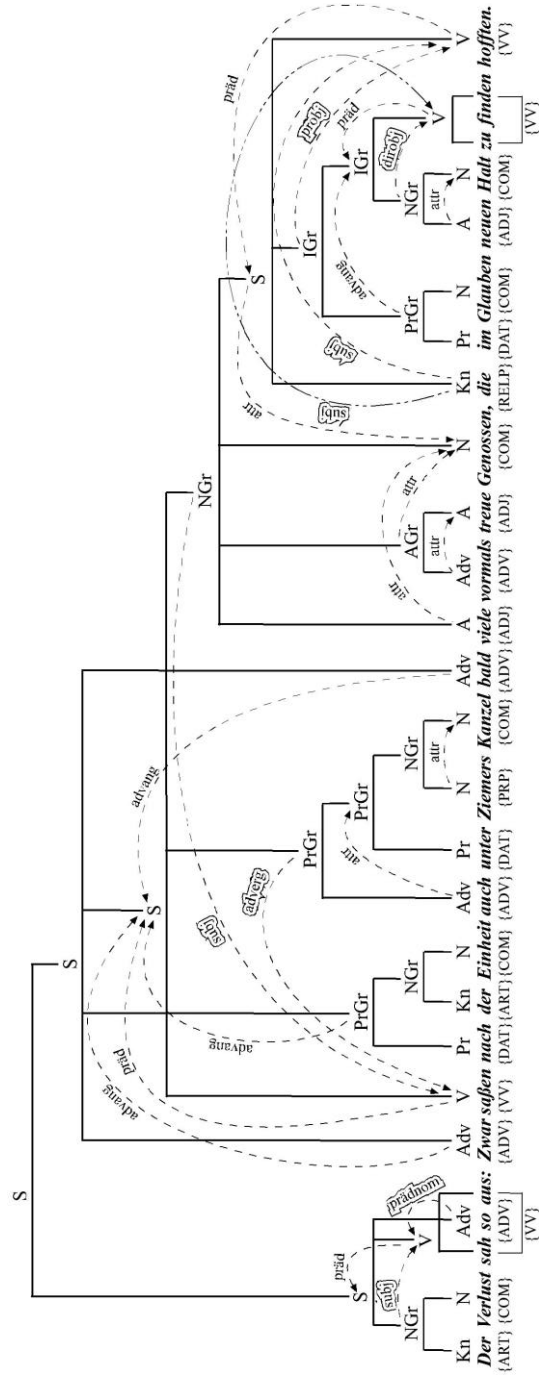
Abbildung 63: *Vielleicht war das eine Art Pyrrhus-Niederlage, vordergründig ein Verlust, aber im höheren Sinn richtig.* (Satz 63)

Kommentare

eine Art Pyrrhus-Niederlage, vordergründig ein Verlust, aber im höheren Sinn richtig

Nach unserer Analyse sind die NGr *vordergründig ein Verlust* und die AGr *im höheren Sinn richtig* zwei durch *aber* verbundene Attribute zu *Pyrrhus-Niederlage*. Gegen eine Zusammenfassung von *Pyrrhus-Niederlage, vordergründig ein Verlust, aber im höheren Sinn richtig* zu einer Konstituente spricht, dass nicht entscheidbar ist, um was für eine Konstituente (NGr oder AGr) es sich handeln würde.

Satz 64



Kommentare

abgewickelt wurde

Vorgangspassiv (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

beschäftigten sie sich

Wir sehen *sich beschäftigen* als ein von *beschäftigen* verschiedenes Verb an, zu dessen Valenz ein Präpositionalobjekt mit *mit* gehört (vgl. VALBU 243f.).

vor allem

Die PrGr *vor allem* könnte auch als adverbiale Angabe zum Satz *beschäftigten sie sich mit sich selbst* angesehen werden.

Satz 67

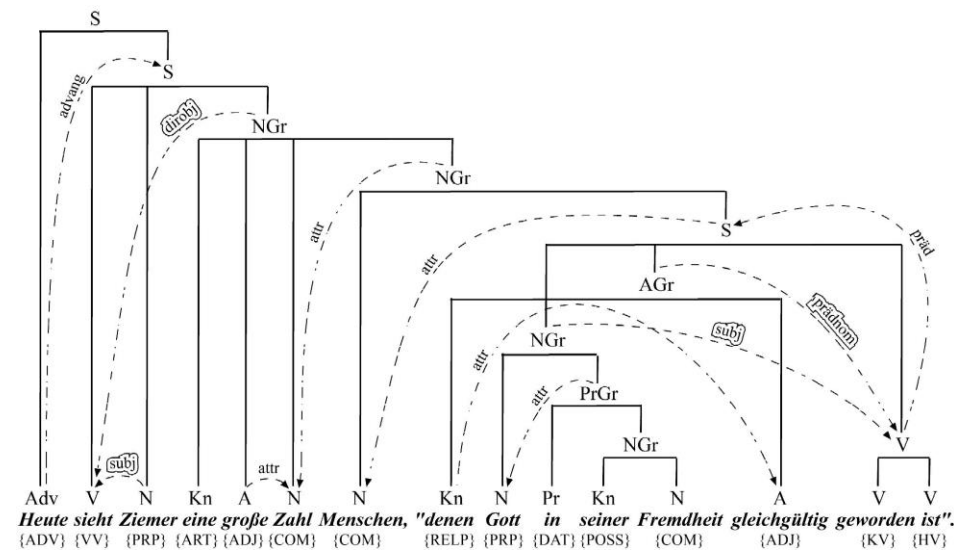


Abbildung 67: Heute sieht Ziemer eine große Zahl Menschen, „denen Gott in seiner Fremdheit gleichgültig geworden ist“. (Satz 67)

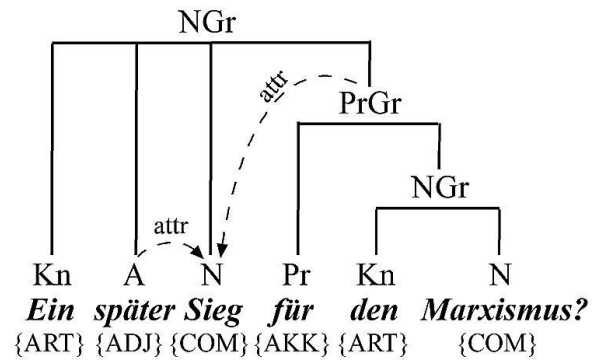
Kommentare

denen

Das Relativpronomen *denen* ist von der Valenz des Adjektivs *gleichgültig* abhängig. Es handelt sich somit um ein Attribut zum adjektivischen Kern *gleichgültig*. Dass *denen* ein Attribut zu *gleichgültig* ist, sieht man deutlicher in der attributiven Verwendung des Adjektivs: *Ein denen gleichgültiger Gott spielt keine Rolle mehr.*

in seiner Fremdheit

Die PrGr *in seiner Fremdheit* könnte auch als adverbiale Angabe zum Satz *denen Gott gleichgültig geworden ist* angesehen werden.

Satz 68Abbildung 68: *Ein später Sieg für den Marxismus?* (Satz 68)

Satz 69

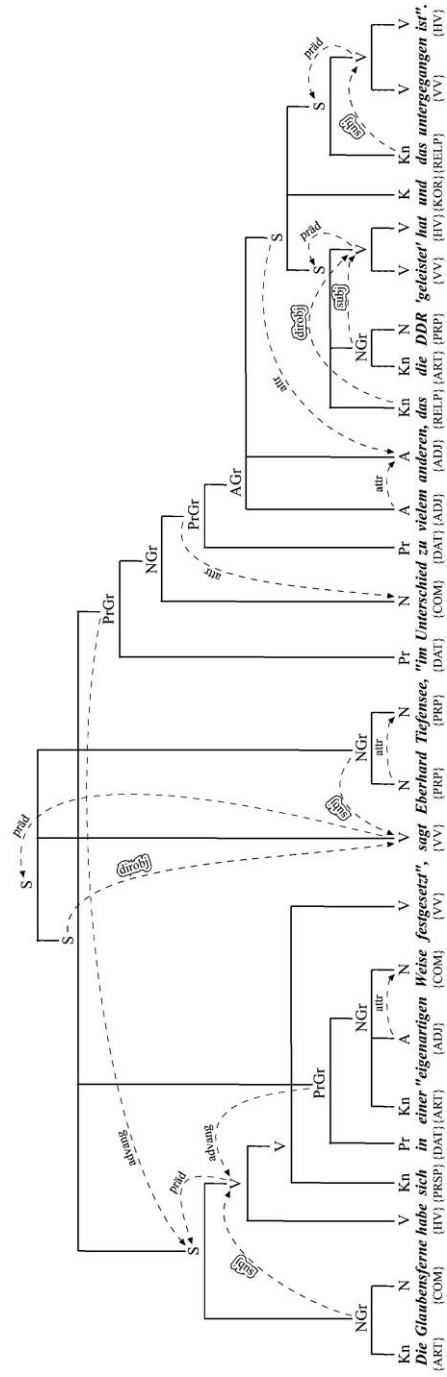


Abbildung 69 (vorige Seite): *Die Glaubensferne habe sich in einer „eigenartigen Weise festgesetzt“, sagt Eberhard Tiefensee, „im Unterschied zu vielem anderen, das die DDR ‚geleistet‘ hat und das untergegangen ist“.* (Satz 69)

Kommentare

vielm anderen

Sven: *Vielm anderen* ist eine AGr, wenn man *anderen* nicht als pronominal ansieht, und *vielm* ist dann attr zu *anderen* (das sich durch die beiden Attribuierungen links und rechts aber syntaktisch wie ein N bzw. ein N vertretendes pronominales Kn verhält). Es ließe sich auch daran denken, *vielm* als Kern anzusehen, zu dem dann *anderen, das ...* ein Attribut wäre. Immerhin trägt *vielm* die von der Präposition geforderte Dativ-Markierung und ohne *vielm* müsste es im Singular heißen *zu anderem*. Das liegt aber andererseits auch einfach daran, dass es sich um zwei Adjektive handelt und eine starke {em}-Markierung des ersten eine schwache {en}-Markierung des zweiten möglich macht, wie N-mäßig sich das zweite auch immer verhalten mag.

Rolf: Ja, genau so ist das alles. Aber könnte *anderen* wirklich die schwache *n*-Markierung haben, wenn es Kern wäre? Vielleicht sollte man sich hier doch strikt an die Oberfläche halten, und da sollte dann nach deiner Argumentation vielleicht doch lieber *vielm* der Kern sein.

Sven: Wenn da ein Artikel stünde, sähe das so aus: *zu dem vielen anderen*. Dann ist die starke Markierung noch einen Schritt weiter nach links gerückt und weder *vielen* noch *anderen* hat die starke Dativ-Markierung, eines von beiden muss aber der Kern sein. Das Vorhandensein von {-em} spricht als solches also nicht zwingend dafür, dass es sich um den Kern handeln muss. Das funktioniert ja übrigens genauso, wenn statt *anderen* da ein Substantiv und statt *vielm* ein anderes Adjektiv stünde: *in tiefem Wasser* und *in dem tiefen Wasser*. *Vielen* verhält sich exakt wie *tiefen*, nämlich als adjektivisches Attribut, und *anderen* fast so wie *Wasser*, nämlich als attribuiertes Kern.

Rolf: Stimmt. Du hast vollkommen recht.

Satz 70

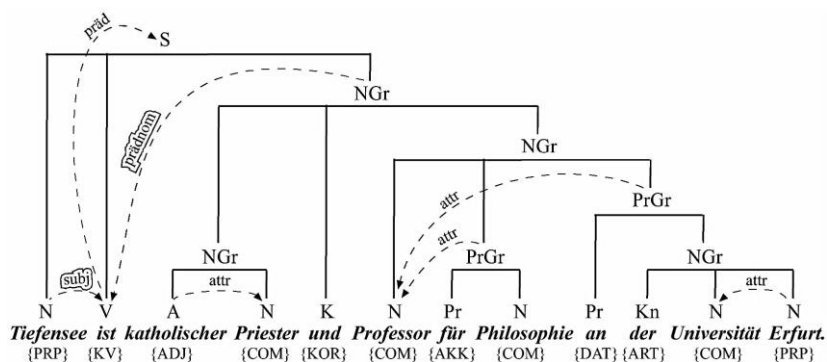


Abbildung 70: *Tiefensee ist katholischer Priester und Professor für Philosophie an der Universität Erfurt.* (Satz 70)

Satz 71

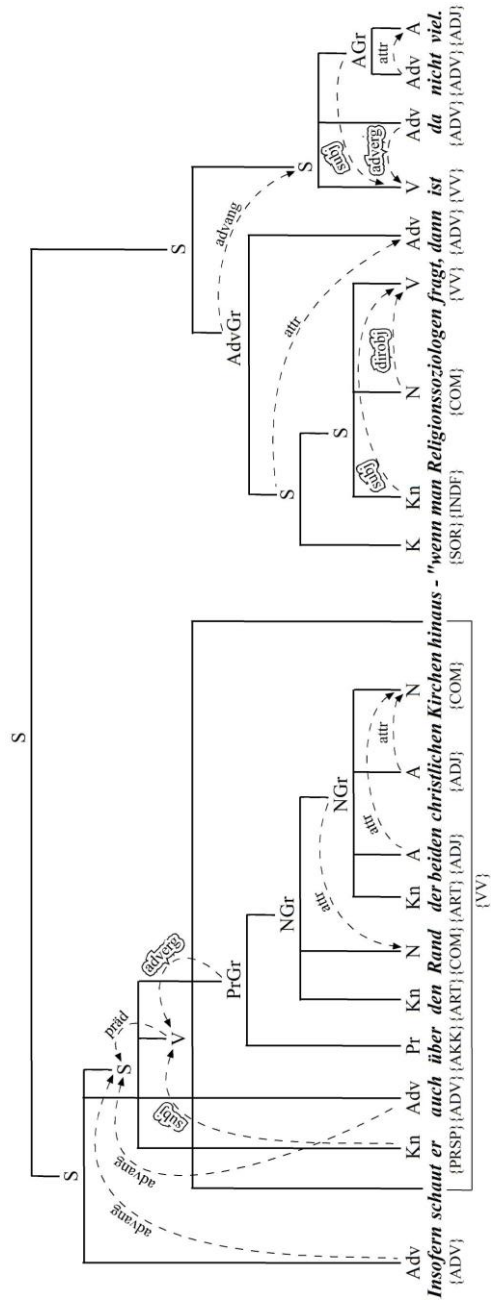
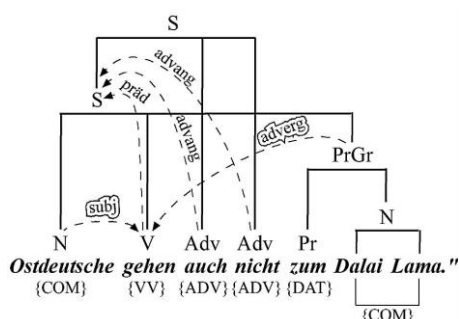


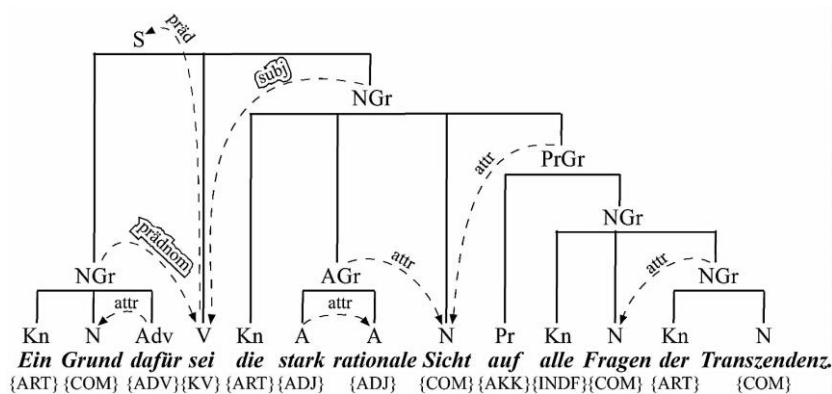
Abbildung 71: *Insofern schaut er auch über den Rand der beiden christlichen Kirchen hinaus – „wenn man Religionssoziologen fragt, dann ist da nicht viel.“* (Satz 71)

Kommentare*ist da nicht viel*

Wenn *nicht viel* Prädikatsnomen wäre, würde ein Subjekt fehlen, und wenn *ist* Kopula-verb wäre, würde entweder ein Subjekt oder ein Prädikatsnomen fehlen. Daher ist *ist* Vollverb und *da* ist adverbiale Ergänzung. *Da* ist lokales Proadverb und greift den Ort *über den Rand der ... Kirchen* wieder auf. Damit ist es nicht prädikativ (was es sein müsste, um ein Prädikatsnomen sein zu können), sondern es ist adverbial, es gibt den Ort an, wo etwas ist.

Satz 72Abbildung 72: *Ostdeutsche gehen auch nicht zum Dalai Lama.* " (Satz 72)**Kommentare***Dalai Lama*

Wir sehen den Ausdruck *Dalai Lama* als komplexes, zweigliedriges Nomen an, das, zumindest im Deutschen, nicht weiter analysierbar ist. Weder *Dalai* noch *Lama* kommen (im Deutschen) als freie Wortform vor.

Satz 73Abbildung 73: *Ein Grund dafür sei die stark rationale Sicht auf alle Fragen der Transzendenz.* (Satz 73)

Kommentare*Na*

Das Wort *na* gehört zur Wortklasse der Partikeln, genauer dürfte es sich um eine Gesprächspartikel handeln; wir weisen *na* die Wortkategorie PRT zu. „Gesprächspartikeln, insbesondere die Gliederungspartikeln, kommen vor allem in dialogischer Kommunikation vor und sind ein typisches Merkmal gesprochener Sprache“ (Duden 2016: 606f.). Dies dürfte der Grund sein, warum eine adäquate syntaktische Konstituentenkategorie für derartige Wörter fehlt. Wir führen hier für Gesprächspartikeln die Konstituentenkategorie Prt ein. Prt haben die Eigenschaft, wie hier, nicht in einer syntaktischen Relation zu anderen Elementen des Satzes zu stehen.

das ist doch wissenschaftlich widerlegt

Wir analysieren *ist widerlegt* als Zustandspassiv. Gegen eine Analyse als Kopulakonstruktion spricht, dass das Partizip nicht wie ein Adjektiv modifiziert (**ist sehr widerlegt*) und nicht kompariert werden kann (**ist widerlegter als andere Thesen*). Allerdings – und dies wäre ein Argument für die Annahme eines Adjektivs – lässt sich die Form mit *un-* präfigieren (*ist unwiderlegt*). Für die Analyse als Passiv spricht dahingegen weiterhin, dass *wissenschaftlich* agentiv verstanden und eine Agensphrase mit *von* problemlos hinzugefügt werden kann (*das ist doch von Wissenschaftlern widerlegt*).

Satz 75

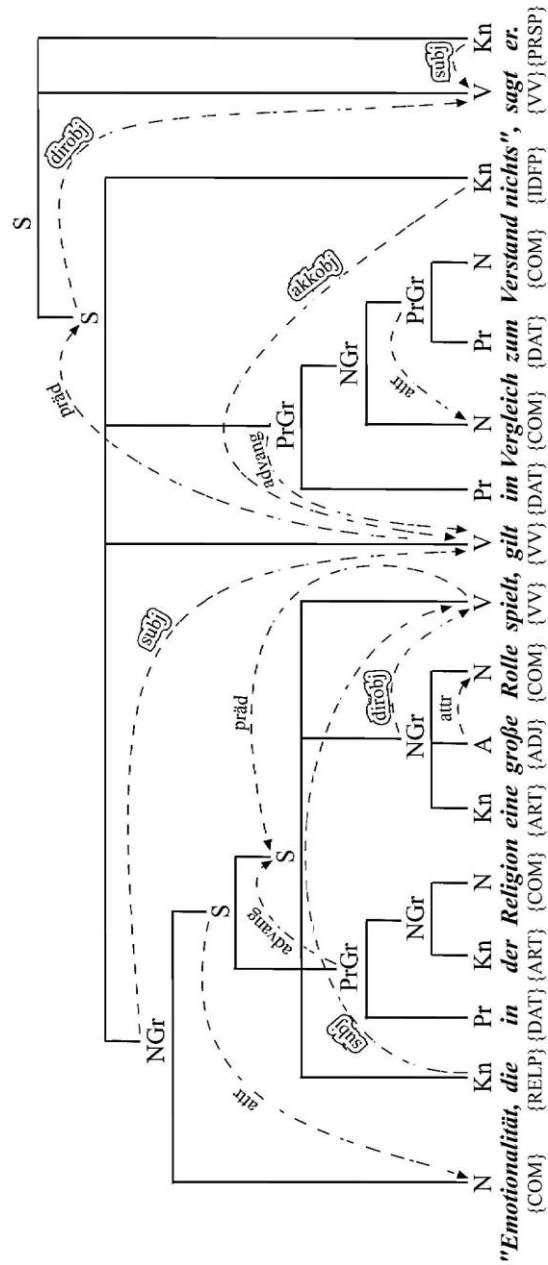


Abbildung 75: „Emotionalität, die in der Religion eine große Rolle spielt, gilt im Vergleich zum Verstand nichts“, sagt er. (Satz 75)

Kommentare*im Vergleich zum Verstand*

Nach dieser Analyse ist die PrGr *im Vergleich zum Verstand* adverbiale Angabe zum Verb *gelten*. Alternativ könnte diese PrGr auch als adverbiale Angabe zum Satz *Emotionalität, die in der Religion eine große Rolle spielt, gilt nichts* aufgefasst werden.

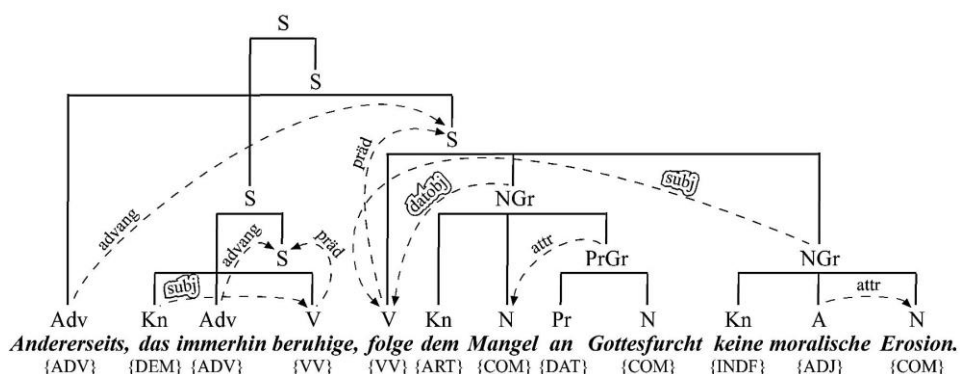
Satz 76

Abbildung 76: *Andererseits, das immerhin beruhige, folge dem Mangel an Gottesfurcht keine moralische Erosion.* (Satz 76)

Kommentare*das immerhin beruhige*

Sind die beiden oberen S irgendwie relationiert? Man könnte annehmen, dass *das immerhin beruhige* den anderen Satz, in den es parenthetisch eingeschoben ist, modifiziere. Zumal das Demonstrativum ja phorisch auf den Satz verweist, in dem dieser S eingeschoben wurde. Dann wäre dieser Hauptsatz so ähnlich wie ein Satzrelativsatz und man könnte ihn als *advang* zu S ansehen. Andererseits ist es ja auch ein eigenständiger Satz (was Satzrelativsätze ja gerade nicht sind), der syntaktisch nicht integriert ist (er steht z.B. in keinem Feld des Satzes, in den er eingeschoben ist). Er könnte schließlich auch eigenständig folgen und dann wäre es eine Sache der textuellen Verknüpfung, hier eine Relation zwischen diesen beiden S herzustellen. Was aber auch nicht geht, ist, diese beiden S total unverbunden zu lassen. Also liegt zwar keine Relation vor, das Ganze ist aber als eine zusammengehörige Struktur anzusehen.

Satz 77

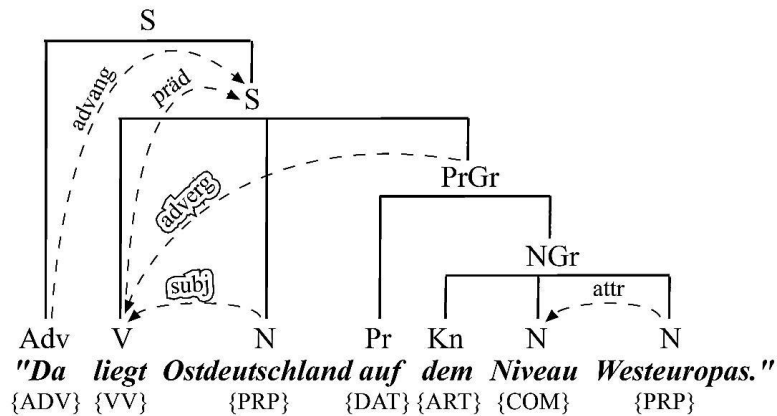


Abbildung 77: „Da liegt Ostdeutschland auf dem Niveau Westeuropas.“ (Satz 77)

Satz 78

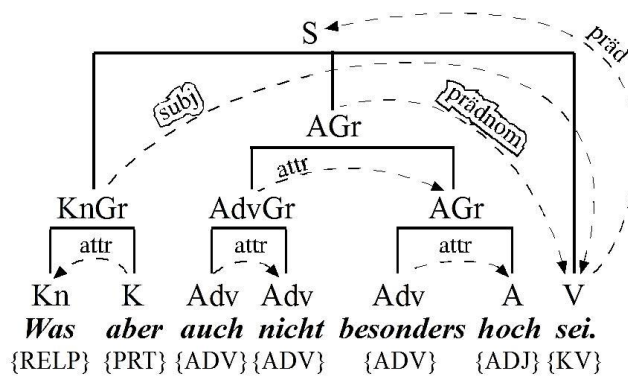


Abbildung 78: Was aber auch nicht besonders hoch sei. (Satz 78)

Kommentare

aber

Zur Konjunktion *aber* mit der Wortkategorie PRT s. Satz 21.

auch nicht besonders hoch

Andere als die hier angegebene Konstituentenstrukturen sind denkbar. So könnte etwa die AdvGr *auch nicht* Attribut zu *besonders* sein, und die AdvGr *auch nicht besonders* Attribut zu *hoch*. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass *auch* adverbiale Angabe zum Satz ist oder sowohl *auch* als auch *nicht* adverbiale Angaben zum Satz sind.

Satz 79

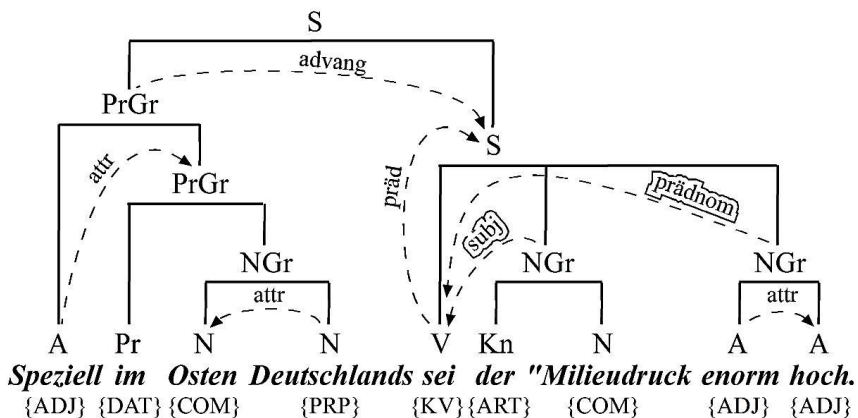


Abbildung 79: *Speziell im Osten Deutschlands sei „der Milieudruck enorm hoch.* (Satz 79)

Satz 80

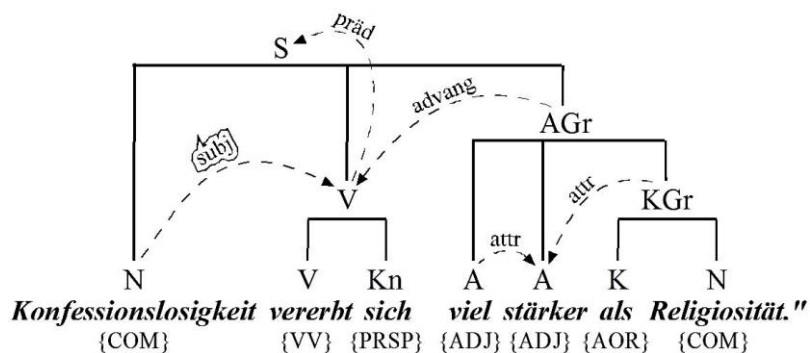


Abbildung 80: *Konfessionslosigkeit vererbt sich viel stärker als Religiosität.* (Satz 80)

Satz 81

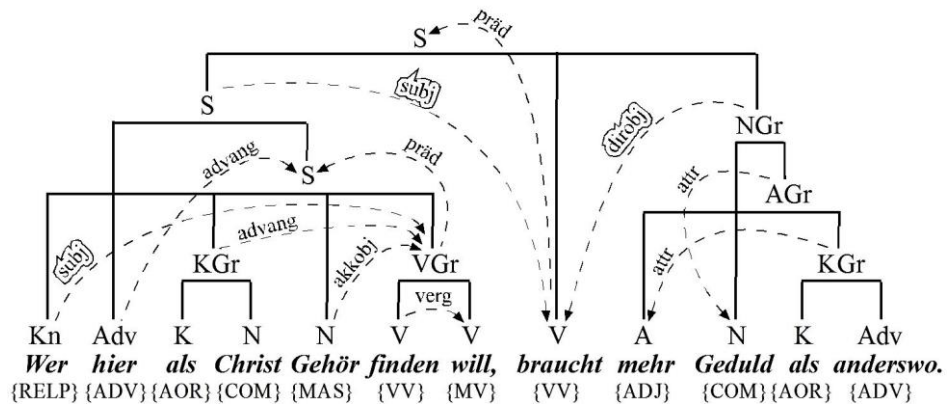


Abbildung 81: *Wer hier als Christ Gehör finden will, braucht mehr Geduld als anderswo.* (Satz 81)

Satz 82

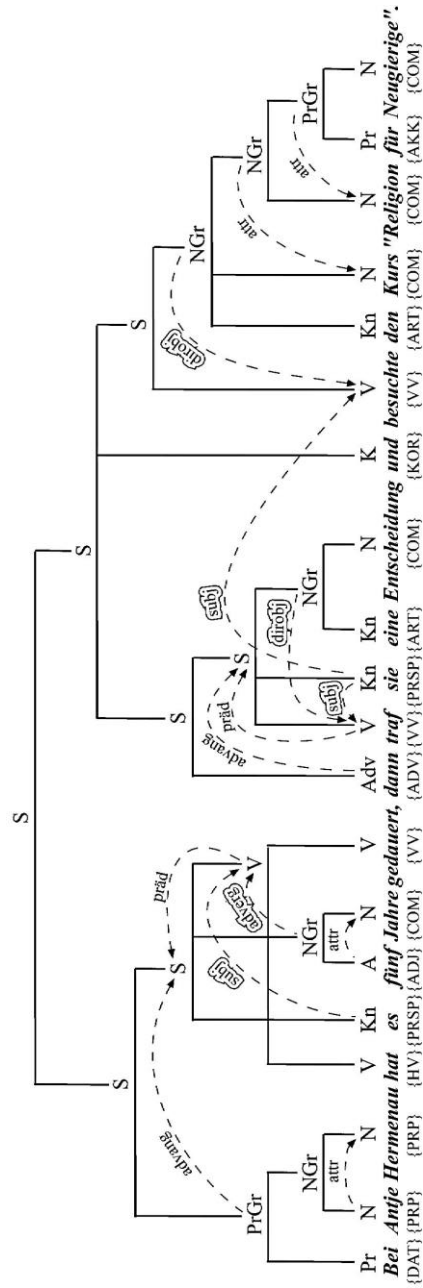


Abbildung 82: Bei Antje Hermenau hat es fünf Jahre gedauert, dann traf sie eine Entscheidung und besuchte den Kurs „Religion für Neugierige“. (Satz 82)

Kommentare

fünf Jahre

Der Akkusativ *fünf Jahre* (vgl. *hat es einen Monat gedauert*) ist weder ein direktes noch ein Akkusativobjekt, „er hat offenbar eine andere syntaktische Funktion“ (Eisenberg 2013: 57), erfragt mit *wie lange?*. Eisenberg nennt diese Funktion „Maßergänzung“ (merg) (ebd.). Wir sehen die (seltene) Maßergänzung als adverg an, was bekanntlich die (quasi)obligatorische Entsprechung der advang ist, die gleichfalls auf die Frage *wie lange?* antworten kann (*Wie lange hat er an der Mail geschrieben? Fünf Minuten/einen Tag* – also zwar Akk, aber kein Objekt).

Satz 83

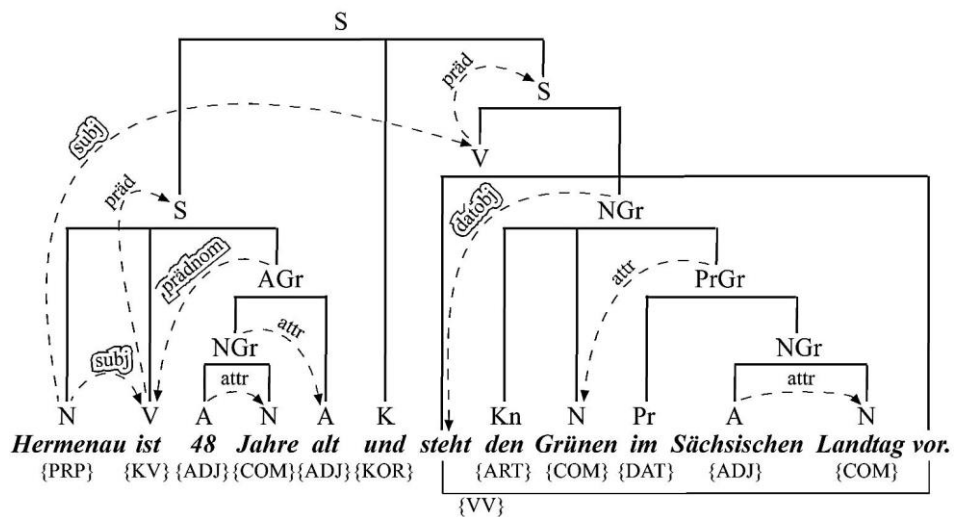


Abbildung 83: *Hermenau ist 48 Jahre alt und steht den Grünen im Sächsischen Landtag vor.* (Satz 83)

Kommentare

im Sächsischen Landtag

Im Sächsischen Landtag kann sowohl als Satzglied in der Funktion einer lokalen Adverbialangabe als auch als Präpositionalattribut zum nominalen Kern *Grünen* angesehen werden. Aufgrund der Satzbedeutung erscheint jedoch die Lösung als Attribut plausibler, da Hermenau den Grünen, die im Sächsischen Landtag sitzen, vorsteht.

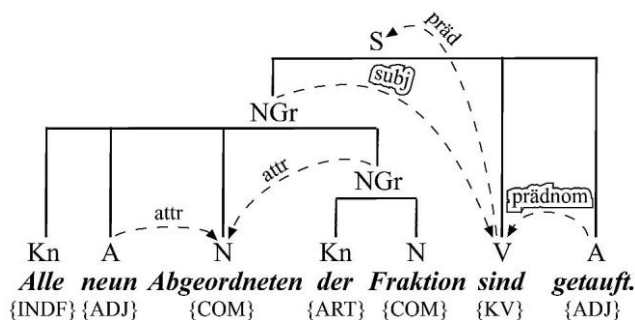
Satz 84

Abbildung 84: Alle neun Abgeordneten der Fraktion sind getauft. (Satz 84)

Kommentare

sind getauft

Man kann die Kombination des Verbs *sein* mit dem Partizip II *getauft* auf zwei Weisen lesen: Zum einen als die Verbindung des Kopulaverbs *sein* mit dem zum Adjektiv konvertierten Partizip II *getauft* als Prädikatsnomen (so im Baumgraph). Zum anderen kann die Konstruktion als die Verbindung des Hilfsverbs *sein* mit dem Partizip II *getauft* als Vollverb gelesen werden, so dass hier ein Zustandspassiv vorläge. Dass diese Stelle auch als Passiv interpretierbar ist, wird durch die Möglichkeit, ein Agens mittels einer Präpositionalgruppe anzuschließen oder den Satz ins Aktiv umzuwandeln, gestützt: *Die Abgeordneten sind vom selben Pfarrer getauft.* → *[Der Pfarrer] tauft die Abgeordneten.*

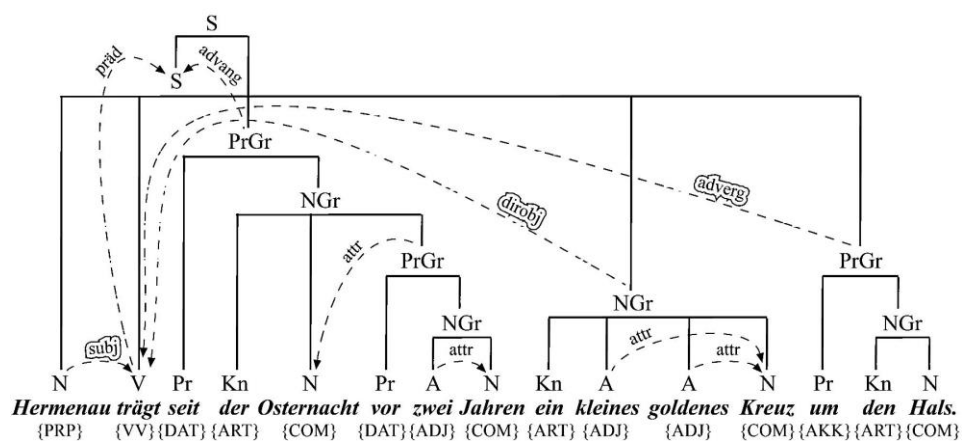
Satz 85

Abbildung 85: Hermenau trägt seit der Osternacht vor zwei Jahren ein kleines goldenes Kreuz um den Hals. (Satz 85)

Kommentare

kleines goldenes Kreuz

- Rolf: Da ist kein Komma zwischen *kleines* und *goldenes*. Dann ist *goldenes Kreuz* eine NGr und *kleines* ist attr zur NGr *goldenes Kreuz*. Eine Struktur mit *kleines* und *goldenes* einander nebengeordnet und beide attr zu *Kreuz* wäre die richtige, wenn zwischen *kleines* und *goldenes* ein Komma wäre. Das ist die allgemeine und m. E. richtige Analyse.
- Sven: Ich halte es nicht für verstehensentscheidend, von dem Nichtvorliegen eines Kommas auf Hierarchisierung zu schließen. Wenn ein Komma vorliegt, so wird koordiniert, ja. Aber wenn kein Komma vorliegt, interessiert niemanden die Frage, ob hier koordiniert wird, oder nicht doch eine Verschachtelung vorliegt. Bei dieser Frage stößt man immer auf größeren und auch hartnäckigen Widerstand bei Studierenden, die noch nicht sicher durch Grammatikunterricht gelernt haben, wie es zu sein hat. Ich nehme an, dass es für alle anderen Sprachbenutzer in der Regel vielmehr so ist: Fehlendes Komma zeigt lediglich an, dass hier nicht klar koordiniert wird. Es zeigt aber nicht an, dass hier hierarchisiert wird. Diese Lesart muss man Sprachbenutzern regelrecht einimpfen, damit sie sie verstehen. Vielleicht entspricht das auch einer Differenzierungsmüdigkeit, die so aussieht: „Oh je, ob nun das goldene Kreuz klein ist, das kleine Kreuz golden oder das Kreuz klein und golden, ist mir egal, denn es ist im Ergebnis ja doch klein und golden. Nun gut, es könnte, wenn du willst, ein goldenes Kreuz sein, das klein ist. Aber wo liegt denn dann der Unterschied zu einem Kreuz, das golden und klein ist?“
- Genau diesen – theoretisch natürlich vorhandenen und semantikoprägnant auch wichtigen – Unterschied sehen Sprachbenutzer bei der Kommafrage nicht, ist meine These. Oder sie sehen es nicht ein, einen solchen Unterschied machen zu müssen. Hier geht Grammatikschreibung an Gebrauchsrealitäten vorbei, denke ich. Der nicht unerhebliche Widerstand in Seminaren bei dieser Frage zeigt mir, dass ich bei der Differenzierungsnivellierung in kommalosen Fällen auf der richtigen Spur sein muss.
- Rolf: Du hast recht. In der Tat habe ich das Problem auch immer mit meinen Studenten, und ich muss zugeben, dass – zumindest hier – der Unterschied, den du so schön sarkastisch beschreibst, irrelevant ist. Was möglicherweise aber auch damit zusammenhängt, dass *klein* und *golden* wahrscheinlich zur selben Klasse von Adjektiven gehören (bei *ein guter französischer Käse* ist es vielleicht doch anders). Ich würde zwar bei der Hierarchisierung bleiben, denn ausgeschlossen ist sie ja nicht. Aber ich bin auch mit der Koordination einverstanden, da ich zugeben muss, dass auch die nicht ausgeschlossen ist.

Satz 87

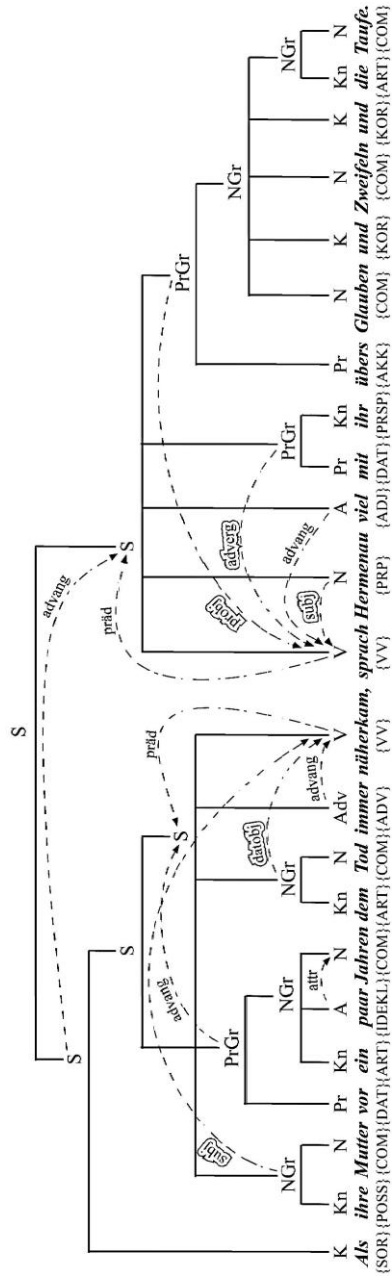


Abbildung 87: *Als ihre Mutter vor ein paar Jahren dem Tod immer näherkam, sprach Hermenau viel mit ihr übers Glauben und Zweifeln und die Taufe.* (Satz 87)

Kommentare*immer näherkam*

Eigentlich kann *immer* hier nur als Attribut zu *näher* verstanden werden, d.h., *näherkam* müsste auseinander geschrieben werden. Wie soll man nun mit der Entscheidung des Verfassers umgehen, hier zusammenschreiben? Nimmt man diese Entscheidung als gegeben hin, so bleibt nur übrig, *näherkam* als Verb und *immer* als adverbiale Angabe zu diesem Verb anzusehen. Dass entgegen dieser Analyse *immer* semantisch ein Attribut zu *näher* ist, bestätigt die Umstellprobe: In einem Verbzweitsatz ist *immer* kaum alleine vor das finite Verb zu setzen (was es als temporales Adverb eigentlich sein müsste): *Ihre Mutter kam dem Tod immer näher.* → ?*Immer kam ihre Mutter dem Tod näher.* Aber: *Immer näher kam ihre Mutter dem Tod.*

ein paar

Siehe hierzu die Bemerkungen zu Satz 5.

mit ihr

Die PrGr *mit ihr* ist in der Valenz des Verbs *sprechen* angelegt. Es fragt sich jedoch, ob diese Ergänzung als Präpositionalobjekt oder als adverbiale Ergänzung angesehen werden sollte. Für *probj* spricht, dass die Präposition *mit* fest ist, d.h., dass in *mit jemandem über etwas sprechen* die *mit*-PrGr nicht gegen eine PrGr mit einer anderen Präposition ausgetauscht werden kann. Für adverbiale Ergänzung spricht, dass *mit* hier nicht, wie bei *probj* üblich, bedeutungsleer ist.

übers Glauben und Zweifeln und die Taufe

Die Kontamination ist möglich, was *Glauben* und *Zweifeln* angeht, weil beide Neutra sind. Aber weil das nicht kontaminierte *über* vor *die Taufe* nicht noch einmal erscheint, scheint die Kontamination hier fehlerhaft zu sein (**übers die Taufe*). Eine andere Analyse ist jedoch möglich, wenn *übers* nicht als eine Wortform, sondern als Folge von Präposition *über* und Artikelform *s* angesehen wird. Dann könnten *s Glauben und Zweifeln* eine NGr und *die Taufe* eine NGr sein, die zusammen eine NGr bilden, welche von *über* regiert wird, also etwa [*über* [[[*s*] [*Glauben und Zweifeln*]]] und [*die Taufe*]].

Satz 88

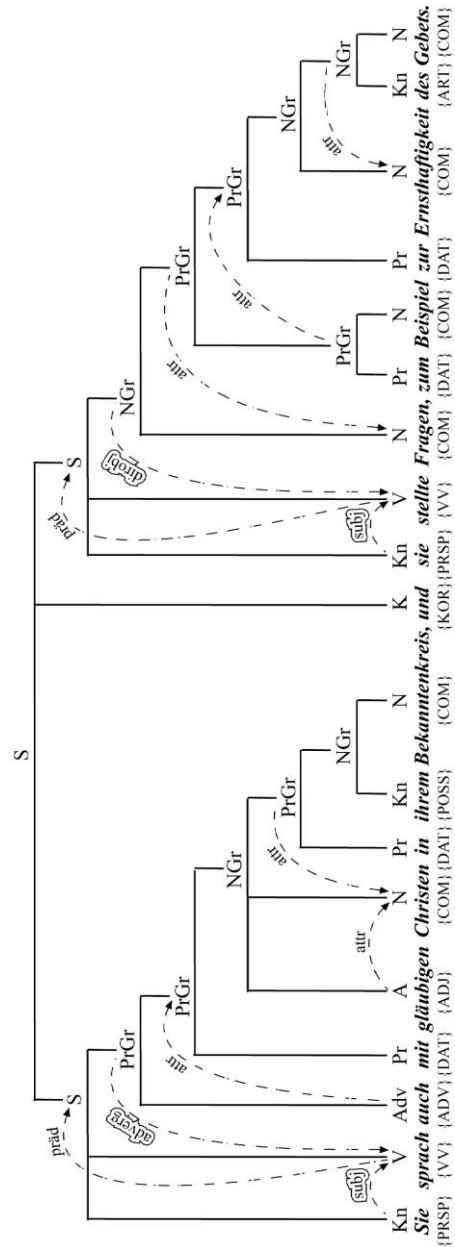


Abbildung 88: Sie sprach auch mit gläubigen Christen in ihrem Bekanntenkreis, und sie stellte Fragen, zum Beispiel zur Ernsthaftigkeit des Gebets. (Satz 88)

Kommentare

sprach mit gläubigen Christen in ihrem Bekanntenkreis

Zur Valenz von *sprechen* und der Semantik der Ergänzung s. Satz 87.

auch mit gläubigen Christen

Wir analysieren hier *auch* als Attribut zur PrGr *mit gläubigen Christen in ihrem Bekanntenkreis* (Lesart: 'Sie sprach mit diesem, mit jenem und auch mit denen'). Alternativ kann *auch* als adverbiale Angabe zum Satz analysiert werden: *Auch sprach sie mit gläubigen Christen*, d.h., Was sie auch/darüber hinaus tat, war, mit gläubigen Christen sprechen. Angesichts von Satz 87 (in dem gesagt wird, dass Hermenau mit ihrer Mutter sprach) ist die erste Lesart zweifellos die näherliegende.

stellte Fragen

Das Verb *stellen* ist semantisch leer, semantisch verhält sich *Fragen stellen* zu *fragen* ähnlich wie ein Funktionsverbgefüge. Die syntaktische Analyse behandelt hier jedoch *stellen* als (zweiwertiges) Vollverb, mit einem direkten Objekt als zweiter Ergänzung.

Satz 89

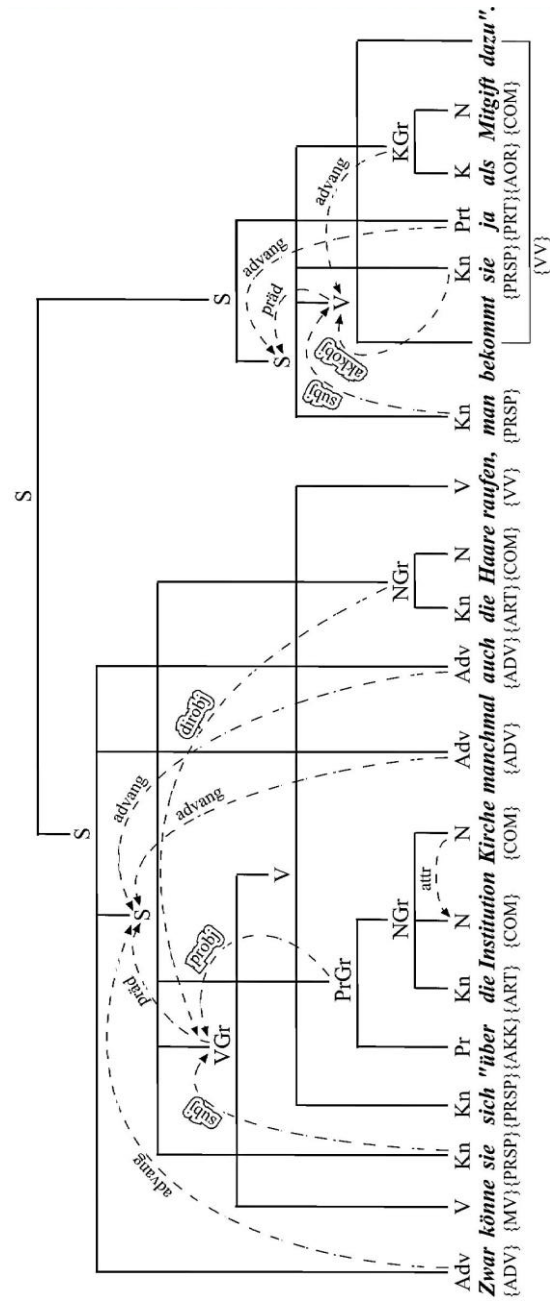


Abbildung 89: Zwar könne sie sich „über die Institution Kirche manchmal auch die Haare raufen, man bekommt sie ja als Mitgift dazu“. (Satz 89)

Kommentare

manchmal auch die Haare raufen

Das Adverb *auch* kann nicht sinnvoll an *manchmal* und auch nicht sinnvoll an *die Haare* gebunden werden. Es bleibt mithin nur die Analyse als adverbiale Angabe zum Satz.

ja

Es ist deutlich, dass *ja* als Abtönungspartikel den Satz (genauer eigentlich die Äußerung des Satzes) modifiziert, nämlich eben abtönt, also eine wie immer geartete Sprechereinstellung zu S zum Ausdruck bringt.

man

Ob *man* ein Indefinitpronomen oder ein Personalpronomen ist, ist umstritten. Die häufigere Auffassung dürfte wohl sein, dass es sich um ein Indefinitpronomen handelt. Eisenberg (2013: 170ff) nennt jedoch gewichtige Gründe für die Einordnung als Personalpronomen. Vgl. dazu auch Heidolph et al. (1984: 651f.); Zifonun (2001: 120f.).

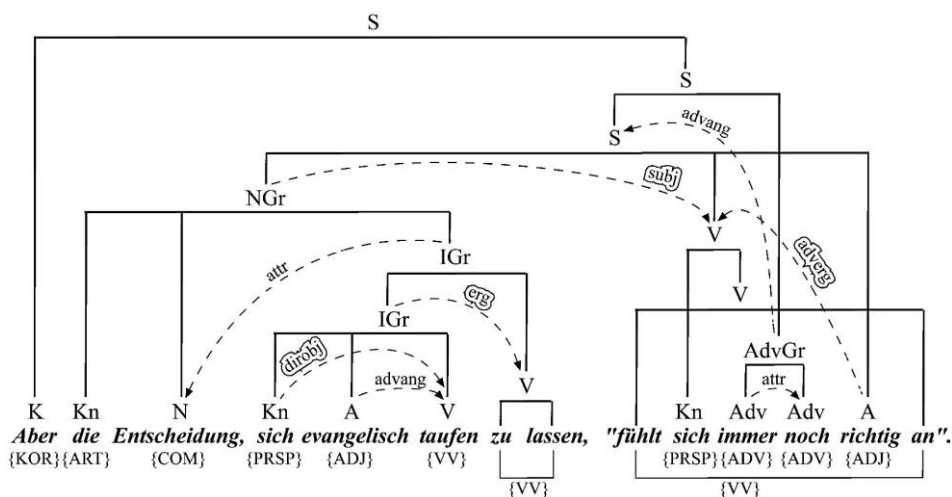
Satz 90

Abbildung 90: *Aber die Entscheidung, sich evangelisch taufen zu lassen, „fühlt sich immer noch richtig an“.* (Satz 90)

Kommentare

sich evangelisch taufen zu lassen

Hier stellt sich zunächst die Frage, welcher Verbkategorie *lassen* angehört. Eisenberg (2013: 365) schreibt, *lassen* stehe „den Modalverben nahe“, er zählt es aber nicht zu den Modalverben, so dass nur die Kategorisierung als Vollverb bleibt.

Im Gegensatz etwa zu *die Entscheidung, ihn sie evangelisch taufen zu lassen* (wobei *ihn* = Agens zu *taufen* und *sie* = Patiens zu *taufen*, aktivisch im Sinne von 'er tauft sie und es gibt jemanden, der dies so verursacht/nichts dagegen tut') ist die Ergänzung zu *lassen* in *die Entscheidung, sich evangelisch taufen zu lassen* passivisch (im Sinne von: *sich taufen lassen* = 'man verursacht/tut nichts dagegen, dass man von jemandem getauft wird'). Diese Konstruktion bezeichnet Gunkel (2003: 175) treffend als

„Kausativpassiv“. Tendenziell enthält die kausative AcI-Konstruktion bei *lassen* zwei Akkusative (*Ich lassen Karl den Rasen mähen*), das Kausativpassiv kann aber auch nur einen Akkusativ enthalten (*Ich lasse den Rasen mähen*; ebd.). Dazu weiter ausführlich Gunkel (2003: 175-241).

Die Infinitivgruppe *sich evangelisch taufen* ist Ergänzung zu *zu lassen*. Welche Ergänzung, muss hier offen bleiben.

Satz 91

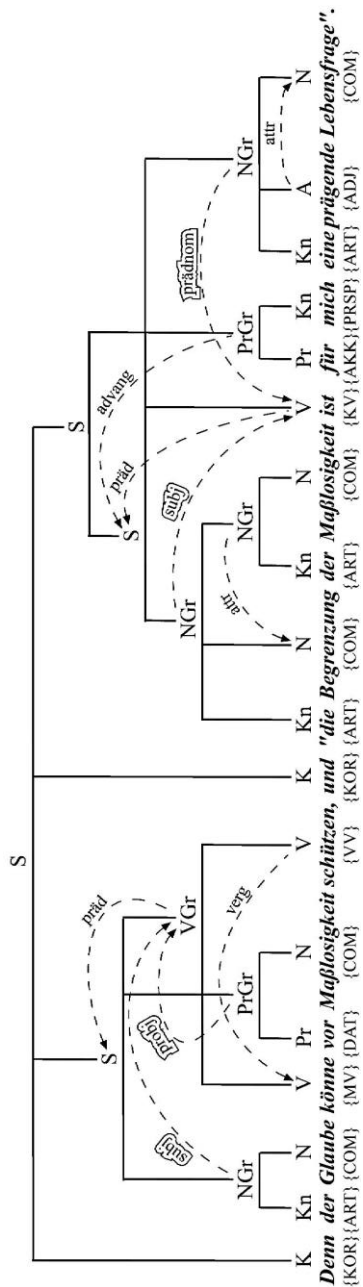


Abbildung 91: *Denn der Glaube könne vor Maßlosigkeit schützen, und „die Begrenzung der Maßlosigkeit ist für mich eine prägende Lebensfrage“.* (Satz 91)

Satz 92

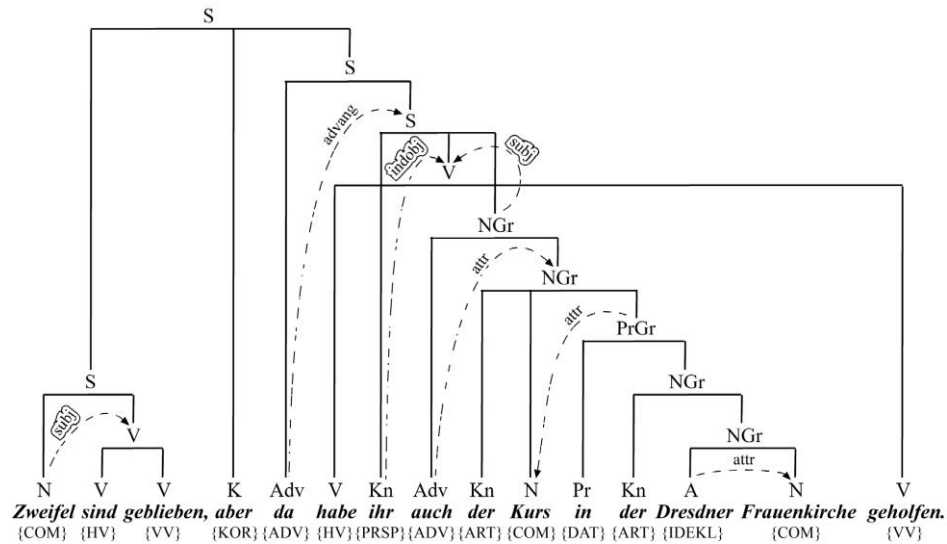


Abbildung 92: Zweifel sind geblieben, aber da habe ihr auch der Kurs in der Dresdner Frauenkirche geholfen. (Satz 92)

Kommentare

da

Wir analysieren *da* als Lokaladverb und mithin als situative Angabe, also *advang*. Alternativ könnte man *da* auch als ein gekürztes Pronominaladverb (für *dabei*) oder ein Adverb sehen, das die gleiche Funktion hat, wie es ein Pronominaladverb an der Stelle hätte, nämlich Besetzung der Präpositionalergänzung zu *helfen* ('jemand hilft jemandem bei etwas').

auch

Den Bezug von *auch* betreffend stellt sich dieselbe Frage wie schon bei Satz 88. Wenn *auch* den ganzen Satz modifiziert, heißt das ungefähr 'Es ist auch der Fall, dass ihr der Kurs geholfen hat', was durchaus plausibel wäre. Die hier gewählte Interpretation, mit *auch* als Attribut zur NGr, bedeutet, dass neben anderem auch der Kurs geholfen hat, was mindestens genauso plausibel ist.

Satz 93

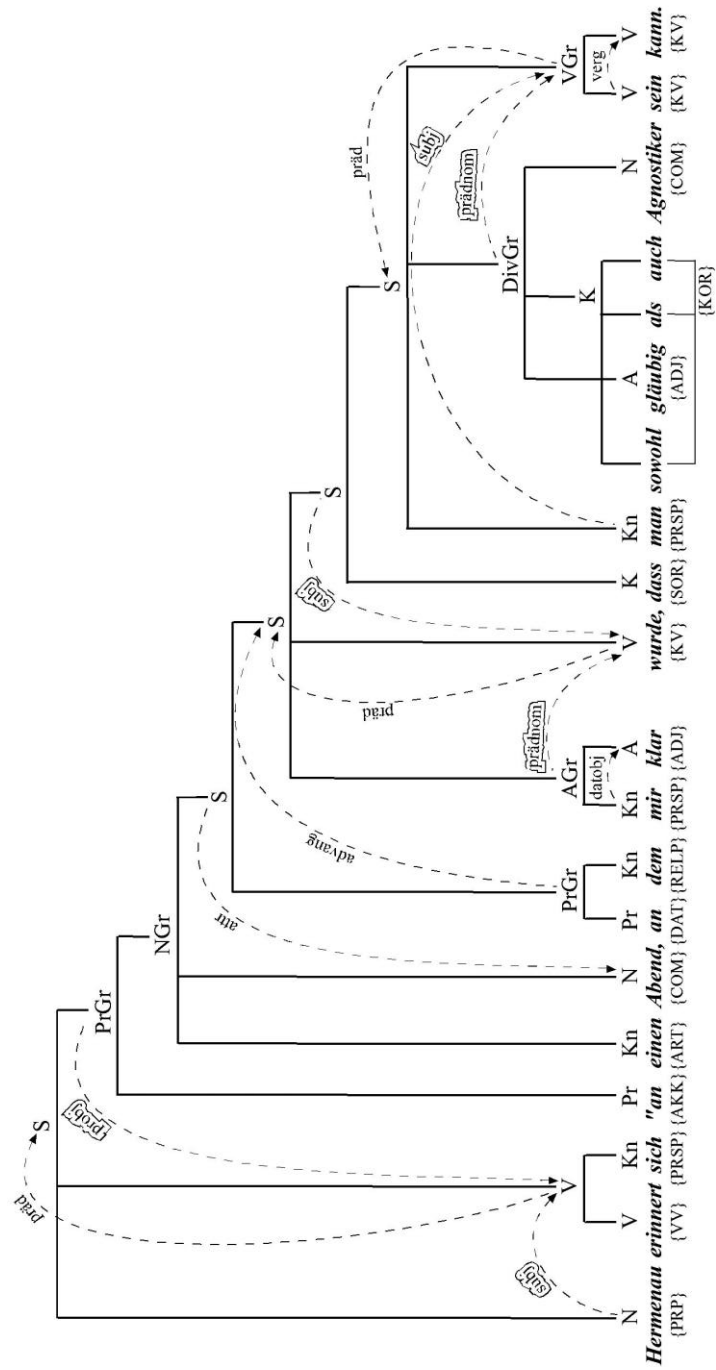


Abbildung 93 (vorige Seite): *Hermenau erinnert sich „an einen Abend, an dem mir klar wurde, dass man sowohl gläubig als auch Agnostiker sein kann. (Satz 93)*

Kommentare

mir klar

Eisenberg (2013: 81) schreibt: „Bei den Adjektiven sprechen wir von Valenz im selben Sinne wie bei Vollverben“. Danach nimmt etwa *müde* ein Genitivobjekt (*Sie ist des Wartens müde*), *fremd* ein Dativobjekt (*Sie ist dem Kind fremd*) und *leid* ein Akkusativobjekt (*Sie ist den Aufwand leid*). Entsprechend ist hier *mir* Dativobjekt zu *klar*. Fuhrhop/Thieroff (2005) schließen sich dieser Analyse an, sehen diese Objekte aber zugleich auch als Attribute an.

sowohl als auch

Sowohl als auch wird in der Regel als eine komplexe oder „zusammengesetzte“ Konjunktion (Eisenberg 2013: 199) angesehen. Über die interne Struktur der Konjunktion *sowohl als auch* macht Eisenberg keine Angaben. Wir setzen eine flache Struktur an, wonach die Konjunktion aus den drei gleichberechtigten Elementen *sowohl*, *als* und *auch* besteht. Zudem ist die Konstituente immer diskontinuierlich, d. h. *sowohl* ist im Satz immer von *als auch* getrennt.

sowohl gläubig als auch Agnostiker

Diese Konstituente ist Prädikatsnomen zur Verbgruppe *sein kann*. Als mögliche Formen von Prädikatsnomen werden in der Regel Nomen und Nominalgruppen (*Hans ist Bäcker*, *Hans ist ein guter Bäcker*) sowie Adjektive und Adjektivgruppen (*Hans ist schüchtern*, *Hans ist ganz furchtbar schüchtern*) angesehen. Auch koordinative Verknüpfungen, die ebenfalls NGr oder AGr sind, sind selbstverständlich möglich (*Hans ist Bäcker und Konditor*, *Hans ist schüchtern und ängstlich*). Ein Problem stellen koordinative Verknüpfungen von N oder NGr mit A oder AGr dar wie hier. Ersetzen wir der Übersichtlichkeit halber *sowohl als auch* durch *und*, so erhalten wir die Konstituente *gläubig und Agnostiker*. Welcher Konstituentenkategorie ist diese Konstituente zuzuweisen? Da *gläubig* und *Agnostiker* gleichberechtigte Glieder sind, ist weder die Zuweisung zur Kategorie NGr noch zur Kategorie AGr sinnvoll. Denkbar wäre Konjunkionalgruppe (KGr), allerdings müssten dann auch NGr wie *Bäcker und Konditor* oder AGr wie *schüchtern und ängstlich* dieser Kategorie zugewiesen werden, da sie genau wie diese eine Konjunktion aufweisen. Das ist also keine mögliche Lösung, ganz abgesehen davon, dass in unserer Grammatik die Kategorie KGr Konstruktionen mit *als* und *wie* (*wir als Autoren*, *ein Mann wie ein Baum*) vorbehalten ist.

Man könnte überlegen, ob man die Konstituente nicht einfach Gr nennt. Es ist insgesamt ja weder eine NGr noch eine AGr und beides zusammen ist es auch nicht. Alternativ ließe sich überlegen, ob man es nicht ernst nimmt, dass dieses Problem zunächst einmal regelmäßig bei Prädikatsnomen auftaucht. Dann könnte man sagen, dass es eine PGr (komplex koordinierte Gr mit der Relation prädnom, wobei P = strukturelle komplexe Einheit mit unterschiedlichen Kernkategorien) ist, bei der eben Koordinierungen verschiedener Gr vorliegen. Dann würde man aber Relationales und Strukturelles vermischen, was in der Oberflächengrammatik nicht erwünscht ist. Eine weitere Möglichkeit ist, gerade die Verschiedenheit der Kerne als das strukturell Verbindende anzusehen. Dann wäre das Ganze eine DivGr, also eine Gruppe, bei der die Kerne divergent sind.

Dies scheint uns von allen diskutierten Lösungen die am wenigsten unbefriedigende zu sein.

Satz 94

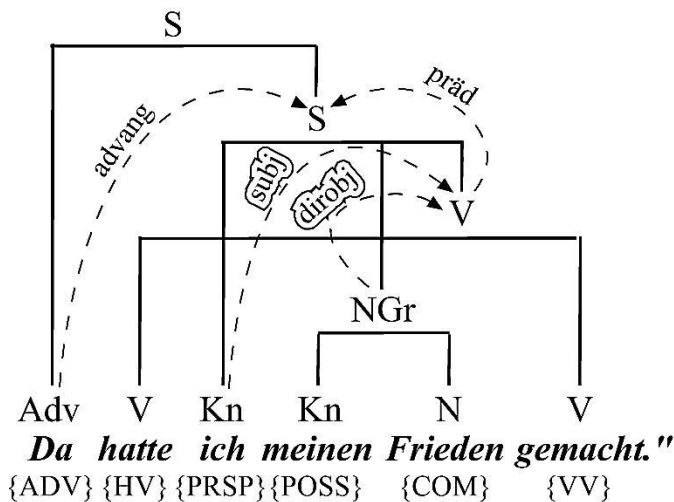


Abbildung 94: *Da hatte ich meinen Frieden gemacht.* (Satz 94)

Satz 95

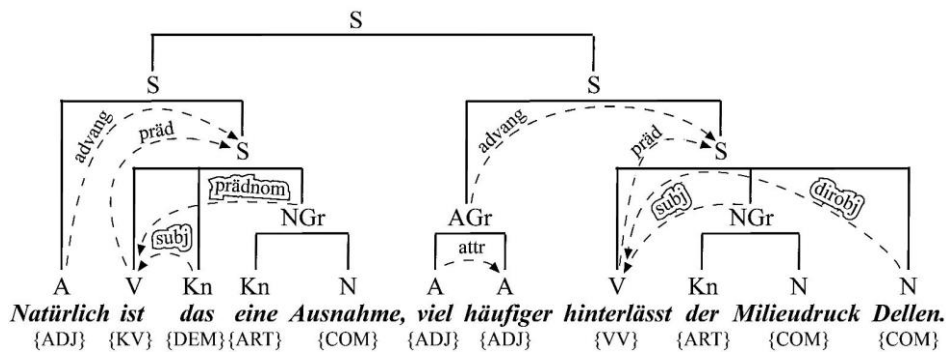


Abbildung 95: *Natürlich ist das eine Ausnahme, viel häufiger hinterlässt der Milieudruck Dellen.* (Satz 95)

Satz 96

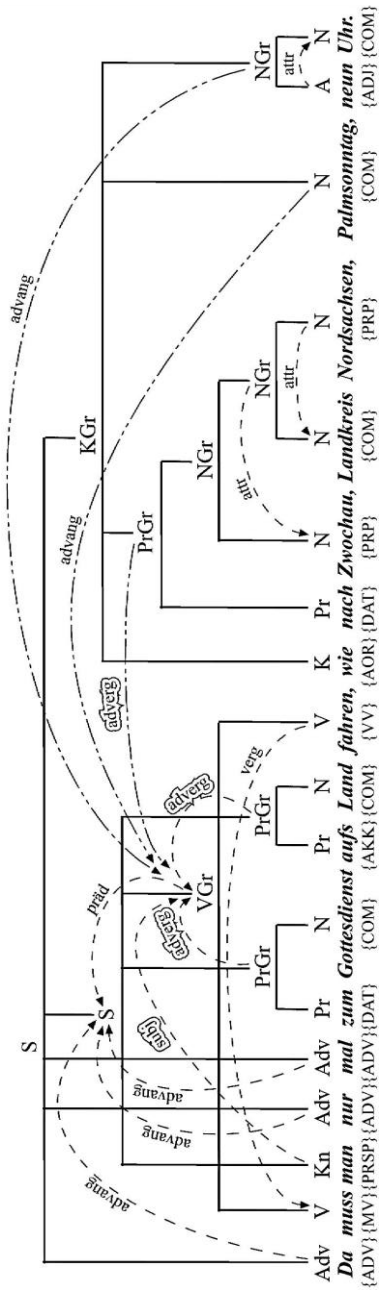


Abbildung 96: Da muss man nur mal zum Gottesdienst aufs Land fahren, wie nach Zwochau, Landkreis Nordsachsen, Palmsonntag, neun Uhr. (Satz 96)

Kommentare*nur mal*

Da auch *muss man nur zum Gottesdienst fahren* und *muss man mal zum Gottesdienst fahren* möglich sind, werden *nur* und *mal* als zwei Satzglieder gewertet, nicht als ein Satzglied *nur mal*. Denkbar wäre auch, *nur mal* als Attribut zu *zum Gottesdienst* zu werten, da es zusammen mit dieser PrGr erstellenfähig ist (*Nur mal zum Gottesdienst muss man aufs Land fahren*).

wie nach Zwochau, Landkreis Nordsachsen, Palmsonntag, neun Uhr

Wir kennen die syntaktische Relation des indirekten Subjekts, wie wir sie in Infinitivkonstruktionen finden. Nach unserer Analyse haben wir hier andere indirekte Satzglieder. Wir analysieren *nach Zwochau, Landkreis Niedersachsen* als eine indirekte adverg und *Palmsonntag* sowie *neun Uhr* als indirekte advang zur VGr *muss fahren* (*Man muss fahren nach Zwochau, Palmsonntag, neun Uhr*).

Auf diese Weise wird insbesondere auch die Herausstellung nach rechts respektiert, wobei es sich um etwas Separates, aber nicht Eigenständiges handelt. Die ganze KGr wird dann relational nicht mehr angebunden. Zum einen haben wir ja sowohl indirekte adverg als auch indirekte advang innerhalb der KGr, die beide zur VGr laufen. Dann kann die KGr nicht insgesamt eine nicht indirekte adverg/advang sein. Und zum anderen ist der Nachtrag ja genau deswegen einer, weil er sozusagen fortführt oder expliziert.

Palmsonntag

Palmsonntag ist eine Gattungsbezeichnung, nicht etwa ein Eigenname. Es verhält sich nicht anders als die Gattungsbezeichnung *Sonntag* (*der Palmsonntag, ein Palmsonntag, alle Palmsonntage* etc.)

Satz 97

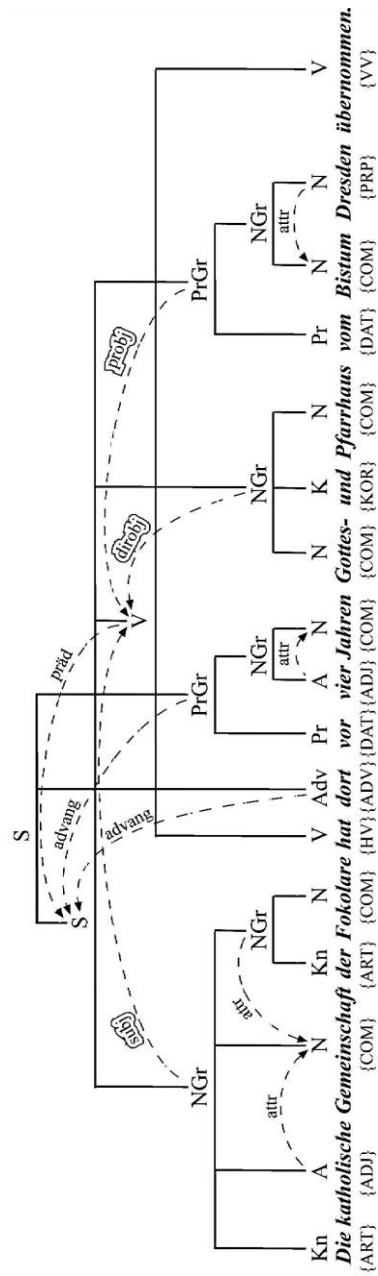


Abbildung 97: Die katholische Gemeinschaft der Fokolare hat dort vor vier Jahren Gottes- und Pfarrhaus vom Bistum Dresden übernommen. (Satz 97)

Kommentare*Gottes- und Pfarrhaus*

Mit dem Element *Gottes-* liegt hier ein „Wortrest“ vor, neben Wortform und Verschmelzung die dritte syntaktische Grundform. Während Wortformen verschiedenen Wortkategorien angehören können und Verschmelzungen wie Präpositionen behandelt werden, wird über die Kategorisierung von Wortresten nichts gesagt (vgl. Eisenberg 2013: 22). Wir behandeln den Wortrest hier nicht anders als eine Wortform, indem wir ihn der Wortkategorie COM und der Konstituentenkategorie N zuweisen.

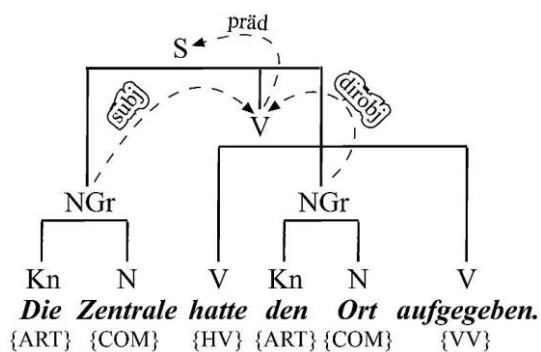
Satz 98

Abbildung 98: *Die Zentrale hatte den Ort aufgegeben.* (Satz 98)

Satz 99

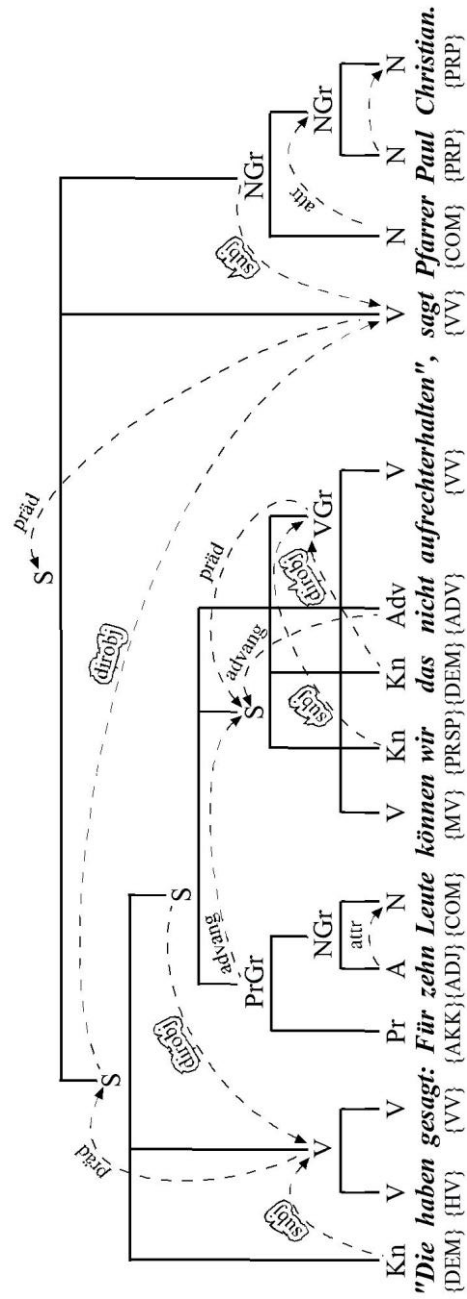


Abbildung 99: „Die haben gesagt: Für zehn Leute können wir das nicht aufrechterhalten“, sagt Pfarrer Paul Christian. (Satz 99)

Kommentare

Pfarrer Paul Christian

Bei der *Maler Michael Triegel* in Satz 30 hatten wir *Maler* als durch *Michael Triegel* attribuierten Kern der NGr angenommen. Das Fehlen des Artikels hier ändert die syntaktische Analyse. *Pfarrer* ist hier Apposition zu *Paul Christian*. Ohne Artikel flektiert *Christian* (*Pfarrer Paul Christians Ansichten* vs. *die Ansichten des Pfarrers Paul Christian*; vgl. Eisenberg 2013: 257ff.).

Satz 100

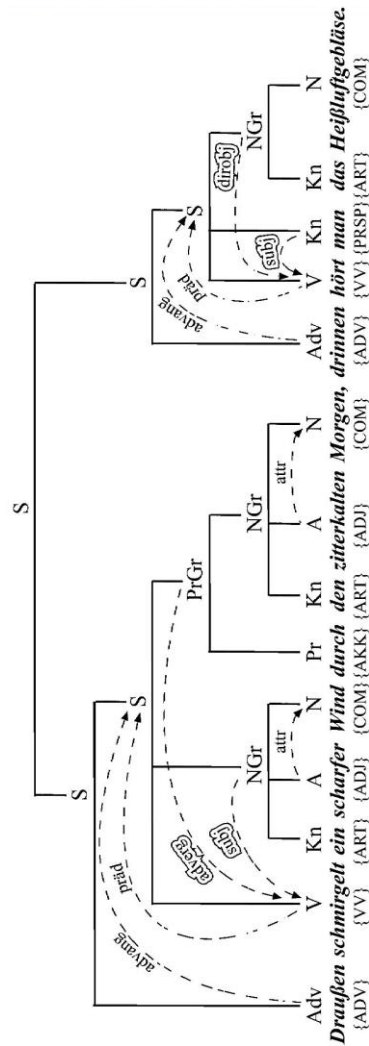


Abbildung 100: *Draußen schmirgelt ein scharfer Wind durch den zitterkalten Morgen, drinnen hört man das Heißluftgebläse.* (Satz 100)

Kommentare

schmirgeln

Das Verb *schmirgeln* ist hier nicht in seiner Grundbedeutung ‘mit Schmirgelpapier o.Ä. bearbeiten, schleifen bzw. durch Schmirgeln entfernen’ (DUW s.v. *schmirgeln*) verwendet, sondern in einer übertragenen Bedeutung, die man als ‘sich schmirgelnd irgendwohin bewegen’ bezeichnen könnte (vgl. zu solchen oder ähnlichen Geräusch-als-Bewegungsverben-Konstruktionen und weiter auch zu sog. *caused-motion-constructions* Ziem/Lasch (2013: 173-186)). Deswegen wird das Satzglied *durch den zitterkalten Morgen* als Adverbialergänzung gewertet.

Satz 101

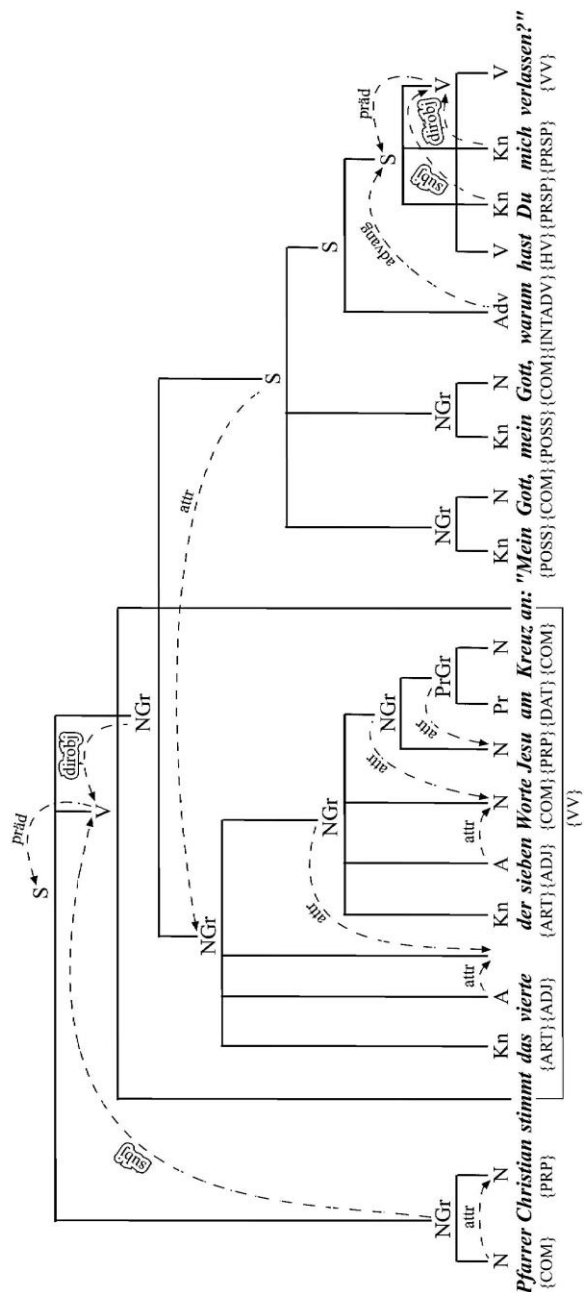


Abbildung 101: Pfarrer Christian stimmt das vierte der sieben Worte Jesu am Kreuz an: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Satz 101)

Kommentare

Pfarrer Christian

Pfarrer ist enge Apposition zum Kern *Christian*. Vgl. Satz 99.

das vierte der sieben Worte

Hier liegt eine Ellipse vor, der nominale Kern *Wort* wird nur einmal realisiert: *das vierte [Wort] der sieben Worte*. Der Kontext, der bestimmte Artikel *das* sowie das attributive, in Kasus und Numerus kongruierende Adjektiv *vierte* zeigen, dass hier das Substantiv *Wort* fehlt. Diese Strukturell Eingebundene Leere (SEL) ist zugleich Kern der NGr.

Jesu

Jesu ist die (lateinische) Genitivsingularform von *Jesus*.

Mein Gott, mein Gott

Dieser sog. Anredenominativ steht im Vorvorfeld (oder linken Außenfeld) des Satzes und übernimmt keine syntaktische Funktion im Fragesatz.

Satz 102

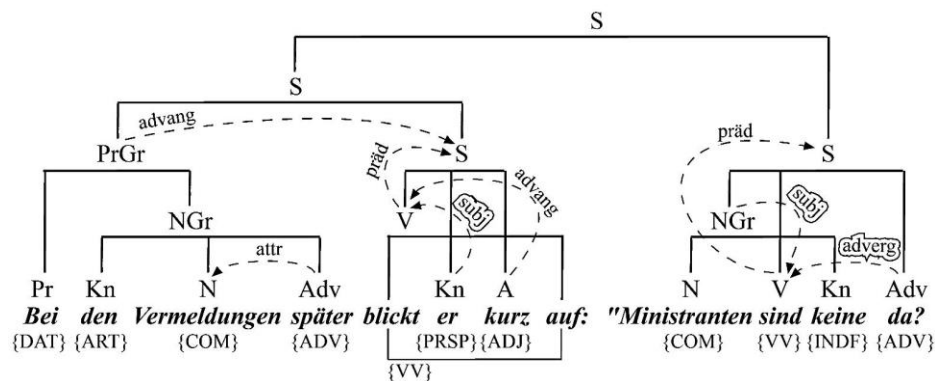


Abbildung 102: *Bei den Vermeldungen später blickt er kurz auf: „Ministranten sind keine da?“* (Satz 102)

Kommentare

später

Es gibt die Form *später* als Komparativ zum Adjektiv *spät* und als Adverb. Im Satzglied *bei den Vermeldungen später* ist *später* aufgrund seiner Bedeutung und Stellung als Adverb zu erkennen. Im Gegensatz zum Adjektiv *spät* ('in der Zeit weit fortgeschritten, sich dem Ende zuneigend' DUW, s.v. *spät*) bedeutet das Adverb *später* 'nach einer gewissen Zeit, danach' (DUW, s.v. *später*). Im Kontext wird also klar, dass hier das Adverb vorliegt. Außerdem werden attributive Adjektive eher ihrem Bezugswort vorangestellt (z.B. *die späteren Vermeldungen*), während adverbiale Attribute oft nachgestellt werden (z.B. *der Mann dort*).

Satz 104

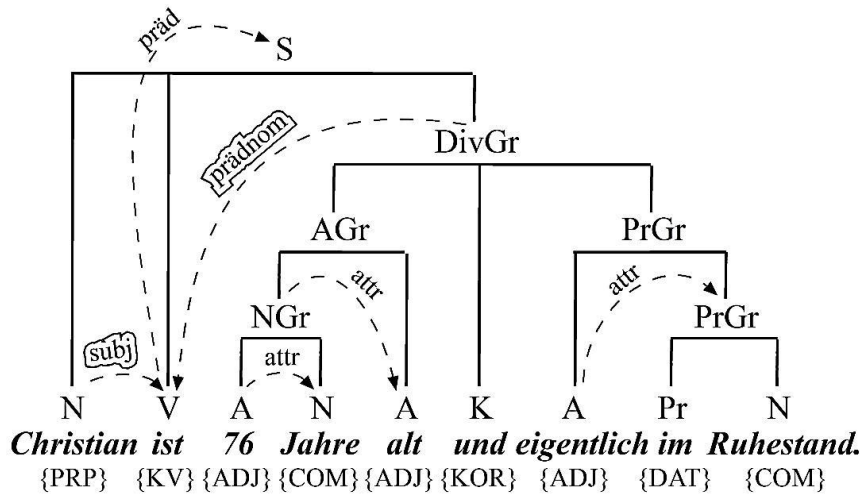


Abbildung 104: *Christian ist 76 Jahre alt und eigentlich im Ruhestand.* (Satz 104)

Kommentare

76 Jahre alt und eigentlich im Ruhestand

Dies ist eine Konstituente mit der syntaktischen Relation Prädikatsnomen. Koordiniert sind hier eine AGr und eine PrGr. Konstituenten dieser Art werden bei Eisenberg nicht behandelt. Wir wählen erneut die Konstituentenkategorie DivGr für eine Gruppe mit divergenten Kernen (vgl. Satz 93).

Satz 105

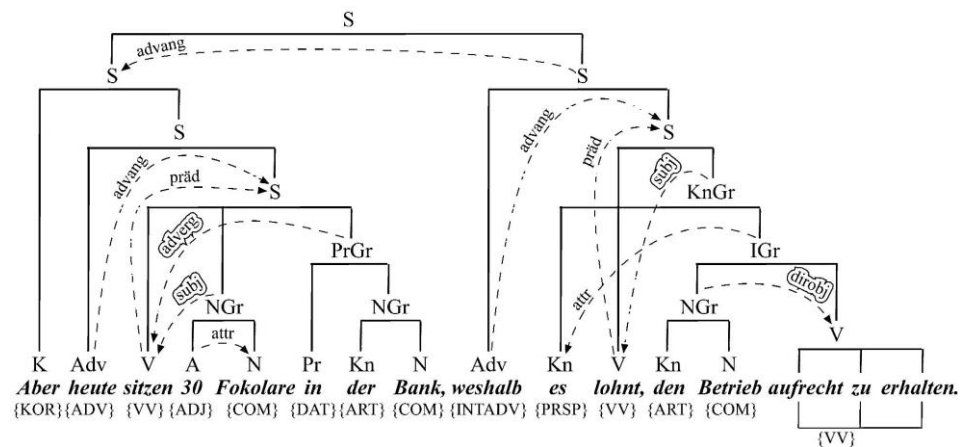


Abbildung 105: *Aber heute sitzen 30 Fokolare in der Bank, weshalb es lohnt, den Betrieb aufrecht zu erhalten.* (Satz 105)

Kommentare*Aber*

Denkbar wäre auch, *aber* dem Gesamtsatz *heute sitzen 30 Fokolare in der Bank, weshalb es lohnt, den Betrieb aufrecht zu erhalten* nebenzuordnen. Aber nur der erste Teil (der Hauptsatz) steht in einer adversativen Relation zum vorhergehenden Satz. Der *weshalb*-Satz gibt seinerseits dann als adverbiale Angabe eine Folge aus dem *aber*-Satz an.

aufrecht zu erhalten

Rolf: Sowohl nach Duden als auch nach Wahrig Rechtschreibung wird *aufrechterhalten* zusammengeschrieben, d.h. es liegt hier ein orthographischer Fehler vor. *Aufrechtzuerhalten* ist also als eine Verbform zu analysieren.

Sven: Ich sehe nicht, dass man über die Feststellung, etwas verstoße gegen eine orthographische Norm und sei damit ein orthographischer Fehler (was vielleicht selbst schon wackelig ist), schließen kann oder sollte, dass es sich um ein Wort handelt (und nicht um zwei *aufrecht* + (*zu*) *erhalten*). Denn auch wenn man es getrennt schreibt, ließe dies zwar die Möglichkeit offen, darüber nachzudenken, der Schreiber möchte dies als zwei Wörter interpretiert wissen oder sieht das selbst so, aber es verschließt eben nicht die Möglichkeit zu einer von der Schreibung als bloßem Indiz abweichenden morphologischen Analyse als ein Wort. Gerade bei den Verben garantiert die Nicht-Zusammenschreibung ja nicht, dass es sich um zwei Wörter handelt. Daran ändert auch die Normvorgabe nichts. Die will es vielleicht so haben, ja. Aber wenn's nicht so ist?

Rolf: Das ist natürlich richtig, natürlich muss es von der Schreibung unabhängige Gründe dafür geben, hier ein Wort anzusetzen, d.h. *aufrechtzuerhalten* ist in jedem Fall ein syntaktisches Wort, unabhängig davon, ob es normgerecht geschrieben wird oder nicht. Ein Grund für die Analyse als ein Wort ist etwa, dass Verbtail und Partikelteil klammerbildend sind: *Wir halten den Betrieb aufrecht*, nicht **Wir halten aufrecht den Betrieb*. Ein weiterer Grund, von einem Wort auszugehen, ist der Wortakzent, der in *'aufrechtzuerhalten* auf der ersten Silbe liegt (gegenüber den Betrieb *'aufrecht er'*halten, (d.h. den Betrieb erhalten, und das in aufrechter Position), wo sowohl *aufrecht* als auch *erhalten* einen Wortakzent haben.

Satz 106

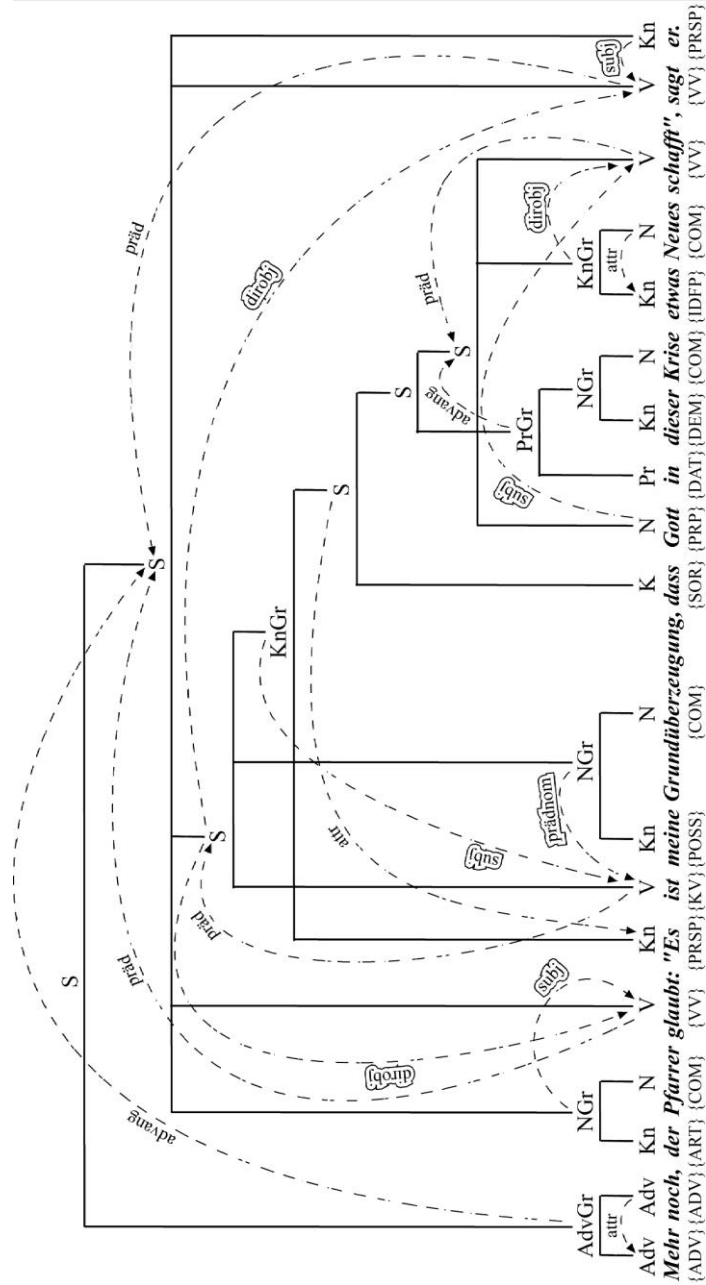


Abbildung 106: Mehr noch, der Pfarrer glaubt: „Es ist meine Grundüberzeugung, dass Gott in dieser Krise etwas Neues schafft“, sagt er. (Satz 106)

Kommentare*mehr*

Das Wort wird hier als Adverb analysiert. Denkbar wäre auch eine Kategorisierung als Adjektiv.

mehr noch

Die Adverbgruppe *mehr noch* steht im Vorvorfeld (linken Außenfeld) des Satzes. Elemente im Vorvorfeld haben in der Regel keine syntaktische Beziehung zum Rest des Satzes. Hier gehen wir allerdings davon aus, dass *mehr noch* den Satz als adverbiale Angabe modifiziert.

Gott

Zur Frage, ob *Gott* hier Gattungsbezeichnung oder Eigennamen ist:

Sven: So richtig glücklich bin ich mit der Entscheidung für Eigennamen nicht. Zum einen ist *Gott* ohne weiteres pluralfähig (*Helden und Götter unerwünscht*), es gibt verschiedene von dieser Gattung, die man attributiv restriktiv erfassen kann (*der christliche Gott, der Gott des alten/des neuen Testaments, die Götter der alten Römer* usw.) und man kann *Gott* mit dem unbestimmten Artikel verwenden (*Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein*). Allerdings könnte dies in bestimmten Fällen auch mit PRP gehen (aber da braucht man schon spezielle Kontexte). Zum anderen ist die Artikelstrenge vielleicht auch nicht mehr ganz so hart. *Brauch ich Jacke?* habe ich gerade in diesem Semester in einer Lehrveranstaltung besprochen.

Rolf: Ich stimme dir zu, dass in allen von dir genannten Beispielen *Gott* eine Gattungsbezeichnung ist. In allen diesen Fällen geht es offenkundig nicht um den einen und einzigen Gott, sondern jedes Mal um einen oder mehrere unter vielen (auch in *der christliche Gott*, was, wenn restriktiv gebraucht, gleichfalls impliziert, dass es noch weitere Götter gibt). Neben dieser Verwendung des Wortes *Gott* scheint es mir aber noch eine zweite zu geben, in der *Gott* die Bezeichnung und, ja, der Name des Gottes im christlichen Glauben ist. Diese Verwendung scheint mir nur dann möglich, wenn tatsächlich die Existenz anderer Götter durch den Sprecher ausgeschlossen ist. *Ich bete zu Gott* kann für einen solchen Sprecher nur heißen 'Ich bete zu der einen Entität, die Gott heißt'. *Ich bete zu dem Gott* oder *zu einem Gott* wäre für einen solchen Sprecher gerade nicht möglich oder allenfalls als Zitat eines Ungläubigen.

der Pfarrer glaubt: „...“, sagt er

Hier liegt eine – aus Sicht journalistischer Schriftsprachproduktion – fehlerverdächtige Struktur vor. Die Analyse muss wohl oder übel die Seltsamkeit im Satzbau nachzeichnen. Die Analyse ist: Wir haben zwei Prädikate zu ein und demselben S (*glaubt* und *sagt*) sowie ein und dieselbe Konstituente zweimal als direktes Objekt. Es handelt sich um eine Apokoinu-Konstruktion. Daraus ergibt sich eine Satzverschränkung bzw. eine Art Kontamination mit *der Pfarrer glaubt* und *sagt er* in denselben Satz auf derselben Ebene integriert.

es

Es ist Korrelat zum *dass*-Satz, der *dass*-Satz ist Attribut zum Korrelat *es*.

Satz 107

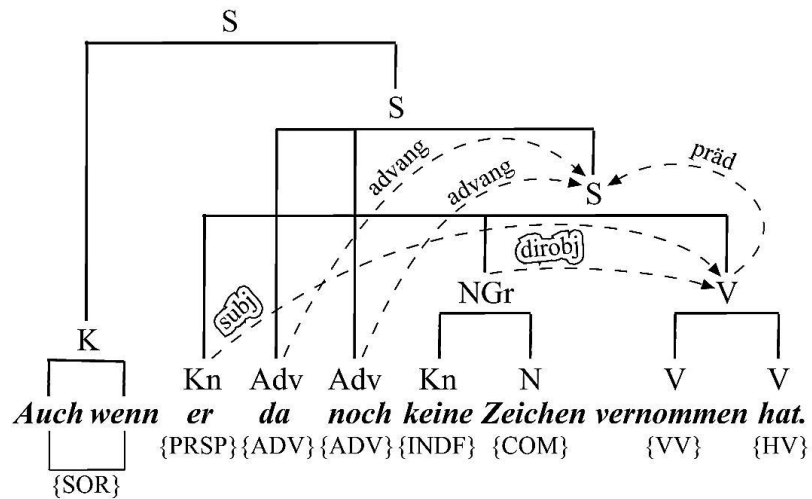


Abbildung 107: *Auch wenn er da noch keine Zeichen vernommen hat.* (Satz 107)

Kommentare

auch wenn

Auch wenn wird meist als komplexe Konjunktion gewertet, so auch in Eisenberg (2013: 195) und in Duden (2016: 643). Wir schließen uns dieser Analyse an.

Abbildung 108 (vorige Seite): *Als man ihn nach der Messe fragt, ob es bei 30 Leuten im Gottesdienst nicht langsam Zeit sei für den Aufbruch, verweist er auf seinen Kollegen in der evangelischen Kirche im Ort: „Wenn der heute zehne hat, ist er froh.“* (Satz 108)

Kommentare

nicht

Wir werten *nicht* als Satznegation, nicht als Satzteilnegation. Man könnte den Satz paraphrasieren mit „ob es bei 30 Leuten im Gottesdienst nicht der Fall ist, dass es langsam Zeit für den Aufbruch ist“ oder u.U. auch als „ob es nicht der Fall ist, dass es bei 30 Leuten im Gottesdienst langsam Zeit für den Aufbruch ist“. *Nicht* kann also entweder adverbiale Angabe zum Satz sein (so wie *langsam*), oder adverbiale Angabe zu dem die anderen adverbialen Angaben enthaltenden Satz. Wir wählen die erste Variante.

Satz 109

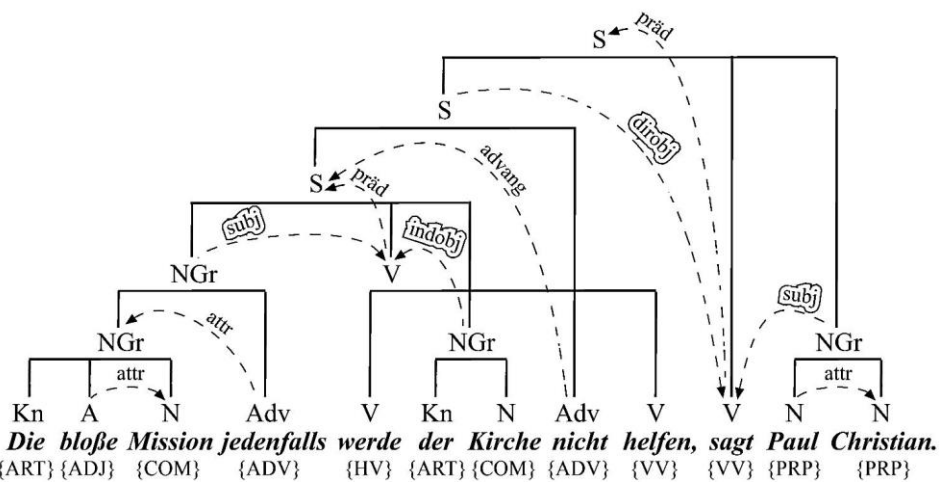


Abbildung 109: *Die bloße Mission jedenfalls werde der Kirche nicht helfen, sagt Paul Christian.* (Satz 109)

Satz 110

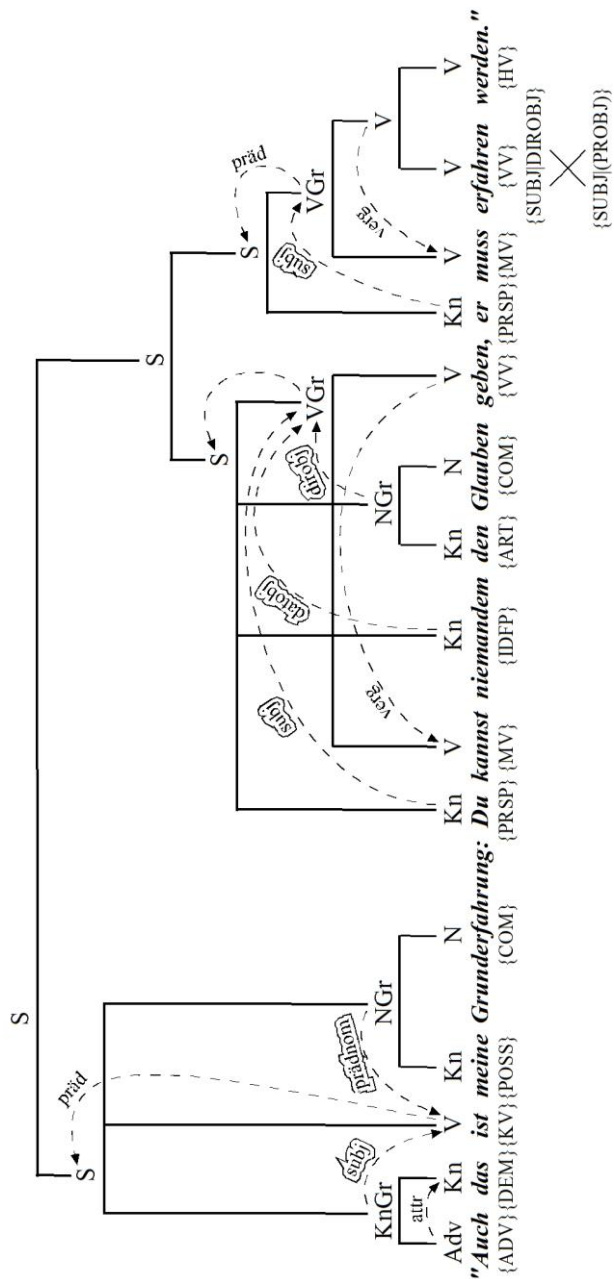


Abbildung 110: „Auch das ist meine Grunderfahrung: Du kannst niemandem den Glauben geben, er muss erfahren werden.“ (Satz 110)

Kommentare

das ...: Du kannst niemandem den Glauben geben, er muss erfahren werden

Sven: Dass *das* kataphorisch vorausweist, dürfte unstrittig sein. Und dass der mit *das* vorweggenommene Inhalt alles das ist, was nach dem Doppelpunkt kommt, wohl auch. Dann könnte man das Ganze aber doch auch wie Korrelat + durch Korrelat zu stützender Satz ansehen, oder nicht? Nur eben nicht auf Hauptsatz/Nebensatz-Ebene. Es handelte sich dann um eine zu einer *dass*-Konstruktion (*Meine Grunderfahrung ist auch, dass ...*) alternative syntaktische Konstruktion mit *das* und Doppelpunkt: [Hauptsatzreihe]. Falls dir das nicht gefallen sollte, würde man einfach zwei unverbundene Sätze annehmen, einen einfachen vor und einen komplexen nach dem Doppelpunkt.

Rolf: Das gefällt mir tatsächlich nicht. Kataphorisches Vorausweisen ist gegeben, ja, aber ich sehe keine syntaktische Verbindung zwischen dem angenommenen Korrelat und dem Satz nach dem Doppelpunkt. Wie würdest du denn verfahren, wenn du das umstelltest und folgendes hättest: *Du kannst niemandem den Glauben geben, er muss erfahren werden: Auch das ist meine Grunderfahrung.* Hier ist *das* eindeutig anaphorisch, aber ich nehme an, du würdest es hier nicht als Korrelat ansehen wollen, oder doch? Also ich bin unbedingt für die Alternative mit den zwei unverbundenen Sätzen.

erfahren werden

Vorgangspassiv (s. die allgemeinen Erklärungen zum Passiv in den Vorbemerkungen).

Satz 111

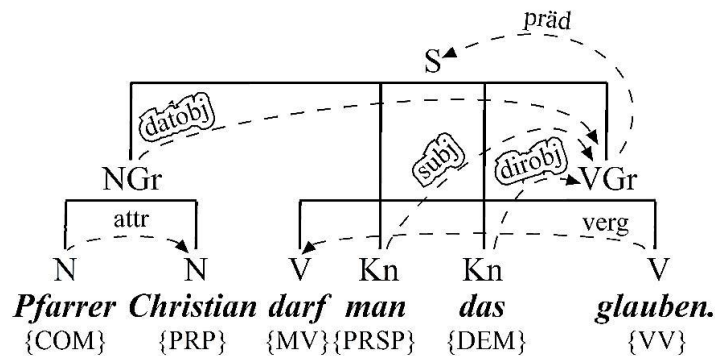


Abbildung 111: *Pfarrer Christian darf man das glauben.* (Satz 111)

Kommentare

:

Der Doppelpunkt im Satz soll hier das Prädikatsnomen hervorheben. Der Doppelpunkt „schafft ohne Konnektoren eine enge sinngemäße Verbindung zwischen einzelnen Sätzen oder Satzteilen“ (Duden 2016: 1081). Im Lesefluss dieses kurzen Satzes bewirkt der Doppelpunkt eine kurze Pause, bevor sozusagen aufgelöst wird, was *sie* noch immer ist.

4. Analyse der Überschriften und der Autorenzeile

Überschrift 1

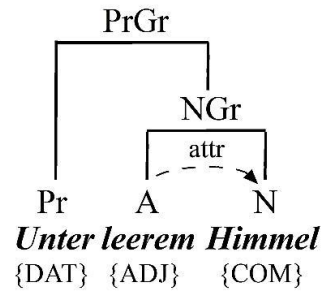


Abbildung 114: *Unter leerem Himmel* (Überschrift 1)

Autorenzeile

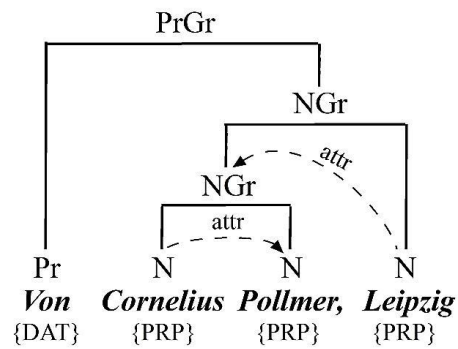
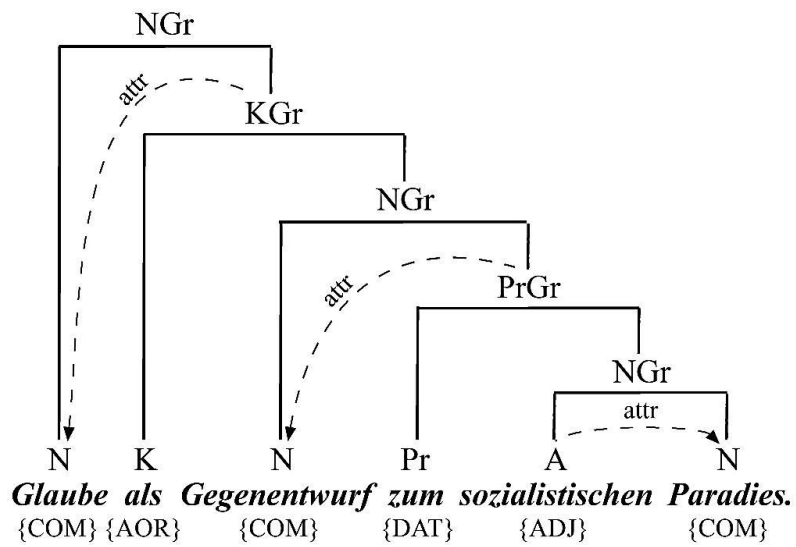
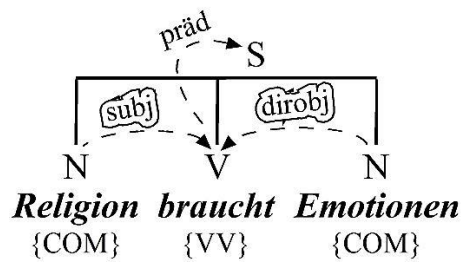


Abbildung 115: *Von Cornelius Pollmer, Leipzig* (AZ)

Überschrift 2

Abbildung 116: *Glaube als Gegenentwurf zum sozialistischen Paradies* (Überschrift 2)

Überschrift 3

Abbildung 117: *Religion braucht Emotionen* (Überschrift 3)

5. Literatur

- Clément, Danièle und Wolf Thümmel (1975): Grundzüge einer syntax der deutschen standardsprache. Wiesbaden: Athenaion.
- Duden (³1999): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. In zehn Bänden. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim etc.: Dudenverlag.
- Duden (⁹2016): Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion. Duden Band 4. Berlin: Dudenverlag.
- DUW = Duden (⁶2006): Das Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Eisenberg, Peter (⁴2013): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. Unter Mitarbeit von Rolf Thieroff. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Fleischer, Wolfgang und Irmhild Barz (⁴2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna (2003): ‚Berliner‘ Luft und ‚Potsdamer‘ Bürgermeister: Zur Grammatik der Stadtadjektive. – In: Linguistische Berichte 193. S. 91-108.
- Fuhrhop, Nanna und Rolf Thieroff (2005): Was ist ein Attribut? – In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 33. S. 306-342.
- Gunkel, Lutz (2003): Infinitheit, Passiv und Kausativkonstruktionen im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg.
- Hagemann, Jörg und Sven Staffeldt (Hrsg.) (²2018, ¹2014): Syntaxtheorien. Analysen im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg.
- Heidolph, Karl-Erich, Walter Flämig und Wolfgang Motsch (²1984): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie-Verlag.
- Hoffmann, Ludger (1998): Ellipse und Analepse. – In: Redder, Angelika und Jochen Rehbein (Hrsg.): Grammatik und mentale Prozesse. Tübingen: Narr. S. 69-90.
- Holl, Daniel (2001): Was ist modal an Modalen Infinitiven? – In: Müller, Reimar und Marga Reis (Hrsg.) (2001): Modalität und Modalverben im Deutschen. Linguistische Berichte Sonderheft 9. S. 217-238.
- Köpcke, Klaus-Michael und David Zubin (2005): Nominalphrasen ohne lexikalischen Kopf. Zur Bedeutung des Genus für die Organisation des mentalen Lexikons am Beispiel der Autobzeichnungen im Deutschen. – In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 24. S. 93-122.
- Pasch, Renate et al. (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin/New York: de Gruyter.
- Pittner, Karin (²2016): Einführung in die germanistische Linguistik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Roofls, Friedel Helga (2011): „Wenn das Münsteraner Nebelmeer der Sonne endlich Durchgang verstatet.“ Der Gebrauch von *-aner* in Stadtadjektiven wie *Münsteraner* und *Hannoveraner*. – In: Freienstein, Jan Claas, Jörg Hagemann und Sven Staffeldt (Hrsg.): Äußern und Bedeuten. Festschrift für Eckard Rolf. Tübingen: Stauffenburg. S. 295-310.
- Schumacher, Helmut, Jacqueline Kubczak, Renate Schmidt und Vera de Ruiter (2004): VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben. Tübingen: Narr.
- Staffeldt, Sven, Claudia Zimmermann und Ralf Zimmermann (²2016, ¹2014): Würzburger Wald. Syntaktische Baumschule am Beispiel eines authentischen Textes. Tübingen: Stauffenburg. Online-Publikation der ersten Auflage (2014) Würzburg: Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft/Universitätsbibliothek. (= Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten (WesPA); 14). <http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/frontdoor/index/index/docId/10007> 2., veränderte und korrigierte Auflage (2015) Würzburg: Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft/Universitätsbibliothek. (= Würzburger elektronische sprachwissenschaftliche Arbeiten

- (WespA); 14(2)). <https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/frontdoor/index/index/docId/11921>
- Thieroff, Rolf (1992): Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz. Tübingen: Stauffenburg. (Studien zur deutschen Grammatik 40).
- Thieroff, Rolf (2012): Die indeklinablen neutralen Indefinitpronomina. *Etwas, was, irgendetwas, irgendwas* und *nichts*. – In: Rothstein, Björn (Hrsg.): Nicht-flektierende Wortarten. Berlin/Boston: de Gruyter. S. 117-147.
- Thieroff, Rolf (²2018): Oberflächengrammatik. – In: Hagemann, Jörg und Sven Staffeldt (Hrsg.): Syntaxtheorien. Analysen im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg. S. 127-144.
- Thieroff, Rolf und Petra Vogel (²2012): Flexion. Heidelberg: Winter. (Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik [KEGLI] 7).
- VALBU = Schumacher et al. (2004).
- Ziem, Alexander und Alexander Lasch (2013): Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Zifonun, Gisela (2001): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen. Teil I: Überblick und das Personalpronomen. Mannheim: IDS.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann, Bruno Strecker u.a. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter.

6. Verzeichnis benutzter fachsprachlicher Abkürzungen und Symbole

AS Analysesatz
 SEL Strukturell eingebundene Leere

Relationen

hd head, Kopf
 NB Nachbereich einer Relation
 nuk nucleus, Kern
 VB Vorbereich einer Relation
 VB -----> NB syntaktische Relation
 VB-> NB zusätzliche syntaktische Relation (z.B. indsubj)

$\begin{matrix} \{a & | & b\} \\ & \times & \\ \{c & | & d\} \end{matrix}$ Passivkonverse: a im Aktiv wird zu d im Passiv
 und b im Aktiv wird zu c im Passiv

(...) ... ist fakultativ

(a) VB der syntaktischen Relation a ist valenziell
 Ergänzung zu NB dieser Relation

Wortkategorien (unter AS in {...})

ADJ Adjektiv
 ADV Adverb
 AKK Akkusativ regierend
 AOR beiordnende Junktion
 ARPR Artikelpronomen
 ART Artikel
 COM common noun, Appellativum, Gattungsname
 DASS regiert *dass*-Sätze
 DAT Dativ regierend
 DEM Demonstrativpronomen
 FEM Femininum
 FV Funktionsverb
 GEN Genitiv regierend
 INDF Indefinitum
 INTADV Interrogativadverb
 H MV Halbmodalverb
 HV Hilfsverb
 IDEKL indeklinierbare Einheit
 IDFP Indefinitpronomen

INTP	Interrogativpronomen
KOR	koordinierende Junktion
KV	Kopulaverb
MAS	mass noun, Kontinuativum, Stoffsubstantiv
MASK	Maskulinum
MV	Modalverb
NEUT	Neutrum
NOM	regiert Nominativ
NRES	nicht restringiert (hinsichtlich Numerus)
OB	regiert indirekte Fragesätze (resp. <i>ob</i> -Sätze)
PLT	Pluraliatantum
POSS	Possessivpronomen
PRO	Pronomen
PRP	proper noun, Eigename
PRSP	Personalpronomen
PRT	Partikel
RELADV	Relativadverb
RELP	Relativpronomen
SGT	Singulariatantum
SOR	subordinierende Junktion
VV	Vollverb

bei Passivkonversen verwendet

SUBJ	regiert ein Subjekt
DIROBJ	regiert ein direktes Objekt
PROBJ	regiert ein Präpositionalobjekt

Konstituentenkategorien (über AS ohne Einklammerung)

A	Adjektiv
Adv	Adverb
AdvGr	Adverbgruppe
AGr	Adjektivgruppe
DivGr	Gr mit divergenten Kernen
IGr	Infinitivgruppe
K	Konjunktion
KGr	Konjunkcionalgruppe
Kn	Konomen
KnGr	Konomengruppe
N	Nomen
NGr	Nominalgruppe
Pr	Präposition
PrGr	Präpositionalgruppe
Prt	Partikel
PtGr	Partizipialgruppe

S	Satz
V	Verb
VGr	Verbalgruppe

Relationskürzel (an den Pfeilen, umrandet = valenziell gefordert)

advang	Adverbialangabe
adverg	Adverbialergänzung
akkobj	Akkusativobjekt
attr	Attribut
datobj	Dativobjekt
diobj	direktes Objekt
erg	Ergänzung
fverg	FV-Ergänzung
indobj	indirektes Objekt
präd	Prädikat
prädnom	Prädikatsnomen
probj	Präpositionalobjekt
subj	Subjekt
verg	Verbalergänzung

7. Register

Die folgenden Einträge orientieren sich vor allem an den Kommentaren, nicht an den kompletten Feinanalysen. Daher sind sie in zweierlei Hinsicht nicht vollständig. Erstens existiert nicht zu jedem vorkommenden Phänomen ein Stichwort (z.B. gibt es keinen Registereintrag *Subjekt*) und zweitens sind mitunter nicht alle Bäumchen-Nummern zu einem Phänomen angegeben (z.B. bei weitem nicht alle Eigennamen). Einträge und Bäumchen-Nummern decken nur den Bereich der Kommentare ab. Die angegebenen Zahlen sind keine Seitenzahlen, sondern sie beziehen sich auf die Nummer der analysierten Sätze.

aber, Partikel 21, 26, 37, 78
Adjektiv, gereiht vs. nicht gereiht 85
Adjektiv, attributiv unflektiert 36
Adjektiv, Großschreibung 5
als ob, vergleichende Konjunktion 49
Apposition, enge 12, 18, 33, 50, 99, 101
arbeiten, dreiwertig 112
auch, Attribut 36, 43, 88, 92
auch nicht besonders hoch, Struktur 78
auch wenn, Konjunktion 107
da, Adverbialangabe 92
da, adverbiale Ergänzung 71
dann, Korrelat 46
daran, Korrelat 43
das, Korrelat 33
Dativ, adverbiale Angabe 29, 32
doch auch nicht, adverbiale Angaben 23
Doppelpunkt 6, 110, 113
Eigennamen, mehrteiliger 14, 18, 48, 99
ein paar 5, 87
Ellipse 3, 8, 15, 16, 21, 22, 28, 56, 62, 101
ernst nehmen 27
erst recht, Adverbgruppe 9
es, Korrelat 17, 106
es, Vorfeld-*es* 45
es, Pronomen 54
etwas, Gradpartikel 14
etwas Selbstloses, Kern 61
ewig, unflektiertes Adjektivattribut 36

fahren, zweiwertig 18
Fragen stellen 88
Fokuspartikel 21, 26, 37, 78
Funktionsverbgefüge 17
Gott, Gattungsbezeichnung oder Eigennamen 106
halt auch nicht mehr, Adverbiale Angaben 35
Heiland, Gattungsbezeichnung oder Eigennamen 40
heißen, Prädikatsnomen 48
ja, Abtönungspartikel 89
ja, Antwortpartikel 103
Jahreszahl, Attribut 12
kein ... mehr, zweigliedriges Artikelwort 12
Kopulakonstruktion oder Zustandspassiv 7, 28, 34, 44, 74, 84
Korrelat 17, 33, 43, 46, 49, 106
lassen, kausativ 90
Leipziger, Adjektiv 5
machen, dreiwertig 2
Maßergänzung 82
mehr, Adverb 14, 53, 106
mehr, Adjektiv 81
Modaler Infinitiv 41
na, Gesprächspartikel 74
näherkommen 87
nie im Leben, Bedeutung 38
Nominalgruppe, freistehend 4
nun, Adverb oder Partikel 9
nur mal, adverbiale Angaben 96
Parenthese 76

- Passiv → Vorgangspassiv → Zustandspassiv
 Prädikativangabe 49
 Präpositionalgruppe, Attribut vs. Angabe 83
 reflexiv, unmotiviert 1, 10
Reise, Attribute 4
 Relativsatz, weiterführender 49
 Satzäquivalent 22
 Satzglied, diskontinuierliches 102
schmirgeln, Adverbialergänzung 100
schon einmal, Kern 19
schon, Angabe oder Attribut 27
sein + zu + Infinitiv 41
Selbstloses, Adjektiv 61
so, Korrelat 49
so ... wie, zusammengesetzte Konjunktion 1, 11
sowohl... als auch 93
später, Adverb 102
sprechen mit 87, 88
 strukturell eingebundene Leere (SEL) 6, 14, 26, 101
um... willen, Präposition 52
unbestritten, Adjektiv 58
vielen anderen, Kern 69
vieles, Adjektiv 44
vor allem, Angabe oder Attribut 66
 Vorfeldbesetzung, mehrfache 54
 Vorgangspassiv 5, 12, 29, 46, 50, 51, 57, 60, 66, 110
weder... noch, koordinierende Konjunktion 8
wert, Attribute 17
wie, Attribut 10
 Wortrest 97
 Zustandspassiv oder Kopulakonstruktion 7, 28, 34, 44, 58 74, 84